



Die Wesensart Gottes und Christi

Juni 2008

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984 (© 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart).

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Die klassische trinitarische Sicht der Gottheit	3
Fragen des Ursprungs	5
Zusammenfassung grundlegender Sichtweisen zum Ursprung Jesu Christi	5
ALTTESTAMENTLICHER TEIL	6
Das Tetragramm	6
Das „Schma“ und die „Einheit“ Gottes	8
Gott (<i>elohim</i>) im Plural bzw. im kollektiven Sinne	10
Anthropomorpher oder amorpher Gott	10
Der Gott des Alten Testaments	11
Theophanien	13
Der Engel Gottes und <i>JHWH</i>	14
Wer war mit Israel verheiratet?	16
Wer führte Israel ins verheißene Land? – Die Frage aus 1. Korinther 10, Vers 4	17
NEUTESTAMENTLICHER TEIL	18
Der Einfluss der griechischen Philosophie: <i>logos</i>	18
Der Einfluss des Gnostizismus: <i>logos</i>	19
Der jüdische Einfluss: <i>logos</i>	19
Der biblische Ursprung des <i>Logos</i>	21
Der <i>Logos</i> als der Ausführende bei der Schöpfung	22
Der eingeborene Sohn Gottes	22
Der <i>Logos</i> legt seine Herrlichkeit ab	23
Der <i>Logos</i> wird in der Offenbarung als Jesus Christus identifiziert	24
Christi Zeugnis über die Herrlichkeit, die er mit dem Vater teilte	25
Das Zeugnis Davids wird von Christus bestätigt	25
Die Präexistenz Christi wird durch das Priestertum des Melchisedek bestätigt	26
Jesu Christi Zeugnis über seine Präexistenz	28
Jesus wurde angebetet: Nur Gott allein darf angebetet werden	29
Das Zeugnis des Petrus	29
Gottes Zweck für die Erschaffung der Menschheit	29
Jesus Christus, der Erlöser	30
Gottes Plan für die Menschheit	31
„Ein“ (griechisch: <i>heis/hen</i>) Gott im Neuen Testament	32
Die trinitarische Sicht der „Einheit“ Gottes	33
Der Sohn ist das Ebenbild des Vaters	35
Jesus Christus als der Anfang der Schöpfung Gottes	35
Jesus Christus und der Tröster	36
Die biblische Sicht der „Einheit“ Gottes	36
Fazit	37
Anhang A: Eine Analyse von Johannes 1, Vers 1	38
Anhang B: Eine Analyse von <i>echad</i> und dem Ausdruck „ist eins“	42
Anhang C: Der Gebrauch von Pluralformen im Alten Testament	45
Anhang D: Die Frage des Plurals in den jüdischen Schriften	50
Anhang E: Waren die Juden des ersten Jahrhunderts strenge Monotheisten?	52
Anhang F: Eindeutige Schriftstellen?	55
Anhang G: 1. Mose 19, Vers 24 und Pluralität	59

Wer ist Gott und was ist seine Natur? Wer ist Jesus Christus und was ist seine Natur? Die grundlegenden doktrinären Themen bei der Diskussion um die Natur Gottes und Christi drehen sich um Fragen des Ursprungs, der Einheit und der Inkarnation (Menschwerdung). Jedes dieser Themen umfasst eine einzigartige Reihe von Fragen. Gleichzeitig sind sie aber auch alle eng miteinander verwoben. Zum Beispiel führt eine Diskussion über den Ursprung des Vaters zu Fragen über den Ursprung des Sohnes. Das führt wiederum zu der Frage, inwiefern der Vater und der Sohn eins sein können. Das führt dann zu der Frage, wie ein göttliches Wesen Fleisch werden und doch seine Göttlichkeit beibehalten kann. Im Laufe der Jahrhunderte haben Theologen und Kenner der Bibel verschiedene Lehrmeinungen zu diesen Themen entwickelt.

Das Wort „Theologie“ stammt von den griechischen Begriffen *theos* (Gottheit) und *logos* (Wort oder Rede, Rechenschaft, Bericht) und bedeutet wörtlich „Gott-Rede“ oder „Gott-Diskurs“. ¹ Eng definiert, bezieht sich die Theologie auf das Studium der Herkunft und das essenzielle Wesen Gottes. Wenn die Theologen von der Natur Gottes sprechen, geht es ihnen dabei um die essenzielle Natur seines Wesens. Das heißt, es geht darum, was die essenziellen Merkmale seines Wesens sind und welche Beziehung der Sohn zum ewigen Vater hat. Diese Definition steht in starkem Kontrast zu dem, woran die meisten Menschen denken, wenn sie von der Natur Gottes sprechen. Sie sprechen dann meist im Hinblick auf seine Liebe, seine Gnade oder seine Güte. Das sind Merkmale Gottes, die definieren, wer er ist, wie er uns sieht und wie wir eine Beziehung zu ihm haben können. Die Theologen meinen aber nicht diese Merkmale, wenn sie von der Natur Gottes sprechen. Sie suchen sein essenzielles Wesen zu erklären, im Unterschied zu den Merkmalen und Eigenschaften, die Gottes Offenbarung über ihn definieren.

Der klassische trinitarische Standpunkt, der von drei Personen in der Gottheit ausgeht, wurde zum Markenzeichen der Rechtgläubigkeit. Dieses Themenpapier wird aber zeigen, dass die biblische Offenbarung der Natur Gottes und Christi im starken Kontrast zu dem außerbiblichen Muster steht, das von Theologen vertreten wird. Der Zweck dieses Themenpapiers besteht darin, Christen bei den zentralen Wahrheiten um die Natur Gottes und Christi Sicherheit zu vermitteln. In diesen zentralen Wahrheiten offenbart Gott seinen herrlichen Plan für die Menschheit.

Trotz des Wissens, das wir über die Natur Gottes und Christi haben können, gibt es auch manches, was wir nicht wissen können. Wir behandeln hier geistliche Aspekte, die sich für uns als physische Wesen jenseits unserer Fähigkeit eines völligen Verständnisses befinden. Der Apostel Johannes erklärt, dass es Dinge gibt, die „noch nicht offenbar geworden“ sind: „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,2).

Theologen mögen über den Gebrauch von Begriffen wie *Wesen* oder *Person* eine Debatte führen. In diesem Themenpapier verwenden wir das Wort *Wesen*, wenn wir uns auf den Vater und den Sohn beziehen, und zwar im Sinne zweier sich ihrer selbst bewussten Wesen, die beide freien Willen besitzen, obwohl sie im Geist und in ihren Zielsetzungen vereint sind (Johannes 10,30). Wir glauben, dass es nur einen Gott gibt – nicht zwei –, dass sich aber die Gottheit aus diesen zwei Wesen zusammensetzt.

Die klassische trinitarische Sicht der Gottheit

Die Dreieinigkeitslehre ist zum größten Teil das Werk von Theologen, die versuchen, die Natur Gottes mittels einer außerbiblichen Perspektive zu erklären. Viele ihrer Paradigmen und Argumente entstammen griechischen metaphysischen und philosophischen Gedankenkonstruktionen. Die klassische orthodoxe Version der Trinitarier geht davon aus, dass es im Wesen des einen, ewigen Gottes drei ewige essenzielle Unterscheidungen, aber keine Trennung gibt – Vater, Sohn und heiliger Geist. Im westlichen Christentum (römisch-katholische Kirche) lautete die klassische Formel „drei Personen in einer Substanz“. Im östlichen Christentum (griechisch-ortho-

¹ Geerhardus Vos (1862-1949), *Biblical Theology and Redemptive Historical Hermeneutics*, Glossar.

DIE WESENSART GOTTES UND CHRISTI

doxe Kirche) waren es „drei Hypostasen“ (Unterscheidungen im Wesen) in einem Wesen. Diese Formel behauptet, dass das essenzielle Wesen Gottes aus Vater, Sohn und heiligem Geist besteht. Mit anderen Worten: Trinitarier behaupten, dass der Vater, der Sohn und der heilige Geist essenziell für die Existenz Gottes sind. Die Formel für die Einheit des essenziellen Wesens des einen wahren Gottes führte zum Postulat des Ursprungs von Vater, Sohn und heiligem Geist.

Die Trinitätslehre erlaubt keine Trennung von Personen. Die Lehre fordert die gegenseitige Durchdringung der Personen der Gottheit, so dass, obwohl sich jede Person von den anderen unterscheidet, jede doch auch völlig am Wesen der anderen Personen teilhat. Die Gottheit wird daher als eins und unteilbar erklärt.

Auch wenn die Personen sich einander gegenseitig durchdringen, hat jede eine unterschiedliche Rolle in der Beziehung zu den anderen Personen inne. Diese Unterschiedlichkeit der Rollen kommt in dem Postulat des Ursprungs von Vater, Sohn und heiligem Geist zum Ausdruck. Der Vater wird als unerschaffen und ursprungslos angesehen. Der Vater zeugt auf Ewigkeit den Sohn. Der heilige Geist geht aus beiden, dem Vater und dem Sohn, durch einen Prozess hervor, der passive Hauchung genannt wird. (Die östliche Kirche lehrt, dass der heilige Geist vom Vater durch den Sohn ausgeht). Die ewige Zeugung des Sohnes durch den Vater wird als ein notwendiger und nicht als eine gewollte oder freiwillige Handlung Gottes angesehen. Das heißt, der Zeugungsvorgang ist der Natur und dem essenziellen Wesen Gottes innewohnend. Daher können die Trinitarier die Präexistenz Christi nicht auf logische Weise hinterfragen, da der Vater gemäß ihrer Lehre den Sohn ewig zeugt. Zudem existiert laut dieser Glaubensformel die Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn in Ewigkeit.

Das trinitarische Modell der Gottheit kann durch drei konzentrische Kreise dargestellt werden. Der Vater nimmt die zentrale Position ein, da er auf ewig den Sohn zeugt; der Sohn nimmt den zweiten Kreis ein, da er sein Wesen der Erzeugung durch den Vater verdankt, während der dritte Kreis der heilige Geist ist, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht.

Die Inkarnation des Sohnes führt für die Trinitarier zu einer Reihe von logischen Ungereimtheiten. Zum Beispiel: Wie wird die „essenzielle Natur“ Gottes als Vater, Sohn und heiliger Geist aufrechterhalten, wenn das Wort zu Fleisch gemacht wird? Wenn irgendeine der Personen im Himmel aus dem Modell entfernt wird, dann wird damit das gesamte Paradigma zerstört. Die Trinitarier behaupten aber, dass der Vater auch weiterhin den Sohn im Himmel zeugte, während dieser in Marias Mutterleib empfangen wurde und auch während der Zeit, als er im Fleisch auf Erden lebte. Daher wird ein „zweiter Sohn“ eingeführt – einer, der auf ewig im Himmel gezeugt wird, während einer auf Erden lebte. Damit wird der Gleichung ein viertes Element hinzugefügt – drei im Himmel und eines auf Erden.

Theologen haben vergeblich versucht, dieses Dilemma dadurch aus der Welt zu schaffen, dass sie die Unterschiede innerhalb der Gottheit heranzogen. Das heißt, der Sohn als eine der Personen in der Gottheit wurde Fleisch, litt und starb für unsere Sünden. Wie aber kann das sein, wenn nach den Trinitariern der Vater, der Sohn und der heilige Geist sich einander durchdringen und jeder völlig am Wesen des anderen teilhat, wodurch die Einheit und Unteilbarkeit der Gottheit sichergestellt wird? Ungeachtet der Versuche von Theologen, diese Zwickmühle durch eine Betonung der Unterschiede innerhalb der Gottheit zu lösen, haben sie sich da hoffnungslos in einer Reihe von Widersprüchen verstrickt.

Die logische Folge der Behauptung, dass jede der drei Personen völlig am Wesen der anderen teilhat, wird *Patripassionismus* genannt. Das heißt, Gott der Vater litt und starb für die Sünden der Welt. Erklärungen über das „Gottsein“ oder eine Betonung der Unterschiede in der Gottheit können nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass gemäß dieser Lehre alle drei sterben, wenn eine dieser drei Personen stirbt. Traurigerweise reduziert diese Lehre Jesus Christus lediglich auf ein fleischernes menschliches Wesen, das für die Sünden der Welt starb. Da der ewig gezeugte

Sohn sich im Himmel in Sicherheit befunden haben soll, sagen Vertreter dieser Lehre im Kern, dass Gott sich nur einen Teil seines Selbst als Opfer darbrachte – einen sterblichen Teil. Jesus rief aber am Kreuz aus: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lukas 23,46). Die Bibel zeigt klar und deutlich, dass Jesus Christus von Gott dem Vater von den Toten auferweckt wurde (Römer 8,11).

Das klassische trinitarische Paradigma wird durch die verherrlichte Auferstehung Christi von den Toten zusätzlich zunichte gemacht. In dem Versuch, ihr Modell aufrechtzuerhalten, wonach der Vater den Sohn auf Ewigkeit zeugt, bestehen Trinitarier auf einer „nur leiblichen“ Auferstehung. Dieses Bestehen auf einer nur leiblichen Auferstehung leugnet Christi Auferstehung als lebensspendender Geist, als eigenständiges und unterschiedliches Wesen, das jetzt zur rechten Hand Gottes sitzt (1. Korinther 15,44-45; Apostelgeschichte 2,33; 7,56). Den Trinitariern ist bewusst, dass die Auferstehung Christi als ein lebensspendender Geist eine vierte Person in der Gottheit bedingt. Deshalb bestehen sie darauf, dass er nur eine leibliche Auferstehung von den Toten erfuhr. Damit deuten sie, dass nur der Leib Jesu starb, da der Vater ihn ja auf ewig zeugt.

Wenn die Vertreter dieser Trinitätslehre den Ursprung und die Einheit von Vater, Sohn und heiligem Geist erklären wollen, ist es nicht schwer, die internen Widersprüche einer solchen Lehre zu erkennen. Ist derjenige, der zum Sohn Gottes im Fleisch wurde, ein geschaffenes Wesen? Wenn er kein geschaffenes Wesen ist, wie gelangte er dann zu seiner Existenz? Wenn er ein geschaffenes Wesen ist, wie und wann begann seine Existenz?

Fragen des Ursprungs

Die Frage nach dem Ursprung des Vaters wird selten aufgeworfen. Die biblische Verkündigung der ewigen Existenz des Vaters wird allgemein anerkannt. Der Vater wird als ein nicht geschaffenes, ewiges Wesen gesehen. Als Antwort auf die Frage nach dem Ursprung des Sohnes gibt es dagegen viele unterschiedliche Szenarien.

Die Christologie ist das Studium der Göttlichkeit des Sohnes und seiner Beziehung zum Vater. Die Christologie muss mit der Theologie beginnen, denn der Ursprung und die Rolle des Vaters in der Gottheit müssen in ihrer Verknüpfung mit der Natur Christi berücksichtigt werden. Das Neue Testament macht deutlich, dass Jesus Christus beides war, der Sohn Gottes und Gott im Fleisch. Wenn Jesus Christus der Sohn Gottes ist, wie ist dann seine Beziehung zum Vater? Ist derjenige, der zu Christus wurde, ein ungeschaffenes Wesen, das gemeinsam mit dem Vater ewig ist? Was ist zudem der Ursprung desjenigen, der auf die Erde kam und verkündete, dass der Vater ihn vom Himmel aus gesandt hatte?

Zusammenfassung grundlegender Sichtweisen zum Ursprung Jesu Christi

Der klassische Trinitarismus sieht den Sohn als ewig vom Vater gezeugt. Eine Form des Arianismus sieht denjenigen, der Fleisch wurde, als eine spezielle Schöpfung Gottes. Eine andere Form des Arianismus sieht denjenigen, der Fleisch wurde, als den Engel Gottes, der der erst-rangige Engel im Rat der Götter ist. (Arianismus ist die Christologie des alexandrinischen Priesters Arius, wonach Christus mit Gott nicht wesensgleich, sondern nur dessen vornehmstes Geschöpf ist.)

Andere Sichtweisen gehen davon aus, dass das Wort, das von Anbeginn an mit Gott war (wie in Johannes 1, Vers 1 erklärt wird), ungeschaffen und gemeinsam mit dem Vater ewig war. Diese Sichtweisen halten die Präexistenz desjenigen, der zum Sohn Gottes wurde, aufrecht.

Es gibt auch andere christologische Sichtweisen, die die Präexistenz Christi leugnen. Obwohl es unter manchen dieser Standpunkte große Unterschiede gibt, können sie gemäß einiger Hauptprämissen eingeordnet werden. Eine Sichtweise geht davon aus, dass Christus zu existieren

begann, als er im Mutterleib Marias empfangen wurde. Eine andere Sicht geht davon aus, dass Gottes Natur im Mutterleib der Maria Fleisch wurde. Diese Sichtweise geht im Prinzip davon aus, dass Gott aus sich selbst heraus eine Person schuf, die für die Sünden der Welt sterben sollte. Damit wird verneint, dass das Wort vom Himmel aus gesandt wurde, um für die Sünden der Welt zu sterben. Die dritte Sicht behauptet, dass Christus ein spezielles Werkzeug Gottes war – nur ein Mensch, der dazu ausersehen war, für die Sünden der Welt zu sterben. Eine weitere Sicht geht davon aus, dass Christus ein geschaffenes Wesen ist und *JHWH* (dem Tetragramm oder den vier Buchstaben) aus dem Alten Testament und dem Wort aus Johannes 1, Verse 1-14 entspricht. Die Anhänger dieser Sichtweise leugnen in ihrem Eifer, die Einheit Gottes aufrechtzuerhalten und einen Polytheismus zu vermeiden, die Präexistenz Christi.

ALTTESTAMENTLICHER TEIL

Das Tetragramm

In 2. Mose 3, Vers 6 stellt sich *Elohim* (eine hebräische Bezeichnung für Gott) Mose als der *Elohim* Abrahams, Isaaks und Jakobs vor. Mose fragte Gott: „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?“ (2. Mose 3,11). Gott verheißt Mose, dass er mit ihm sein wird und dass die Israeliten ihn eines Tages auf diesem Berg anbeten würden. Mose ist immer noch nicht überzeugt und fragt weiter: „Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?“ (2. Mose 3,13). Gott antwortet darauf: „ICH BIN, DER ICH BIN.“ Dann sagt er: „So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Der ‚Ich bin‘ hat mich zu euch gesandt“ (2. Mose 3,14; Elberfelder Bibel).

Das ICH BIN, DER ICH BIN (*JHWH*) wurde zum persönlichen Namen von Israels Gott. Die hebräischen Konsonanten (*JHWH*) entstammen dem hebräischen Verb „sein“. Die Septuaginta übersetzt 2. Mose 3, Vers 14 als *ego eimi ho on*, „Ich bin derjenige, der ist“.² Diese Definition steht im Einklang mit dem *Word Biblical Commentary*, in dem es heißt: „ICH BIN der ICH BIN“ bedeutet wörtlich ‚Der, der immer existiert‘.³ Es kann keinen Zweifel daran geben, dass die Juden mit dem Sinn und der Bedeutung des Namens „ICH BIN DER ICH BIN“ sehr vertraut waren.

In dem in Johannes 8 aufgezeichneten Gespräch, das Jesus mit den Juden führte, bezeichnet er sich selbst als vor Abraham existierend. Jesus betonte, dass die Juden den Vater nie wirklich gekannt hatten und dass er gekommen sei, um ihn zu offenbaren. Die Juden fragten: „Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater“ (Johannes 8,19). Jesus hatte sie bereits darüber informiert: „Ich bin’s nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. Auch steht in eurem Gesetz geschrieben, dass zweier Menschen Zeugnis wahr sei“ (Johannes 8,16-17). Auf diese Weise stellt er sich hier als verschieden vom Vater dar und bestätigt, dass das Zeugnis, das er von sich gibt, von zwei unterschiedlichen Wesen stammt.

Im weiteren Verlauf wird die Diskussion hitziger. Jesus sagt ihnen, dass sie von ihrem Vater herstammten, also von Satan dem Teufel. Sie bestehen darauf, dass Abraham ihr Vater sei. Jesus bringt dann das Konzept des ewigen Lebens in die Diskussion ein: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit“ (Johannes 8,51). Die Juden sind von Jesu Behauptung sehr verwirrt. Sie sagen, dass Abraham und die Propheten alle tot sind und fragen: „Bist du mehr als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst?“ (Johannes 8,53). Jesus sagt ihnen, dass er sich nicht selbst ehrt: „Es ist aber mein Vater, der mich ehrt, von dem ihr sagt: Er ist unser Gott; und ihr

² *Dictionary of Jesus and the Gospels*, herausgegeben von Joel B. Green und Scott McKnight, 1992, Seite 355.

³ John I. Durham, *Word Biblical Commentary*, 1987, Band 3, „Exodus“, Seite 39.

DIE WESENSART GOTTES UND CHRISTI

kennt ihn nicht; ich aber kenne ihn. Und wenn ich sagen wollte: Ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, wie ihr seid. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort“ (Johannes 8,54-55). Die Bühne ist jetzt reif für den großen Knalleffekt.

Jesus erklärt, dass Abraham sich darüber freute, seinen Tag zu sehen. Die Juden sind über diese Behauptung empört und fragen ihn: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ (Johannes 8,57). Jetzt lässt Jesus die Bombe platzen: „Amen, ich versichere euch: *Ich bin* – bevor Abraham überhaupt geboren wurde“ (Johannes 8,58; Gute Nachricht Bibel; Hervorhebung durch uns).⁴ Die Juden wussten genau, was Jesus damit meinte. Sie wussten, dass er offen verkündete, er existiere ewig und sei der Sohn Gottes. Deshalb wollten sie ihn steinigen, denn in ihren Augen hatte er sich der Gotteslästerung schuldig gemacht.

In der Offenbarung wird Johannes aufgetragen, Folgendes niederzuschreiben: „Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, Gott, der ist und der war und der kommt, der Allmächtige“ (Offenbarung 1,8; Elberfelder Bibel). Es besteht keine Frage, dass Jesus Christus auch der „ICH BIN“ ist. Das heißt nicht, dass Gott der Vater nicht auch der „ICH BIN“ ist. Es heißt aber, dass das Johannesevangelium – vor allem Johannes 1, Vers 1 – und das Buch der Offenbarung die gemeinsame Ewigkeit von Gott dem Vater und demjenigen, der jetzt zu seiner Rechten sitzt, dem lebendigen Wort Gottes, Jesus Christus, aufzeigen.

Es gibt aber einige Bibelinterpreten, die einwerfen, dass sich der Ausdruck „Ich bin das Alpha und das Omega“ in Offenbarung 1, Vers 8 (Einheitsübersetzung) auf Gott den Vater und nicht auf Jesus Christus bezieht. Während unter den Kommentatoren also eine gewisse Diskussion darüber geführt wird, ob sich Vers 8 auf den Vater oder auf Christus bezieht, beziehen die meisten Kommentatoren (darunter auch Jamieson, Fausset und Brown; Darby; Matthew Henry und John Walvoord) den Ausdruck „Ich bin das Alpha und das Omega“ in Offenbarung 1, Vers 8 auf Christus. Der Textzusammenhang und textinterne Belege zeigen, dass sich Vers 8 eindeutig auf Jesus Christus bezieht. Der Bezugsrahmen von Vers 8 wird in Vers 7 klargestellt. Es ist Jesus Christus, der in den Wolken kommen wird, es war Jesus Christus, der durchbohrt worden und für die Sünden der Welt gestorben ist. Also ist er das „Alpha und Omega“ von Vers 8.

Beim Lesen der Offenbarung sollten wir daran denken, dass Jesus Christus der Offenbarer und der Hauptsprecher ist. In Vers 10 hört Johannes eine Stimme wie von einer Posaune. In Vers 8 lesen wir: „Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt“ (Einheitsübersetzung). Johannes wendet sich dann um, um die Stimme, die da erklang, zu sehen, und sieht sieben goldene Leuchter und mitten unter ihnen jemand, der wie ein Menschensohn aussieht und sieben Sterne in seiner rechten Hand hält und aus dessen Mund ein scharfes zweischneidiges Schwert ausgeht. Johannes ist von dieser Vision so erschüttert, dass er wie tot vor demjenigen hinfällt, der da spricht. Derjenige, der spricht, weist ihn an, sich nicht zu fürchten. Dann gibt sich derjenige, der spricht, klar zu erkennen: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“ (Offenbarung 1,17-18).

Nur Christus konnte behaupten, dass er tot gewesen war und nun lebendig sei. An einer späteren Stelle der Offenbarung wird Johannes dazu inspiriert zu schreiben: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende . . . ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt als Zeugen für das, was die Gemeinden betrifft. Ich bin die Wurzel und der Stamm Davids, der strahlende Morgenstern“ (Offenbarung 22,13. 16; Einheitsübersetzung). Der Zusammenhang und textinterne Belege zeigen hier klar, dass sich der Ausdruck „Alpha und Omega“ in der Offenbarung auf Jesus Christus bezieht.

⁴ Fußnote zu Johannes 8, Vers 58: „Die Antwort von Jesus enthält eine Anspielung auf 2. Mose 3,14“ (Gute Nachricht Bibel, © 1997 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart).

Selbst wenn jemand argumentieren wollte, dass sich Offenbarung 1, Vers 8 auf den Vater bezieht, bleibt doch die Tatsache, dass Jesus Christus sich auch selbst als „Ich bin das Alpha und Omega . . . der ist und der war und der kommt“ bezeichnet. Daher kann aus den klaren Aussagen Jesu im Buch der Offenbarung eindeutig ersehen werden, dass er in Ewigkeit existiert.

Das „Schma“ und die „Einheit“ Gottes

Das „Schma“ ist das grundlegende Glaubensbekenntnis der jüdischen Religion: „Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist ein einziger (hebräisch: *echad*) HERR“ (5. Mose 6,4; Lutherbibel von 1545). Das Schma ist nicht ein Gebet, sondern „ein Glaubensbekenntnis oder ein Credo“.⁵ Es wird als das Credo angesehen, das die Einheit und Einzigartigkeit Gottes verkündet. Für die Juden ist das Schma nicht nur eine „Beteuerung des Monotheismus, sondern auch eine Beteuerung der zahlenmäßigen Einheit Gottes, welche im Gegensatz zur christlichen Sicht der Dreieinigkeit der Gottheit steht.“⁶

Jesus kam und verkündete eine kontroverse und revolutionäre Botschaft über Gott und den Weg zum ewigen Leben. Er verkündete, dass er gesandt worden war, um den Vater zu offenbaren, den kein Mensch zuvor gesehen oder gehört hatte (Johannes 1,18; 5,37). Zudem behauptete Jesus, dass er der Sohn Gottes war, das Brot des Lebens, das vom Vater vom Himmel gesandt worden war (Johannes 6,32-40). Seine Botschaft war für die Juden besonders aufreißerisch, obwohl sie mit der Logos-Terminologie vertraut waren. Sie lehnten aber trotzdem die Vorstellung ab, dass Gott Fleisch werden könnte. Jegliche Andeutung, dass Gott als mehr als ein Wesen existiert oder dass ein menschliches Wesen Gott im Fleisch sein konnte, wurde von den meisten jüdischen Sekten als Gotteslästerung angesehen.

Sagt das Schma aber tatsächlich aus, dass es nur ein Wesen in der Gottheit gibt? Der große jüdische Gelehrte Maimonides behandelt diese Frage in seinen Schriften. In seinen dreizehn Glaubensartikeln verändert er sogar das hebräische *echad*, das in 5. Mose 6, Vers 4 benutzt wird, in *yachid* als Ausdruck für die Einheit Gottes. Als Mose die Bibelstelle in 5. Mose 6, Vers 4 niederschrieb, benutzte er aber das Wort *echad*, das mehr als einen Bestandteil zulässt, wie das zum Beispiel der Fall ist, wenn Adam und Eva eins werden (*echad*).

Zusätzlich zu dem Problem mit *echad* hatte Maimonides auch erhebliche Schwierigkeiten damit, eine zufriedenstellende Lösung für die mehrzahligen Fürwörter zu finden, mit denen sich Mose in der Thora auf Gott bezog. Er schlug daher bei seinem Versuch vor, einen strengen Monotheismus aufrechtzuerhalten, den Text zu ändern und diese Pronomen in Pluralform insgesamt wegfällen zu lassen und stattdessen die entsprechenden Erwähnungen im Singular zu verfassen. Das ist aber offensichtlich keine Lösung, denn das würde ja den ursprünglichen Sinn der Bibel verändern.

Bibelgelehrte sind jetzt dabei, den Einfluss des Maimonides auf die Etablierung des Schma als Kennzeichen des Judentums zutage zu fördern. Auf einer Webseite der messianischen Juden zeigt das folgende Zitat, wie Maimonides bei seinen Versuchen, einen strengen Monotheismus aufrechtzuerhalten, *echad* in *yachid* umgeändert hat:

Noch bemerkenswerter ist das Wort selbst, das im Schma zur Verkündigung der Einheit Gottes verwendet wird: *echad*. Dieses Wort gestattet eine Pluralität oder Verschiedenheit innerhalb der Einheit. Das kann an mehreren Passagen deutlich erkannt werden. In 1. Mose 1,5; 2,24; Esra 2,64 und Hesekiel 37,17 ist die Einheit in den jeweiligen Fällen das Ergebnis einer Verbindung von Morgen und Abend, Mann und Frau, den einzelnen Mitgliedern einer Versammlung und zweier Stöcke. Es gibt jedoch ein weiteres hebräisches Wort, das eine unteilbare Einheit beschreibt: *yachid*. Der Gelehrte Maimonides hat in seinen berühmten dreizehn Glaubensartikeln bei der Beschreibung von Gottes Natur

⁵ G.W. Bromily, *The International Standard Bible Encyclopedia*, 1988, Band 4, Seite 469.

⁶ Frank E. Gabelein, *The Expositor's Bible Commentary*, 1992, Band 4, Seite 69.

echad durch *yachid* ersetzt. Von dieser Zeit an wurde die Vorstellung von einer unteilbaren Einheit Gottes vom Judentum gepflegt. Dennoch bietet die Bibel genügend Belegstellen, die zeigen, dass es innerhalb der Einheit Gottes Vielfältigkeit gibt.⁷

Der Autor Sam Stern bezeichnet in seinem Kommentar über Maimonides dessen Schriften als ausschlaggebend für den Monotheismus der Juden:

Das jüdische Verständnis von „einem Gott“ entstammt jedoch nicht der Schrift, sondern den dreizehn Glaubensartikeln des Maimonides. Als er diese Prinzipien ausformulierte, ersetzte er das Wort *echad*, das in der Bibel vorkommt und eine Einheit von mehr als einem Element bedeutet, mit einem anderen Wort, *yachid*, das ein absolutes Einssein bedeutet. Maimonides beeinflusste das jüdische Volk so sehr, dass es seine Lehre als das Wort Gottes akzeptierte, ebenso seine Darstellung des einen Gottes als *yachid*.⁸

Was ist also die Bedeutung von *echad*? Laut Gesenius' *Hebrew-Chaldee Lexicon to the Old Testament* bedeutet *echad* „vereinen, zusammenfügen, Einssein“⁹ *Echad* vermittelt auch die Vorstellung eines „Zusammengebundenseins“, wie die Stränge eines Seils. Je enger die Stränge miteinander verwoben sind, desto stärker das Seil. *Echad* bedeutet in der Tat „ein(s)“, aber es ist ein Einssein, das aus einer kollektiven Einheit resultiert. Die kollektive Einheit kommt in 1. Mose 2, Verse 23-24 deutlich zum Ausdruck: „Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein ein [*echad*] Fleisch.“ Hier sind zwei Einzelpersonen „ein“ Fleisch. Hier ist nicht die Rede von Eins als Zahl, sondern von Einssein als kollektive Einheit, in Harmonie, Frieden und mit geteilten gemeinsamen Zielen. Adam und Eva waren durch eine gemeinsame Zielsetzung eng miteinander verbunden und verwoben.

Das *Theological Wordbook of the Old Testament* bestätigt diese umfassendere Bedeutung von *echad*:

eins, gleich, einzeln, zuerst, jeder, einmal . . . , eng verbunden mit *yahad*, vereint werden und . . . betont Einheit, während Unterschiedlichkeit in diesem Einssein anerkannt wird . . . Adam und Eva werden als ‚ein Fleisch‘ (1. Mose 2,24) beschrieben, was mehr als nur sexuelles Einssein mit einschließt . . . Hesekiel sagte vorher, dass die geteilte Nation Israel eines Tages wiedervereintigt werden würde, indem er zwei Stöcke miteinander verband (37,17).¹⁰

Die obigen Quellen zeigen deutlich, dass *echad* nicht dazu benutzt werden kann, einen strengen Monotheismus zu rechtfertigen. Wie bereits gezeigt, stammt die Idee eines strengen Monotheismus als Kennzeichen des orthodoxen Judentums zu einem großen Teil aus dem Werk des Maimonides.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Schma keine philosophischen Fragen, wie etwa die absolute oder zusammengesetzte Einheit Gottes anspricht. (Wäre irgendjemand im alten Israel auch nur auf den Gedanken gekommen, eine solche Frage zu stellen?) Stattdessen verkündet das Schma den Kindern Israel, dass der HERR allein ihr Gott ist – er und kein anderer.

Aus diesem Grund gibt die Übersetzung der „Jewish Publication Society“ 5. Mose 6, Vers 4 wie folgt wieder: „Höre, oh Israel! Der HERR ist unser Gott, der HERR ist unser Gott, der HERR

⁷ <http://jewsforjesus.org/answers/theology/believeinthreegods>

⁸ <http://www.thechristianrabbi.org/threearson.htm>

⁹ H.W.F. Gesenius' *Hebrew-Chaldee Lexicon to the Old Testament*, Grand Rapids: Baker Books, 1979, Seite 28.

¹⁰ R. Laird Harris, Gleason Archer und Bruce Waltke, *Theological Wordbook of the Old Testament*, Moody Press.

allein.“ Auch die meisten deutschen Übersetzungen geben den Vers in diesem Sinne wieder. Der jüdische Bibelgelehrte Moshe Weinfeld übersetzt diesen Vers aus grammatikalischen Gründen als: „Höre, oh Israel! JHWH unser Gott ist ein JHWH.“ Er betitelt seinen Abschnitt über 5. Mose 6, Verse 4-25 aber mit „Ausschließliche Treue zu JHWH“. Die gesamte Stoßrichtung von 5. Mose 6, Vers 4 war, dass der HERR allein der Gott Israels sein sollte.

Der Zweck von 5. Mose 6, Vers 4 besteht darin, dem alten Israel vor Augen zu führen, dass *Elohim* der einzige Gott ist und dass alle heidnischen Götter abgelehnt werden sollten. Der Zweck dieses Verses besteht daher nicht darin, die Natur Gottes zu erklären, sondern zu zeigen, dass er einzigartig ist und der einzige Gott, der angebetet werden sollte. (Siehe Anhang B für eine umfassendere Abhandlung über das Wort *echad* und besonders des Ausdrucks „ist eins“ sowie seine Verwendung im Alten Testament.)

Gott (*elohim*) im Plural bzw. im kollektiven Sinne

Im Schma wird das hebräische Wort *elohim* für Gott gebraucht: „Höre, Israel, der HERR, unser Gott [*elohim*], ist ein einiger HERR“ (5. Mose 6,4; Lutherbibel von 1545). Die Konstruktion dieses Satzes ist interessant, denn er „kann als zwei Nominativsätze in Folge oder als ein Nominativsatz mit drei unterschiedlichen Möglichkeiten als Subjekt und Prädikat interpretiert werden.“¹¹ Zudem kann die traditionelle Vorstellung, dieser Abschnitt enthielte eine „mono-jahwistische“ Aussage, nicht länger in dem Grad aufrechterhalten werden, wie das früher der Fall war. Dazu schreiben Johannes Botterweck und Helmer Ringgren:

Hiob 23, Vers 13 muss als Beweis für den „einen“ Gott im Alten Testament abgelehnt werden. Der Kontext erfordert ein Verb, vgl. 9,12. Lies *be'echad* (Infinitivform von *'hz*, als ausgedehnte dialektische Variante von *'hd*, wobei Zayin und Daleth vertauscht sind): „Wenn er wegrafft, wer will ihm wehren?“ In 5. Mose 6, Vers 4, *yvh elohenu yvh 'echad* kann als zwei Nominativsätze in Folge oder als ein Nominativsatz mit drei unterschiedlichen Möglichkeiten als Subjekt und Prädikat interpretiert werden. Im deuteronomischen-deuteronomistischen Material muss *'elohenu*, unser Gott, als Apposition zu JHWH verstanden werden, denn wenn *'Elohim* nach JHWH prädikativ benutzt wird, geht ihm immer ein *hu'* voraus (5. Mose 4,35; 7,9; Josua 24,28 [sic]; 1. Könige 8,60). Auch der Papyrus Nash, der *hu'* am Ende hinzufügt, hat das in diesem Sinne verstanden, ebenso die LXX. Ob das zweite JHWH eine Wiederholung des Subjekts nach der Apposition darstellt oder ob es Teil des Prädikats ist, muss offen bleiben. Die oben angegebene Interpretation ist bei beiden syntaktischen Erklärungen möglich.¹²

Es wird somit aus der Bedeutung von *echad* und *Elohim* eindeutig klar, dass das Schma keinen strengen Monotheismus beweist. (Für eine detailliertere Analyse des Gebrauchs von Pluralbegriffen im Alten Testament siehe Anhang C und D.)

Anthropomorpher oder amorpher Gott

Wie bereits dargelegt, begrenzt das sogenannte alttestamentliche *monotheistische* Gebot (das Schma) Gott nicht auf ein Wesen. Die Schriftgelehrten und Pharisäer weigerten sich, zuzugeben, dass Jesus Christus der Sohn Gottes war. Das orthodoxe Christentum machte einen vergleichbaren Fehler, indem es versuchte, die klaren Erwähnungen von mehr als einer Persönlichkeit im Neuen Testament (Gott der Vater und der Sohn) in ein Wesen zu zwingen. Das Endresultat ist ein Morast an Verwirrung und unterschiedlichen trinitarischen Paradigmen. Die unterschiedlichen trinitarischen Konstruktionen lassen Gott in der Analogie sozusagen wie eine Schildkröte mit drei Köpfen unter ihrem Panzer erscheinen – wobei dann der jeweils angemessene Kopf zur rechten Zeit zum Vorschein kommt.

¹¹ Johannes Botterweck und Helmer Ringgren, *Theological Dictionary of the Old Testament*, 1974, Band 1, Seite 27.

¹² ebenda, Seite 197.

Trinitarische Konstruktionen von Gott neigen auch dazu, Gott in eine geheimnisvolle geistliche Masse zu verwandeln, wonach Gott nicht wirklich irgendetwas oder irgendjemand ist. Im Gegensatz zu diesen Vorstellungen offenbart sich Gott von 1. Mose bis zur Offenbarung mit anthropomorphischen [= menschenähnlichen] Begriffen. Als JHWH Abram erschien, tat er das in menschlicher Form. Wenn Gott den alten Propheten in Visionen erschien, tat er das ebenfalls oft in menschlicher Form (Daniel 7,9-10). Als Christus den Jüngern bei der Verklärung zusammen mit Mose und Elia erschien, um ihnen zu zeigen, wie das Reich Gottes sein wird, tat er das in menschlicher Form (Matthäus 17,2). Gott und Christus werden in mehreren Abschnitten der Bibel als nebeneinander auf einem Thron sitzend beschrieben (Apostelgeschichte 2,33-34; 7,56; Hebräer 8,1).

Immer wieder werden in der Bibel Gottes Körperteile beschrieben – zum Beispiel seine Arme und Hände (Psalm 89,14), sein Gesicht (1. Mose 33,10), seine Augen und Ohren (Jesaja 37,17), seine Nase (1. Mose 8,21), ein Mund (Matthäus 4,4), Lippen (Hiob 11,5) und Ähnliches. Als Mose Gott darum bat, ihn in seiner verherrlichten Form zu sehen, durfte er nur Gottes „Rücken“ vom Schutz eines Felsens aus anschauen (2. Mose 33,22).

Die Hebräer sahen Gott ursprünglich als anthropomorphisch an, aber im Laufe der Zeit verlor er seine Gestalt.¹³ Paul Johnson beschreibt diesen Prozess treffend im Epilog seines Buches *A History of the Jews*: „Der Monotheismus selbst kann in der Tat als ein Meilenstein auf dem Weg gesehen werden, der die Menschen dazu führt, Gott ganz loszuwerden.“¹⁴ Alan Dershowitz behauptet, dass dieses „Fortschreiten von einem Gott zu einer ‚unverständlichen Kraft‘ und dann zur ‚Natur‘ in der Tat Teil der Religionsgeschichte war“.¹⁵ (Siehe Anhang E für eine detaillierte Abhandlung darüber, ob die Juden des ersten Jahrhunderts strenge Monotheisten waren oder nicht.)

Der Gott des Alten Testaments

Es wäre zu grob vereinfachend zu sagen, dass sich jede Bezugnahme auf JHWH oder *El* im Alten Testament auf das Wesen, das Jesus Christus werden würde, bezieht. Auf der anderen Seite gibt es aber im Alten Testament zahlreiche Hinweise auf ein Wesen, das als JHWH oder *El* identifiziert wird, bei dem es sich aber nicht um Gott den Vater handeln kann.

Ein Abschnitt aus Jesaja ist ein Beispiel dafür: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth“ (Jesaja 9,5-6).

Dies wird allgemein als eine messianische Prophezeiung gesehen. Die Juden sehen dies als messianisch, aber einige Versionen des TaNaK¹⁶ übersetzen den letzten Satzteil von Vers 5 nicht aus dem Hebräischen. Die Übersetzung lautet dann folgendermaßen: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter und sein Name ist *pele-joez-el-gibbor-Abi-ad-sar-shalom*.“ Auf diese Weise wird die Tatsache verschleiert, dass *el-gibbor* der allmächtige Gott bedeutet. Der Vers sagt in Wahrheit aus, dass der Messias auch der allmächtige Gott ist.

Der Begriff *el-gibbor* findet sich auch in Jesaja 10, Vers 21 und wird hier als „Gott, dem Starken“ übersetzt. Im gesamten Buch Jesaja wird der Begriff *el* als „Gott“ übersetzt. In Lukas 1, Vers 32 sagt der Erzengel Gabriel Maria, dass Jesus „Sohn des Höchsten genannt werden [wird] und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben“. Wir sehen also, dass der-

¹³ John P. McKay, Bennett D. Hill und John Buckler, *A History of Western Society*, Seite 40.

¹⁴ Paul Johnson, *A History of the Jews*, 1987, Seite 585.

¹⁵ Allan M. Dershowitz, *Chutzpah*, 1991, Seite 183.

¹⁶ Ein Begriff, der von Juden für die hebräische Bibel benutzt wird; das Alte Testament.

DIE WESENSART GOTTES UND CHRISTI

jenige, der zu Jesus Christus wurde, als der Sohn des Höchsten und zugleich in Jesaja 9, Vers 5 (Einheitsübersetzung) als „starker Gott“ bezeichnet wird. Das Verständnis, dass Jesus der Sohn des Höchsten ist, ist von entscheidender Bedeutung für unser Verständnis der Gottheit. Jesus war kein erschaffenes Wesen oder lediglich eine Manifestation des Vaters. Er ist der Sohn Gottes. Wie später deutlich wird, existierte derjenige, der zum Sohn des Höchsten wurde, seit Ewigkeit als der *Logos*, das Wort, bis er vom Vater im Mutterleib von Maria gezeugt wurde.

Sollte der verheißene Messias *Immanuel* sein oder lediglich ein weiterer Mensch, der vorher nicht existierte? Jesaja wurde dazu inspiriert zu schreiben, dass sein Name *Immanuel* sein würde, das heißt, „Gott mit uns“ (Jesaja 7,14). Dass Jesajas Prophezeiung durch Jesus Christus erfüllt wurde, wird vom Matthäusevangelium bestätigt: „Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen *Immanuel* geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns“ (Matthäus 1,21-23). Es kann also keinen Zweifel daran geben, dass Jesus der göttliche Sohn des lebendigen Gottes ist.

Trinitarier würden die Tatsache, dass Jesus göttlich und der Sohn Gottes ist, nicht bestreiten. Sie würden lediglich auf das klassische trinitarische Modell verweisen, bei dem behauptet wird, dass der Vater, der Sohn und der heilige Geist sich gegenseitig durchdringen und jeder voll am Wesen des anderen teilnimmt. Demgemäß ist nach ihrem Modell die Einheit und Unteilbarkeit der Gottheit absolut.

Im Alten Testament gibt es aber zahlreiche Schriftstellen, die klar offenbaren, dass sich die Schrift auf zwei unterschiedliche Wesenheiten bezieht. Ein Beispiel dafür findet sich im Buch Jesaja: „So spricht der HERR, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu dem, der verachtet ist von den Menschen und verabscheut von den Heiden, zu dem Knecht, der unter Tyrannen ist: Könige sollen sehen und aufstehen, und Fürsten sollen niederfallen um des HERRN willen, der treu ist, um des Heiligen Israels willen, der dich erwählt hat“ (Jesaja 49,7). Der Heilige ist ein offensichtlicher Hinweis auf Jesus Christus. Er ist derjenige, den die Völker verachten. „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Johannes 1,11). Johannes der Täufer, Hanna die Prophetin und viele andere sahen ihn als das Lamm Gottes, als den Erlöser, der die Sünden der Welt hinwegnehmen würde (Johannes 1,36; Lukas 2,36-38). Sie verstanden offensichtlich, dass der Messias mehr als nur ein Sohn Davids sein würde.

Der Prophet Sacharja bietet ein weiteres Beispiel, bei dem JHWH mit dem Messias gleichgesetzt wird: „Siehe, es kommt für den HERRN [hebräisch: JHWH] die Zeit, dass man in deiner Mitte unter sich verteilen wird, was man dir geraubt hat. Denn ich werde alle Heiden sammeln zum Kampf gegen Jerusalem. Und die Stadt wird erobert, die Häuser werden geplündert und die Frauen geschändet werden. Und die Hälfte der Stadt wird gefangen weggeführt werden, aber das übrige Volk wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden. Und der HERR [hebräisch: JHWH] wird ausziehen und kämpfen gegen diese Heiden, wie er zu kämpfen pflegt am Tage der Schlacht. Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt nach Osten hin. Und der Ölberg wird sich in der Mitte spalten, vom Osten bis zum Westen, sehr weit auseinander, sodass die eine Hälfte des Berges nach Norden und die andere nach Süden weichen wird . . . Da wird dann kommen der HERR [hebräisch: JHWH], mein Gott, und alle Heiligen mit ihm . . . Und der HERR [hebräisch: JHWH] wird König sein über alle Lande“ (Sacharja 14,1-5. 9).

Das Neue Testament offenbart, dass Christus derjenige ist, der als siegreicher König zurückkehren wird, dass er eintausend Jahre lang auf Erden regieren wird und dass die Heiligen bei seiner Wiederkunft mit ihm sein werden. Kann es irgendeinen Zweifel daran geben, dass Sacharja 14 hier vom zweiten Kommen Jesus Christi spricht? Er wird hier aber eindeutig mit dem „Eigennamen“ des Gottes des Alten Testaments identifiziert – JHWH! Es ist offensichtlich, dass der Name JHWH dazu benutzt werden kann, sowohl Gott den Vater als auch denjenigen zu identifizieren, der später zu Jesus Christus (das Wort) wird. Aus dem Kontext wird jeweils

deutlich, welcher von den beiden als JHWH bezeichnet wird. Die Bibel offenbart eindeutig die Präexistenz Christi vor seiner menschlichen Geburt und dass er im Alten Testament oft JHWH genannt wird. Es gibt also im Alten Testament unwiderlegbare Beweise für die Existenz von zwei Wesen und eine Bestätigung dieser Tatsache im Neuen Testament.

Theophanien

Bei zahlreichen Gelegenheiten erscheint JHWH im Alten Testament unterschiedlichen Menschen. Die *Sopherim* (Schriftgelehrten) haben in ihrem fehlgeleiteten Eifer, Gott zu deanthropomorphisieren [= entmenschlichen], den Text des Alten Testaments jedoch an 134 Stellen von JHWH in *Adonai* umgeändert.¹⁷ Christus sagte, dass niemand die Stimme Gottes gehört oder seine Gestalt gesehen hatte (Johannes 5,37). Mose hörte aber die Stimme von JHWH und sah ihn auch von hinten (2. Mose 33,23). Daher konnte derjenige, der mit Mose sprach und Mose seine Gestalt zeigte, nicht der Vater gewesen sein. Eine Prüfung einiger der bekannteren Theophanien wird uns deutlich vor Augen führen, dass JHWH von verschiedenen Menschen im Alten Testament gesehen und gehört worden ist.

Im 18. Kapitel von 1. Mose wird über eine Unterhaltung zwischen Abraham und einem Wesen, das als der HERR (JHWH) identifiziert wird, berichtet. 1. Mose 18, Vers 3 ist eine der Stellen, in denen die Masoreten¹⁸ das hebräische JHWH zu *Adonai* verändert haben.¹⁹ Diese Korrektur erweckt den Eindruck, als ob Abraham mit einem „Herrn“ sprach, aber nicht mit JHWH.

Es gibt mehrere andere Stellen bei diesem Gespräch Abrahams mit JHWH, an denen die Masoreten den Namen von JHWH in *Adonai* umgeändert haben. Diese Verse schließen 1. Mose 18, Verse 3, 27, 30, 32 und 1. Mose 19, Vers 18 ein. In jedem dieser Verse scheint der Wunsch, die Leser davon abzuhalten, JHWH menschliche Eigenschaften zuzuschreiben, der einzige Grund für die Änderung des ursprünglichen Textes gewesen zu sein.

In Psalm 45 finden wir ein weiteres Beispiel. Geht man davon aus, dass es im Alten Testament nur ein Wesen gibt, das Gott genannt wird, so stellt dieses Kapitel ein Problem dar. Nehmen wir zum Beispiel Psalm 45, Verse 7-8: „Gott, dein Thron bleibt immer und ewig; das Zepter deines Reichs ist ein gerechtes Zepter. Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Treiben; darum hat dich der Herr, dein Gott, gesalbt mit Freudenöl wie keinen deinesgleichen.“ Hebräer 1, Vers 8 enthält den Schlüssel zum Verständnis dieses Verses: „. . . aber von dem Sohn: Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Reiches.“ Kann es einen Zweifel daran geben, dass der Autor des Hebräerbriefs Jesus Christus hier in diesem Vers als „Gott“ bezeichnet? Der Sohn wird als „Gott“ angesprochen. Das gesamte erste Kapitel von Hebräer verdeutlicht, dass Jesus Christus der Sohn und das Ebenbild von Gottvater ist. In Hebräer 1, Vers 3 wird der Sohn beschrieben als „Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe“.

H. B. McDonald schreibt: „Das Wort, das als ‚Ebenbild‘ . . . übersetzt wird, ist *charakter*, von dem wir unser . . . Wort ‚Charakter‘ ableiten, und das Wort für ‚Wesen‘ ist *hypostaseos*, welches die Vorstellung von Essenz beinhaltet. Der Sohn Gottes hat also den gleichen Charakter wie Gottes essenzielles Wesen . . . Jesus ist Gott, der auf die Bühne des menschlichen Lebens geworfen wurde.“²⁰

Der Autor des Hebräerbriefs erklärt, dass Jesus *der Abglanz der Herrlichkeit Gottes ist*, was bedeutet, dass er das *genaue Ebenbild* seiner Essenz ist. Mit anderen Worten, Jesus ist Gott in

¹⁷ Ethelbert Bullinger, *The Companion Bible*, Appendix 32.

¹⁸ Die Masoreten sind die Überlieferer der hebräischen Bibel. Meist sind damit diejenigen Masoreten gemeint, die etwa zwischen 780 und 930 n. Chr. in Tiberias den Bibeltext einer sehr genauen Prüfung unterzogen.

¹⁹ Siehe Appendix [Anhang] 32 von *The Companion Bible* bezüglich der kompletten Liste der 134 Bibelstellen.

²⁰ H.D. McDonald, *Jesus—Human and Divine: An Introduction to New Testament Christology*, Grand Rapids: Baker Book House, 1968.

seiner gesamten Substanz, seiner Natur und seinem Charakter. Deshalb deutet die Pluralität im Alten Testament das an, was das Neue Testament verdeutlicht – es gibt zwei Wesen in der Gottheit.

Wir sollten uns aber davor hüten, dabei zu dem Schluss zu kommen, dass es zwei Götter in der Gottheit gibt. Es gibt nur einen Gott, obwohl es zur gegenwärtigen Zeit zwei Wesen in der Gottheit gibt – Gott (der Vater) und sein Sohn Jesus Christus. Eine Analogie, die dabei helfen kann, die Natur der Gottheit zu verstehen, ist das Konzept der Familie. Gott kann als eine Familie definiert werden – eine Gottfamilie, die zurzeit jedoch aus zwei Wesen besteht. Diese Analogie wird in der Bibel dazu verwendet, die Einheit vom Vater und dem Sohn zu beschreiben (Johannes 17; Epheser 3,15; Römer 8).

Der Engel Gottes und JHWH

Wer ist derjenige, der die Zehn Gebote mit Donnerstimme am Berg Sinai verkündet und Israel in der Wüste geführt hat? Wird der JHWH, der die Zehn Gebote verkündet hat und Israel in der Wüste geführt hat, auch als Engel Gottes bezeichnet? Und wurde dieser zu Jesus Christus?

Inmitten der Bibelabschnitte, in denen JHWH Mose die Satzungen und Rechte darlegte, gibt es eine Reihe von oft übersehenen Versen, die für die vorliegende Frage sehr relevant sind. Diese Verse sagen eindeutig, dass der Name Gottes dem Engel [hebräisch: *malak*, „Bote“] gegeben wurde, der Israel ins verheißene Land geführt hat. „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe. Hüte dich vor ihm und gehorche seiner Stimme und sei nicht widerspenstig gegen ihn; denn er wird euer Übertreten nicht vergeben, weil mein Name in ihm ist. Wirst du aber auf seine Stimme hören und alles tun, was ich dir sage, so will ich deiner Feinde Feind und deiner Widersacher Widersacher sein“ (2. Mose 23,20-22). Das hebräische Wort *malak*, das als Engel übersetzt wird, bedeutet wörtlich „Bote“. Es kann sich auf einen göttlichen oder auf einen menschlichen Boten beziehen. Der Kontext bestimmt jeweils, ob es sich um einen menschlichen oder um einen göttlichen Boten handelt. In diesem Fall ist dieser Engel Gottes göttlicher Bote, der Gottes Namen in sich trägt. Ist dieser Bote derjenige, der zu Jesus Christus wurde? Lassen Sie uns hier die jeweiligen Möglichkeiten ansehen. Dieses Wesen hier trägt den Namen Gottes in sich.

Zudem hat dieser Bote – derjenige, der Gott genannt wird – die Macht, Sünden zu vergeben. Die einzigen Engel, die in der Bibel mit Namen benannt sind, sind die Erzengel Michael, Gabriel und Luzifer [= „Morgenstern“]. (Luzifer rebellierte und wurde zu Satan.) Engel wurden nie mit solcher Macht ausgestattet.

Manche könnten argumentieren, dass der hier angesprochene Engel Michael ist, denn die buchstäbliche Bedeutung des hebräischen Namens *Miyka'el* ist „Wer ist wie Gott?“. Aber *Miyka'el* ist kein Hauptname Gottes, und es gibt keine klaren Belege dafür, dass der Name *Miyka'el* an irgendeiner Stelle der Bibel für Gott benutzt wird. Es gibt aber eine Stelle in der Schrift, die den Engel, *Malak*, der zu Mose aus dem brennenden Busch sprach, mit JHWH gleichsetzt. „Und der Engel des HERRN [JHWH] erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der HERR [JHWH] sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott [*elohim*] anzuschauen“ (2. Mose 3,2-6).

In Vers 2 erscheint der Engel (*malak*) Mose im brennenden Busch. Dann, in Vers 4, ist es JHWH, der Mose aus der Mitte des brennenden Busches ruft. JHWH gebot ihm, seine Schuhe

DIE WESENSART GOTTES UND CHRISTI

auszuziehen, weil der Boden heilig war. Heiliges spiegelt die Gegenwart Gottes wider. Gott war also gegenwärtig. Man könnte argumentieren, dass ein Engel Moses Aufmerksamkeit erregte und dann JHWH plötzlich in Erscheinung trat. Spielte Gott mit Mose Verstecken? Spielte er Namensspiele mit Mose? Es ist klar, dass der Bote (*malak*) und JHWH ein und dasselbe Wesen sind.

Eine der bekanntesten messianistischen Prophezeiungen bestätigt die Tatsache, dass sich Malak und Adonai auf Jesus Christus beziehen können. „Seht, ich sende meinen Boten [*malak* – Johannes, der Täufer]; er soll den Weg für mich bahnen. Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel der Herr [*adon* – Jesus Christus], den ihr sucht, und der Bote [*malak* – Jesus Christus] des Bundes, den ihr herbeiwünscht. Seht, er kommt!, spricht der HERR [JHWH] der Heere [Gott der Vater]“ (Maleachi 3,1; Einheitsübersetzung).

Der erste Bote ist Johannes der Täufer: „Wie geschrieben steht im Propheten Jesaja: Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg bereiten soll“ (Markus 1,2). Der Bote (*malak*) des Bundes ist Jesus Christus. Christus kam und wurde zum Opferlamm bzw. zum Passa des Neuen Bundes (1. Korinther 5,7). Der Herr (*adon*) ist Jesus Christus, wie Christus bestätigt, als er (Psalm 110,1 zitierend) die Pharisäer fragte, wessen Sohn er sei, da David *adonai* (oder *adon*) ja seinen Herrn nannte. Die Antwort ist natürlich, dass er Jesus Christus, der Sohn Gottes ist (Matthäus 22,41-45). Jesus kam zum physischen Tempel und reinigte ihn. Er gründete die neutestamentliche Kirche. Es kann keinen Zweifel daran geben, dass er der Bote (*malak*) des Bundes ist. *Malak* kann sich also durchaus auch auf denjenigen beziehen, der zu Jesus Christus wurde.

Andererseits sind Engel erschaffene Wesen. Sie wurden durch das Wort geschaffen, das zu Jesus Christus wurde. „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen“ (Kolosser 1,15-16). Inspiriert vom heiligen Geist verdeutlicht der Apostel Paulus, dass die Vergebung der Sünden durch Jesus Christus geschieht und dass derjenige, der zu Christus wurde, das Engelreich geschaffen hat. Keinem Engel wurde jemals die Macht anvertraut, Sünden zu vergeben. Deshalb ist der Engel (hebräisch: *malak*) an dieser und an vielen anderen Stellen kein anderer als Jesus Christus.

Den Engeln wurde es nie verheißen, ein Sohn Gottes zu sein, und sie sind auch keine Erben Gottes. „Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt? Und wiederum: Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein“ (Hebräer 1,5). Die Antwort ist, dass Gott den Engeln nie versprochen hat, dass sein Name in ihnen sein würde und dass sie Erben Gottes und Miterben Jesu Christi sein würden (Römer 8,17). Engel wurden erschaffen, sie wurden nicht in die Familie Gottes hineingeboren. Sie sind geschaffene Wesen, die als dienstbare Geister zum Dienst an den Erben des Heils ausgesandt sind (Hebräer 1,14). Es sollte hier unsere Aufmerksamkeit erregen, dass Engel zu den Erben des Heils gesandt worden sind; sie sind nicht selbst Erben des Heils. Es ist den Engeln ferner nicht möglich, Erben auf der gleichen Existenzebene wie Gott zu werden, da sie geschaffene Wesen sind. Die Gläubigen aber sind Empfänger der göttlichen Natur, der Essenz Gottes (2. Petrus 1,4).

Stephanus beteuert in seiner in Apostelgeschichte 7 aufgezeichneten inspirierten Predigt, dass ein Engel [griechisch: *angelos*, „Bote“] vom Berg Sinai mit Mose und den Vorvätern sprach: „Dies ist der Mose, der zu den Israeliten gesagt hat: Einen Propheten wie mich wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern. Dieser ist's, der in der Gemeinde in der Wüste stand zwischen dem Engel [*angelos*, „Bote“], der mit ihm redete auf dem Berge Sinai, und unsern Vätern. Dieser empfing Worte des Lebens, um sie uns weiterzugeben. Ihm wollten unsere Väter nicht gehorsam werden, sondern sie stießen ihn von sich und wandten sich in ihrem Herzen wieder Ägypten zu“ (Apostelgeschichte 7,37-39).

Beachten Sie hier, dass Stephanus den Engel, der mit Mose sprach, mit demjenigen gleichsetzte, der die Zehn Gebote vom Berg Sinai verkündete. Diese Gleichsetzung des Engels

(*angelos*, „Bote“) mit demjenigen, der den Kindern Israel vom Berg Sinai die Zehn Gebote verkündete, wird von Mose bestätigt: „Und Gott [*elohim*] redete alle diese Worte: Ich bin der HERR [JHWH], dein Gott [*elohim*], der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe“ (2. Mose 20,1-2). Diese Verse zeigen deutlich, dass derjenige, der die Zehn Gebote vom Berg heruntergedonnert hat, der gleiche Engel (griechisch: *angelos*, Bote) ist, auf den sich Stephanus in Apostelgeschichte 7, Verse 37-39 bezieht. Und dieser Bote ist kein anderer als derjenige, der zu Jesus Christus wurde. Der Kern der Rede des Stephanus ist, dass der Prophet, dessen Kommen prophezeit wurde, kein anderer als Jesus Christus ist (Apostelgeschichte 7,52-53).

Wer war mit Israel verheiratet?

Wer war mit Israel verheiratet? War es Gott der Vater oder war es derjenige, der zu Jesus Christus wurde? Wenn derjenige, der mit Israel verheiratet war, derjenige war, der zu Jesus Christus wurde, dann ist die Präexistenz Christi unwiderlegbar. Gemäß der jüdischen Tradition ging Israel am Pfingsttag des dritten Monats ihrer Reise ins Gelobte Land am Berg Sinai den Ehebund des Alten Bundes ein.

Bevor Israel in den Ehebund eintrat, verkündete JHWH selbst den Kindern Israel die Zehn Gebote. „Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, ich will zu dir kommen in einer dichten Wolke, auf dass dies Volk es höre, wenn ich mit dir rede, und dir für immer glaube“ (2. Mose 19,9). Mose ging den Berg hinunter und warnte das Volk, sich dem Berg nicht zu nähern oder ihn zu berühren. JHWH verkündete die Zehn Gebote dann dem Volk direkt (2. Mose 20,2-17). Das Volk fürchtete sich aber so sehr, dass die Menschen vom Berg flohen und Mose bat, dass er, statt JHWH, zu ihnen sprechen sollte (2. Mose 20,18-21). „Und der HERR sprach zu ihm: So sollst du den Israeliten sagen: Ihr habt gesehen, dass ich mit euch vom Himmel geredet habe“ (2. Mose 20,22). Danach übermittelte JHWH die Satzungen und Rechte an Mose (2. Mose 20,23 bis 2. Mose 24,3). Mose schrieb sie nieder und stand früh am nächsten Morgen auf und errichtete „einen Altar unten am Berge und zwölf Steinmale“ und bereitete Opfer vor. Dann kam das Volk vor den Altar und sie wurden mit dem Opferblut besprengt. Mose verlas die Worte des Bundes, das Volk stimmte den Bedingungen zu und der Bund/die Ehe wurden vollzogen (2. Mose 24,4-8).

Beachten Sie hier genau, was geschah, nachdem der Ehebund vollzogen worden war: „Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels hinauf *und sahen den Gott Israels*. Unter seinen Füßen war es wie eine Fläche von Saphir und wie der Himmel, wenn es klar ist. Und er reckte seine Hand nicht aus wider die Edlen Israels. Und *als sie Gott geschaut hatten*, aßen und tranken sie“ (2. Mose 24,9-11). Beachten Sie hier die Worte „als sie Gott geschaut hatten“. Jesus Christus betonte jedoch, dass kein Mensch jemals die Stimme des Vaters gehört oder seine Gestalt gesehen hatte (Johannes 1,18; 5,37). Ferner hat Christus gesagt, dass niemand den Vater kennen kann, es sei denn, der Sohn offenbare ihn (Lukas 10,22). Wir können also daraus den sicheren Schluss ziehen, dass derjenige, der den Ehebund mit Israel eingegangen ist, auch derjenige war, der zu Jesus Christus wurde.

Israel wandte sich jedoch der Hurerei zu und ließ JHWH damit keine andere Wahl als die Scheidung. Die ersten beiden Kapitel von Hosea beschreiben die Hurerei Israels in deutlichen Bildern: „Fordert von eurer Mutter – sie ist ja nicht meine Frau und ich bin nicht ihr Mann! –, dass sie die Zeichen ihrer Hurerei von ihrem Angesichte wegtue und die Zeichen ihrer Ehebrecherei zwischen ihren Brüsten“ (Hosea 2,4). Der Prophet Jesaja verkündet: „So spricht der HERR: Wo ist der Scheidebrief eurer Mutter, mit dem ich sie entlassen hätte? Oder wer ist mein Gläubiger, dem ich euch verkauft hätte? Siehe, ihr seid um eurer Sünden willen verkauft, und eure Mutter ist um eurer Abtrünnigkeit willen entlassen“ (Jesaja 50,1). Wenn Gott der Vater Israel geheiratet und dann weggeschickt hat, ist er dann derjenige, der das Israel Gottes unter den Bedingungen des Neuen Bundes heiraten wird? Wenn dem so wäre, dann würde das klar dem Neuen Testament widersprechen, das erklärt, dass Christus und nicht Gottvater die Kirche ehelichen wird (Epheser 5,25-27; Offenbarung 19,7-8).

Laut dem Apostel Paulus ist eine Frau „an ihren Mann gebunden durch das Gesetz, solange der Mann lebt; wenn aber der Mann stirbt, so ist sie frei von dem Gesetz, das sie an den Mann bindet. Wenn sie nun bei einem andern Mann ist, solange ihr Mann lebt, wird sie eine Ehebrecherin genannt; wenn aber ihr Mann stirbt, ist sie frei vom Gesetz, so dass sie nicht eine Ehebrecherin ist, wenn sie einen andern Mann nimmt“ (Römer 7,2-3). Gott der Vater ist nicht für die Sünden der Welt gestorben. Israel ist nicht gestorben. Welches Mitglied der Gottheit ist also frei und kann das Israel Gottes gemäß der Bedingungen des Neuen Bundes heiraten? Paulus liefert uns hier die klare Antwort: „In genau derselben Situation seid auch ihr. Auch ihr wart gewissermaßen an einen ‚Ehemann‘ gebunden, an das Gesetz. Aber ihr seid davon befreit worden, als Christus am Kreuz für euch starb. Und jetzt gehört ihr nur noch ihm, der von den Toten auferweckt wurde. Nur so werden wir für Gott Frucht bringen, das heißt leben, wie es ihm gefällt“ (Römer 7,4; „Hoffnung für Alle“-Übersetzung). Es wird in der Bibel also deutlich offenbart, dass sich Christus der Kirche gegenüber in der Rolle des Ehemanns befindet und dass die Kirche ihn heiraten wird (Epheser 5,22; Offenbarung 19,7-8).

Im Hebräerbrief wird zusätzlich erläutert, was notwendig war, um den Alten Bund bzw. die alte Ehebeziehung aufzulösen: „Und darum ist er [Jesus] auch der Mittler des neuen Bundes [griechisch: *diatheke*], damit durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen. Denn wo ein Testament ist, da muss der Tod dessen geschehen sein, der das Testament gemacht hat. Denn ein Testament tritt erst in Kraft mit dem Tode; es ist noch nicht in Kraft, solange der noch lebt, der es gemacht hat“ (Hebräer 9,15-17). Manche könnten argumentieren, dass hier mit der Erwähnung eines Erblässers angedeutet wird, dass Christus der „Erblasser“ eines Testaments war. *Vine's Expository Dictionary of Biblical Words* weist diese Interpretation zurück:

Während die Terminologie von Hebräer 9, Verse 16-17 den Anschein erweckt, auf den Tatbestand des Verfassens eines Testaments zuzutreffen, gibt es ausgezeichnete Gründe dafür, an der Bedeutung des „Bundschließens“ festzuhalten. Die Wiedergabe als „Tod dessen . . . der das Testament gemacht hat“, würde Christus zu einem Erblasser machen, was er nicht war. Er starb nicht einfach deshalb, damit die Bedingungen einer testamentarischen Verfügung zugunsten der Erben erfüllt werden könnten. Hier ist der „Mittler des neuen Bundes“ (Vers 15) selbst das Opfer, dessen Tod erforderlich wurde. Die Idee des „Verfassens eines Testaments“ macht die Argumentation von Vers 18 zunichte . . . Wir können das Ganze also buchstäblich folgendermaßen wiedergeben: „Denn wo es einen Bund gibt, ist ein Tod, der von einem, der den Bund schließt, eingebracht wird, notwendig; denn ein über Tote geschlossener Bund ist sicher, denn er ist nie in Kraft, wenn derjenige, der den Bund schließt, lebt“ [wobei das Augenmerk besonders Christus gilt].²¹

In den vorhergehenden Versen gibt es ein Wortspiel, um eine duale Botschaft zu vermitteln: 1.) Der Alte Bund bzw. die alte Ehe war aufgelöst, und 2.) Christi Tod ermöglicht Gläubigen die Erlösung und die Verheißung eines ewigen Erbes. Ferner steht es Christus nun frei, das Israel Gottes gemäß den Bedingungen des Neuen Bundes zu heiraten. Auf diese Weise wird das Gesetz Gottes durch Christi Leben, Tod und Auferstehung in perfekter Weise erfüllt.

Wer führte Israel ins verheißene Land? – Die Frage aus 1. Korinther 10, Vers 4

Der Apostel Paulus erinnert daran, wie Israel zum Schilfmeer kam und sich unter der Wolke befand und wie alle das Meer durchquerten und alle in der Wolke und dem Meer getauft wurden. Die Wolke beinhaltet dabei die geistliche Anwesenheit von JHWH in der Wolke: „Denn die Wolke des HERRN war bei Tage über der Wohnung, und bei Nacht ward sie voll Feuers vor den Augen des ganzen Hauses Israel, solange die Wanderung währte“ (2. Mose 40,38).

²¹ W. E. Vine, Merrill F. Unger und William White, Jr., *Vine's Expository Dictionary of Biblical Words*, 1984, Stichwort „testator“.

Ihr Bund mit JHWH hatte also für die Israeliten einen tiefgehenden geistlichen Beiklang. Basierend auf diesem Verständnis lernen wir, dass Israels Taufe nicht nur aus der symbolhaften Durchquerung des Schilfmeeres bestand, sondern dass die Israeliten gleichzeitig auch in die Gegenwart Gottes eintauchten. Die Israeliten „haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen *folgte* [griechisch: *akaloutheo*, was „der, der vorangeht“ bedeutet]; der Fels aber war Christus“ (1. Korinther 10,4). Man könnte argumentieren, dass der JHWH, dem sie folgten, Gott der Vater war, aber das würde den klaren Worten des Apostel Paulus widersprechen. Paulus fährt zudem folgendermaßen fort: „Lasst uns auch nicht Christus versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten“ (Vers 9). Er bezieht sich also zweimal in diesem Zusammenhang mit dem Alten Testament darauf, dass Christus bei den Israeliten anwesend war.

NEUTESTAMENTLICHER TEIL

Der Einfluss der griechischen Philosophie: *logos*

Diese kurze Abhandlung über den Einfluss der griechischen Philosophie verfolgt das Ziel, aufzuzeigen, wie die entsprechende Terminologie in der griechischen Welt verbreitet wurde und wie diese die Kirchenväter in ihrem Bemühen, die Einheit Gottes zu erklären, beeinflusst hat. „Die Lehre des Logos und der Trinität erhielt ihre Gestalt durch die griechischen Kirchenväter, die, wenn sie nicht in den entsprechenden Schulen ausgebildet worden waren, doch direkt oder indirekt stark von der platonischen Philosophie beeinflusst waren.“²² In seinem Werk *Der Staat* erklärt Platon, dass Gott „der Anfang, die Mitte und das Ende aller Dinge“²³ ist. Platon hat kontinuierlich alles Gute dem göttlichen Geist zugeschrieben. Ferner ist die Vollkommenheit vereinheitlicht und Gott ist vereinheitlicht und vollkommen.²⁴ Die Neuplatoniker gebrauchten den Begriff *logos*, um das universelle Prinzip von Gottes Geist darzustellen.

Der Neuplatonismus beeinflusste mehrere der Kirchenväter, die versuchten, die Einheit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu erklären. Die Neuplatoniker suchten den unbeschreiblichen Einen, die Quelle aller Empfindung zu erkennen.²⁵ „Der Neuplatonismus bekräftigte, dass nur ein einziges Prinzip existierte und dass alle Realität aus ihm durch eine Reihe von Emanationen [= Ausströmungen, Ausstrahlungen] hervorgegangen ist.“²⁶ Indem sich diese Ausstrahlungen von dem „einen Prinzip“ entfernten, wurden sie zunehmend minderwertiger. Alle Dinge, Gut und Böse, entsprangen der einen Ursprungsquelle. Augustinus nutzte dieses Modell der Neuplatoniker, um den Ursprung des Bösen zu erklären. Daher war Gott – oder, für Augustinus, die Trinität – das eine Prinzip, die Quelle alles unendlichen Guten und aller Dinge. Das Böse ist dagegen nicht dinghaft, sondern verkörpert eine Richtung, die von Gott wegführt.²⁷

Die griechische Philosophie entwickelte die Vorstellung von einem alles durchdringenden universellen Geist, dem die Schöpfung zugeschrieben wurde. Laut William Rusch in *The Trinitarian Controversy* entwickelten die Stoiker die Vorstellung eines „völlig in der Schöpfung immanenten Geistes und den kontinuierlichen Gebrauch von Geist als Synonym für die Gottheit“.²⁸ Mehrere Theologen nutzten die Vorstellung eines immanenten Geistes der Gottheit zur Erklärung des Konzepts des essenziellen Trinitarismus.

²² „Platonism and Christianity“, *The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, 1912, Seite 91.

²³ ebenda, Seite 89.

²⁴ Plato, *Republic* 716H, S 3

²⁵ Justo L. Gonzalez, *The Story of Christianity*, Band 1: *The Early Church to the Dawn of the Reformation*, Seite 210.

²⁶ ebenda, Seite 210.

²⁷ ebenda, Seite 211.

²⁸ William Rusch, *The Trinitarian Controversy*, 1980, Seite 6.

Der Einfluss des Gnostizismus: *logos*

Auch der Gnostizismus trug wegen seines strengen Festhaltens am Dualismus zur Entwicklung der trinitarischen Vorstellungen bei. Der gnostische Dualismus unterteilte die Schöpfung in zwei Bereiche – einen geistlichen und einen physischen. Die Gnostiker sahen die geistliche Welt als gut und die physische Welt als böse. Da Gott Geist ist und daher gut, konnte er nicht der Schöpfer der physischen Welt sein, dachten sie. Die Gnostiker glaubten, dass Bänder von Licht oder niedrigere Geister von Gott ausstrahlen würden. Indem sich diese Lichtbänder von Gott entfernen würden, würde allmählich alles Licht verloren gehen. Am Ende entsteigt dieser Finsternis dann der *Demiurg*, der Fürst der Finsternis, der für die böse physische Schöpfung verantwortlich ist.

Laut den Gnostikern besitzen die Menschen eine unsterbliche Seele, die in böses Fleisch gekleidet ist. Der Sinn der menschlichen Existenz besteht darin, Wissen zu erwerben, das es den guten unsterblichen Seelen ermöglichen wird, diese Lichtbänder (Wissensebenen) zu durchschreiten und zu Gott zurückzugelangen (der Quelle von Licht und Wissen).

Die Inkarnation des *Logos* stellte für die Gnostiker ein großes Problem dar, weil diese Gott in Fleisch verwandelte, welches sie als böse erachteten. Sie versuchten diesen Gott im Fleisch wegzurationalisieren, indem sie behaupteten, dass Jesus lediglich eine Erscheinung in menschlicher Gestalt war. Jesus war angeblich nur scheinbar ein menschliches Wesen. Dieser Glaube wird Dozetismus genannt.

Wie wir noch sehen werden, wies der Apostel Johannes die Lehren der Gnostiker in seinem Bericht über das Leben Jesu in seinem Evangelium und seinem ersten Brief zurück. Johannes bezeichnete diejenigen, die nicht glauben, dass Jesus im Fleisch kam, als Antichrist (1. Johannes 4,2-3). In seinem Evangelium legt Johannes das Konzept der Inkarnation des *Logos* dar, der kam, um den Vater zu offenbaren. Einige Gelehrte merken an, dass die synoptischen Autoren die Inkarnation nicht erwähnten und deuten damit anscheinend an, dass die Schriften des Johannes von den griechischen Vorstellungen eines universellen *Logos* beeinflusst waren. Die synoptischen Evangelien wurden verfasst, bevor der Gnostizismus zu einer wesentlichen Bedrohung für das Christentum geworden war. Wir werden auch sehen, dass Johannes kein Apologet war, der versuchte, Gottes inspirierte Offenbarung über den *Logos* mit Philos Vorstellungen oder den Vorstellungen der Griechen über einen universellen *Logos* in Einklang zu bringen.

Die Schriften des Johannes bieten die deutlichste Erklärung der Beziehung zwischen dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist. Johannes verfasste seine Schriften gegen Ende der 90er Jahre, nachdem der Gnostizismus bereits in bedeutsamer Weise in die Kirche Gottes eingedrungen war. In seinen Schriften bekämpft Johannes direkt die grundlegenden Lehren des Gnostizismus.

Bei dem Versuch, das Christentum in intellektuellen Kreisen akzeptabel erscheinen zu lassen und die Behauptungen der Griechen und Heiden zu widerlegen, dass Christen atheistisch seien, versuchten Apologeten den *Logos* der Bibel mit dem *Logos* der griechischen Philosophie in Einklang zu bringen. Das führte zu weitergehenden Studien im Bereich der Christologie, was zu einer umfassenderen Doktrin hinsichtlich der Gottheit führte. Der Trinitarismus wurde so im Laufe der Zeit zum wichtigen Kriterium für die Rechtgläubigkeit.

Der jüdische Einfluss: *logos*

Der Begriff *logos* wurde sowohl im jüdischen als auch im heidnischen Denken umfangreich eingesetzt. Dabei repräsentierte der *Logos* nicht nur das gesprochene Wort, sondern auch das, was im Verstand vor sich ging – das Denken und die Vernunft.

Wie bereits erwähnt, verwendeten die Griechen den Begriff in einem kosmologischen Sinn, um das „rationale Prinzip“ zu beschreiben, das alle Dinge beherrscht. Wie wir noch darlegen werden, benutzten die Juden diesen Begriff für das Wort (hebräisch: *memra Jahwes*).²⁹

Wie bereits erläutert, berichtet das Alte Testament über zahlreiche Theophanien, bei denen JHWH Menschen erscheint. Ferner gibt es zahlreiche Abschnitte im Alten Testament, in denen Gott auf anthropomorphe [= menschliche] Art und Weise dargestellt wird. Das heißt, Gott werden menschenähnliche Eigenschaften zugeschrieben. Im Laufe der Jahre begannen die Schriftgelehrten, denen die Verantwortung für eine werkgetreue Bewahrung und Übersetzung des Alten Testaments anvertraut worden war, die Schriftstellen zu ändern, die JHWH in anthropomorphischer Weise darstellten. Dabei ersetzten sie in der Regel JHWH durch *adonai*. Allmählich entwickelten die Juden eine mystische Sicht von Gottes Namen und weigerten sich, ihn auszusprechen.

Laut *Vincent's Word Studies in the New Testament* verknüpften jüdische Gelehrte nach der babylonischen Gefangenschaft die Theophanien, prophetische Offenbarungen und Erscheinungen des JHWH in eine gemeinsame Sichtweise und vereinigten sie zu einem einzigen Konzept. Es war die Vorstellung eines dauerhaften Vertreters des JHWH in der sinnlich erfassbaren Welt, den sie als *Memra* (Wort) des JHWH bezeichneten. Die gelehrten Juden führten diese Vorstellung in die *Targumen* ein, die freien Übersetzungen des Alten Testaments ins Aramäische, aus denen öffentlich in den Synagogen vorgelesen wurde. Dabei wurde bei allen Fällen einer Manifestation Gottes JHWH durch „das Wort des JHWH“ ersetzt.³⁰

Der jüdische Philosoph und Theologe Philo versuchte, die griechische Philosophie mit der Bibel in Einklang zu bringen und verwendete daher viele Begriffe, die die Griechen zur Beschreibung Gottes verwenden. Philo betont dabei ausdrücklich, dass die Gesamtheit aller Ideen einfach nur die Vernunft Gottes als Schöpfer darstellt. Gleichzeitig werden sie aber auch als von Gott verschiedene Hypostasen [= Vergegenständlichung eines in Gedanken existierenden Begriffs] dargestellt, als individuelle Wesenheiten, die unabhängig und von Gott getrennt existieren. Philo sieht alle individuellen Ideen als in einer höchsten und allgemeinsten Idee oder Kraft beinhaltet – in der Einheit der individuellen Ideen, die er *logos* oder aktiven Vertreter Gottes in der Welt nennt. Der *Logos* ist daher der höchste Vermittler zwischen Gott und der Welt, der erstgeborene Sohn Gottes, der Erzengel, der der Vermittler aller Offenbarung ist und der Hohepriester, der im Namen der Welt vor Gott erscheint. Durch ihn wurde die Welt geschaffen, und deshalb wird er als das kreative Wort Gottes im ersten Kapitel von 1. Mose identifiziert.³¹

Aus diesem Grund war die Idee des Auftretens des *Logos* oder des *Memra Jahwes* als handelnder Vertreter Gottes, der zu Menschen sprach, für die gebildeten Juden des ersten Jahrhunderts ein vertrautes Konzept. Ferner hatte Philo die Vorstellung des *Logos* als Mittler zwischen Gott und dem Menschen eingeführt. Johannes verwendete also eine Terminologie, die Juden und Heiden wohlvertraut war.

Einige moderne Bibelgelehrte behaupten, dass das griechische Wort *logos* lediglich die Vernunft oder das gesprochene Wort Gottes darstellen würde. Damit akzeptieren sie rabbinischen Aberglauben und den Neuplatonismus. Indem sie rabbinische und philosophische Konzepte über den *Logos* akzeptieren, entpersönlichen sie das „Wort“ und reduzieren ihn auf Gottes Vernunft oder sein gesprochenes Wort. Ferner versuchen einige Gelehrte eine Grundlage für die Entpersönlichung des *Logos* anhand der Großschreibung und entsprechender Pronomen zu begründen. Der berühmte Bibelübersetzer William Tyndale benutzte in seiner englischen Bibelübersetzung nicht die Großschreibung für *logos*. Zudem benutzte er in seiner Übersetzung von Johannes 1, Verse 2-5 das neutrale unpersönliche Pronomen „es“ in Bezug auf den *Logos*, statt

²⁹ Zondervan NIV Study Bible, Seite 1593.

³⁰ M. R. Vincent, *Vincent's Word Studies in the New Testament*, Band 2, Seite 26-28.

³¹ *Encyclopaedia Britannica*, 11. Ausgabe, Band 21, Seite 410.

das persönliche Pronom „er“ oder „ihm“. Daher lautet seine Übersetzung: „Alle Dinge sind durch es geschaffen, und ohne es wurde nichts geschaffen das geschaffen ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheint in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht erfasst.“

Indem er das unpersönliche Pronomen „es“ verwendete, verfiel Tyndale in das gleiche logische Dilemma, auf das Theologen im Laufe der Jahrhunderte gestoßen sind, wenn sie den Versuch unternahmen, den *Logos* zu entpersonalisieren. Zum Beispiel wird das unpersönliche Pronomen „es“ unsinnig, wenn man versucht, Johannes 1, Vers 12 in einem unpersönlichen Sinn zu übersetzen: „Wie viele ihn [es] aber aufnahmen, denen gab er [es] Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“ Das „er“ von Vers 12 ist das gleiche „er“ wie in Vers 4, das Leben und Licht besitzt. Die unpersönliche Vernunft Gottes besitzt kein Leben und Licht. Christus sagt aber über sich: „Ich bin das Licht der Welt“ (Johannes 8,12).

Der Apostel Johannes hat das neuplatonische Konzept des *Logos* mit Nachdruck zurückgewiesen, dass es nur ein Prinzip oder eine Kraft sei, die den Kosmos beherrscht, oder lediglich eine Darstellung der Vernunft Gottes sei. Johannes behauptet offen, dass der *Logos* Fleisch wurde und unter uns wohnte (Johannes 1,14). Deshalb müssen Theologen, die versuchen, den *Logos* auf eine unpersönliche Kraft zu reduzieren, erklären, in welcher Weise der *Logos* eine unpersönliche Kraft sein kann und trotzdem zu Fleisch gemacht wird und für die Sünden der Welt stirbt.

Der biblische Ursprung des *Logos*

Vom heiligen Geist inspiriert, erläutert Johannes den Ursprung des *Logos*, des Wesens, das zu Jesus Christus wurde: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Johannes 1,1). In diesem Bibelvers wird der *Logos* mit Gott gleichgesetzt, aber auch als von Gott verschieden beschrieben. Die drei einfachen Sätze von Johannes 1, Vers 1 zeigen die ewige Existenz des *Logos*. Er ist kein geschaffenes Wesen.

1. Im ersten Satz „Im Anfang war das Wort“ bedeutet das griechische $\eta\upsilon$ oder *eni* „sein“ bzw. „existieren“. Der *Logos* existierte im Anfang, eine eindeutige Anspielung auf 1. Mose 1, Vers 1: Beim allerersten Anfang der Schöpfung existierte der *Logos* bereits.
2. Im zweiten Satz beschreibt das Verb „sein“ eine Beziehung. Das heißt, der *Logos* befand sich in Gottes Gegenwart, er war aber von Gott verschieden und hatte gleichzeitig Gemeinschaft mit Gott, er war „bei“ Gott. (Das griechische Wort für „bei“ ist *pros*, eine Präposition die „in Richtung“, „zu“ bzw. „mit“ bedeutet. Hier spiegelt es das Konzept eines „neben“ wieder. In diesem Vers wird *pros* mit dem Nomen für Gott benutzt, welches ein Akkusativ ist. Zur Definition dieser Präposition sagt *Robertsons Word Pictures of the New Testament*: „*Pros* mit dem Akkusativ stellt eine Ebene der Gleichheit und Intimität dar, von Angesicht zu Angesicht.“³²)
3. Das Verb „sein“ im dritten Satz wird im Rahmen eines Prädikats benutzt, mit dem der Charakter oder die Essenz des *Logos* definiert wird – „und Theos war der *Logos*“³³.

Johannes identifiziert eindeutig zwei Wesenheiten, das Wort (*logos*) und Gott (*theos*). Zudem verkündet Johannes mit Nachdruck, dass das Wort Gott war (*theos*). Er versichert ferner, dass der *Logos* eine persönliche Beziehung mit Gott hatte. Die Chronologie wird in Vers 1 und 2 betont. Das Wort „war im Anfang bei Gott“. Die Wiederholung der Tatsache in Vers 2, dass das Wort und niemand anderes im Anfang mit Gott war, betont seine Anwesenheit mit und seine Beziehung zu Gott in der Ewigkeit und dass er als Wesen nicht „am Anfang“ entstanden ist³⁴. Auch wenn es keine anderen Schriftstellen in dieser Hinsicht gäbe, würde die Schlichtheit und Kraft dieser Worte allein ausreichen, um klarzustellen, dass das Wort unerschaffen und seit ewig mit Gott (*theos*) ist.

³² A. T. Robertson, *Word Pictures of the New Testament*, Kommentar zu Johannes 1, Vers 1.

³³ Joel B. Green und Scott McKnight (Herausgeber), *Dictionary of Jesus and the Gospels*, Seite 483.

³⁴ George R. Beasley-Murray, *Word Biblical Commentary*, Band 36, John, 1987, Seite 11.

Johannes wiederholt die Rolle des *Logos* bei der Schöpfung in Johannes 1, Vers 10, wo er versichert: „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht.“ Das griechische Wort *ginomai*, das als „gemacht“ übersetzt wurde, ist ein Primärverb und bedeutet „werden, entstehen, zu existieren beginnen, Existenz erhalten“.³⁵ Diese obige Definition wird von vielen Gelehrten geteilt. Die Übersetzung des *The Word Biblical Commentary* lautet zum Beispiel: „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn entstanden.“

Der dramatischste Beweis für die Präexistenz des *Logos* ist aber die Verkündigung, dass der *Logos* Fleisch wurde und unter uns Menschen gewohnt (*skenoo*) hat (Johannes 1,14). Wenn der *Logos* keine Präexistenz gehabt hätte, dann hätte Gott der Vater lediglich ein Wesen geschaffen, das dann zum eingeborenen Sohn Gottes geworden wäre. Aber wie bereits angemerkt wurde, war das Wort, das mit dem Vater ewig existiert hatte, derjenige, der zu Fleisch gemacht wurde (Johannes 1,1. 14). (Siehe Anhang A bezüglich einer ausführlicheren Analyse von Johannes 1,1.)

Der *Logos* als der Ausführende bei der Schöpfung

Die Bibel offenbart den *Logos* eindeutig als Ausführender der Schöpfung und bestätigt die Präexistenz desjenigen, der zu Jesus Christus wurde. Der Apostel Johannes sagt, dass der *Logos* im Anfang mit Gott war und dass durch ihn alle Dinge geschaffen wurden (Johannes 1,1-3). Zudem identifiziert Johannes den *Logos* als Jesus Christus, indem er sagt, dass der *Logos* Fleisch wurde und unter uns wohnte (Johannes 1,14). Wie konnte Gott der Vater Johannes dazu inspirieren, niederzuschreiben, dass die Welt durch den *Logos* geschaffen wurde, wenn der *Logos* nicht als eigenständiges Wesen existierte? Warum hätte Gott an vielen Stellen des Neuen Testaments verkündet, dass er alles, was geschaffen wurde, durch denjenigen erschaffen hat, der zu Jesus Christus wurde, wenn keine andere Wesenheit vor der Geburt Jesu mit dem Vater existierte? Warum hätte Gott nicht einfach gesagt, dass er selbst alle Dinge im Himmel und auf Erden geschaffen hat, wenn keine zweite Wesenheit beteiligt war? Welchen Sinn hatte es, von einer zweiten Wesenheit zu sprechen, wenn es keine solche Wesenheit gab?

Warum würde Gott ferner, wenn er die Welt durch seine Gedanken und seine Vernunft geschaffen hatte, bevor der Sohn Existenz erlangte, den Autor des Hebräerbriefs dazu inspirieren, den Sohn mit demjenigen gleichzusetzen, durch den Gott das Universum geschaffen hat? Zu Beginn des Hebräerbriefs lesen wir: „Vor langer Zeit hat Gott oft und auf verschiedene Weise durch die Propheten zu unseren Vorfahren gesprochen, doch in diesen letzten Tagen sprach er durch seinen Sohn zu uns. Durch ihn hat er das ganze Universum und alles, was darin ist, geschaffen, und er hat ihn zum Erben über alles eingesetzt“ (Hebräer 1,1-2; „Neues Leben“-Übersetzung). In seinem Brief an die Kolosser schreibt Paulus zudem: „Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm“ (Kolosser 1,13-17). Aus der Bibel wird so umfassend deutlich, dass der *Logos*, derjenige, der zu Jesus Christus wurde, der Ausführende der Schöpfung war, durch den Gott alle Dinge erschaffen hat.

Der eingeborene Sohn Gottes

Wie wurde der *Logos* Fleisch? Laut dem Lukasevangelium erschien der Jungfrau Maria ein Engel und verkündete ihr: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten [Gott der Vater] wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“ (Lukas 1,35). Maria wurde von der Kraft des Höchsten (Gottvater) überschattet.

³⁵ Joseph Thayer, *Thayer's Greek-English Lexicon of the New Testament*, Hendrickson's Publishers, Peabody, Massachusetts, 1999.

Das Matthäusevangelium sagt ferner, dass Josef erwog, Maria heimlich zu verlassen, weil sie schwanger geworden war, bevor er mit ihr Geschlechtsverkehr hatte. Es erschien ihm aber ein Engel im Traum und sagte: „Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist“ (Matthäus 1,20). Achten Sie hier sorgfältig auf diese Verkündigung: „Was sie [Maria] empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.“ Während dieses Übergangsstadiums von der Gestalt Gottes hin zur menschlichen Gestalt ließ Gott der Vater seinen heiligen Geist über Maria kommen.

Der Apostel Johannes schreibt: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14). Es muss an dieser Stelle klar verstanden werden, dass die Befruchtung der Maria durch den Vater kein göttliches Wesen geschaffen hat. Die Befruchtung der Maria durch den Vater, der dies durch den heiligen Geist bewirkte, ist der Vorgang, der das Wort zu Fleisch machte. Wie bereits dargelegt wurde, ist das Wort auch der „ICH BIN, DER ICH BIN“.

Jesus wird wegen der einzigartigen Weise seiner Inkarnation der eingeborene oder einzigartig geborene (griechisch: *monogenes*) Sohn Gottes genannt. Einige Bibelexegeten führen an, dass *monogenes* immer eine Fortpflanzung beinhaltet. Diese Haltung wird in dem Versuch eingenommen, zu zeigen, dass Jesus zu dem Zeitpunkt, als der heilige Geist Maria befruchtete, seine Existenz erlangte.

Im Altgriechischen (Koine) ist die Hauptbedeutung von *monogenes* aber „einzig“ oder einzigartig. Im Bauer-Arndt-Gingrich Lexikon heißt es zur Bedeutung von *monogenes*: „einzig . . . von Kindern . . . von einem einzigen Sohn. Ebenso Einzigartigkeit von etwas, was das einzige Beispiel seiner Kategorie darstellt . . . In den Schriften des Johannes wird *monogenes* nur auf Jesus angewandt. Die Bedeutung von einzig, einzigartig mag hier durchaus für alle Umstände angemessen sein, in denen das Wort vorkommt.“³⁶ Auf Jesus angewandt bedeutet *monogenes* also, dass er auf einzigartige Weise der „eingeborene“ Sohn Gottes ist – die einzige Person, die auf eine solche Weise gezeugt wurde. Das bedeutet aber nicht, dass Jesu Existenz im Augenblick der Empfängnis begann. Wie bereits gesagt, ist er wahrhaft der „ICH BIN, DER ICH BIN“.

Der Logos legt seine Herrlichkeit ab

Laut dem Apostel Paulus existierte der Heilsplan Gottes, bevor Gott die Menschheit erschaffen hat. „Gott hat uns erlöst und berufen; nicht aufgrund unserer Taten, sondern weil er schon lange, bevor es die Welt gab, entschieden hatte, uns durch Christus Jesus seine Gnade zu zeigen“ (2. Timotheus 1,9; „Neues Leben“-Übersetzung). Noch vor der Zeit der Welt war bereits festgelegt worden, dass der *Logos* seine Herrlichkeit aufgeben würde, damit er die sündige Menschheit mit Gott versöhnen und eine neue Ordnung aller Dinge einleiten konnte. Daher werden Menschen durch eine Auferstehung von den Toten zu geborenen Söhnen Gottes, wobei Jesus Christus der Erstgeborene unter vielen Brüdern ist (Römer 8,29).

Der Heilsplan stellt also in den Mittelpunkt, dass der *Logos* seine Herrlichkeit ablegt und Fleischesform annimmt, damit die sündige Menschheit mit dem Vater versöhnt werden kann. Paulus macht sehr deutlich, dass der ewige *Logos* seine Herrlichkeit aufgab und die Gestalt eines Knechtes annahm, damit er zu unserem Erlöser werden konnte. „Obwohl er Gott war, bestand er nicht auf seinen göttlichen Rechten. Er verzichtete auf alles; er nahm die niedrige Stellung eines Dieners an und wurde als Mensch geboren und als solcher erkannt. Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tod, indem er wie ein Verbrecher am Kreuz starb“ (Philipper 2,6-8; „Neues Leben“-Übersetzung). So war es also durch die Bereitschaft des *Logos*, seine Herrlichkeit aufzugeben, möglich, dass er Menschengestalt annahm.

³⁶ Bauer-Arndt-Gingrich Greek-English Lexicon, Seite 527.

Die Skeptiker mögen nun aber fragen, ob die obigen Verse beweisen, dass der *Logos* zusammen mit dem Vater existierte.

Das Schlüsselwort dazu finden wir in Vers 6: „... der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein.“ Das griechische Wort *huparcho*, das als „war“ übersetzt wurde, bedeutet „darunter zu beginnen, einen Anfang zu machen, hervorzutreten, also da zu sein, bereit zu sein, zur Verfügung zu stehen“³⁷. Das Wort existierte also in Ewigkeit, in der Form (griechisch: *morphe*) Gottes und war bereit, hervorzutreten und die Form eines Menschen anzunehmen. Wie hätte das Wort in der Form Gottes existieren können, ohne Gott zu sein? Wenn man die Versicherung von Paulus annimmt, dass er die Form eines Menschen annahm, dann muss man auch akzeptieren, dass er in der Form Gottes existierte.

Ferner hielt er es nicht für einen Raub (griechisch: *harpagmos*, was eine Sache, die man an sich reißt oder eine an sich gerissene Sache bedeutet), Gott gleich (griechisch: *isos*, was gleich in Quantität oder Qualität bedeutet) zu sein. Der *Logos* riss keine Gleichheit mit Gott an sich, weil sie bereits bestand.

Diese Gleichheit besteht in der Qualität. Das heißt, der *Logos* hat die gleiche Essenz wie der Vater. Der *Logos* ordnete sich dem Vater aber unter, indem er sich erniedrigte und Menschengestalt annahm. Der Sohn ist dem Vater also nicht hinsichtlich der Autorität gleichgestellt. Indem er seine Herrlichkeit aufgab und sich dazu erniedrigte, Menschengestalt anzunehmen und am Kreuz zu sterben, vollzog der *Logos* den größten Akt an Demut, den die Welt jemals gesehen hat. Ferner waren seine Bereitschaft, die Herrlichkeit, die er mit Gott dem Vater teilte, aufzugeben und seine Bereitschaft, bis zum Tod gehorsam zu sein, beides Hauptgründe, weshalb der Vater ihn erhöhte und ihn über alles setzte (Philipper 2,8-9).

Der *Logos* wird in der Offenbarung als Jesus Christus identifiziert

Das Buch der Offenbarung enthält die Offenbarung, die der Vater Jesus Christus übergab, der sie wiederum einem Engel überreichte, der sie Johannes mitteilte (Offenbarung 1,1). Auf diese Weise ist das Buch der Offenbarung eine Aufzeichnung der Offenbarung von Gottvater selbst. Johannes Grußworte kommen von Gott dem Vater, demjenigen, der da ist und der da war und der da kommt, und von Jesus Christus, dem Erstgeborenen von den Toten (Offenbarung 1,4-5). Kurz nach dieser Begrüßung hat Johannes eine Vision von dem Menschensohn, der inmitten von sieben goldenen Leuchtern wandelt. Dieser erklärt, dass er das A [Alpha] und O [Omega] sei, der Erste und der Letzte (Offenbarung 1,10-17; Lutherbibel 1545). Jesus setzt so seine Ewigkeit der des Vaters gleich. Diese Schriftstellen stellen eine klare Parallele zu der „ICH BIN“-Verkündigung Jesu in Johannes 8, Vers 58 dar: „Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ehe Abraham wurde, bin ich.“ Damit wird unwiderruflich ein Ewigsein zusammen mit dem Vater verkündet.

Ferner erhält Johannes eine Vision von Jesus Christus, der als König der Könige und Herr der Herren in Herrlichkeit wiederkehrt. „Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß: Treu und Wahrhaftig, und er richtet und kämpft mit Gerechtigkeit. Und seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt sind viele Kronen; und er trug einen Namen geschrieben, den niemand kannte als er selbst. Und er war angetan mit einem Gewand, das mit Blut getränkt war, und sein Name ist: *Das Wort Gottes*“ (Offenbarung 19,11-13). Hier offenbart der Vater der ganzen Welt, dass Jesus Christus „das Wort Gottes“ ist, das gleiche Wesen, das mit ihm in der Ewigkeit existierte. Das Wort ist derjenige, der seine Herrlichkeit abgelegt und Fleischesgestalt angenommen hatte, *Immanuel*, das fleischgewordene Wort, das für die Sünden der Welt starb und nun auf ewig lebendig ist.

³⁷ Joseph Thayer, *Thayer's Greek-English Lexicon of the New Testament*, Peabody, MA: Hendrickson Publishers, 1999.

Christi Zeugnis über die Herrlichkeit, die er mit dem Vater teilte

Bevor er sein Leben für die Sünden der Welt hingab, bat Jesus Gott den Vater, ihn wieder mit der Herrlichkeit auszustatten, die er bei dem Vater innehatte, bevor die Welt war (Johannes 17,5). Die Kraft dieser Bitte ist in der griechischen Sprache unleugbar. Bevor die „Welt“ (griechisch: *kosmos*, was die Ordnung des Universums bedeutet) „war“ (griechisch *einai*, wobei die Infinitivform *eimi* „sein“ oder „existieren“ bedeutet) – bevor der *kosmos* erschaffen worden war –, hatte Christus diese Herrlichkeit mit dem Vater. Jeder Versuch, dies als prophetisch abzutun, widerspricht der klaren Aussage Christi. Warum würde Christus den Vater bitten, etwas wiederherzustellen, was er bei dem Vater hatte, bevor es die Welt gab, wenn er dieses nie zuvor erlebt hätte? Es scheint, dass er, wenn er diese Herrlichkeit nie zuvor erlebt hätte, den Vater gebeten hätte, ihn mit der Herrlichkeit des Vaters zu verherrlichen. In diesem Vers wird die Präexistenz Christi klar bestätigt.

Aus diesen Schriftstellen wird klar ersichtlich, dass Christus auf die Erde kam und die Herrlichkeit aufgab, die er mit dem Vater teilte, bevor die Welt existierte. Aber jetzt war Jesus, der für die Sünden der Welt gestorben war, von den Toten auferweckt (verherrlicht) worden und sitzt zur rechten Hand des Vaters. Die Tatsache, dass Christus bei der Auferstehung verherrlicht wurde, beweist in keiner Weise, dass der *Logos* nicht in einem verherrlichten Zustand existierte, bevor er zur Erde kam.

Wir können also getrost daraus schließen, dass das Wort sich seiner Herrlichkeit entledigte und Menschengestalt annahm. Im Fleisch war er in dem Sinne göttlich, dass er der *monogenes*, der einzigartige, eingeborene Sohn Gottes und vom heiligen Geist erfüllt war. In seiner Demut nahm er Menschengestalt an, damit er für die Sünden der gesamten Menschheit sterben konnte. Er wurde als Sohn Gottes von den Toten auferweckt (Römer 1,4) und ebnete so denjenigen den Weg, die vom Geist Gottes dazu angeleitet werden, Gottes Erben und Miterben mit Jesus Christus zu werden (Römer 8,14-17).

Das Zeugnis Davids wird von Christus bestätigt: „Der HERR sprach zu meinem Herrn: ‚Setze dich zu meiner Rechten‘ “

Obwohl es an manchen Stellen des Alten Testaments schwierig ist, die Unterscheidung zwischen Gott dem Vater und dem *Logos* genau zu treffen, gibt es auch Schriftstellen, bei denen eine klare Unterscheidung zwischen Gott dem Vater und demjenigen, der zu Jesus Christus wurde, getroffen wird. Eine der offensichtlichen Bibelstellen dieser Art ist Psalm 110, Vers 1: „Der HERR sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.“ Hier bekräftigt JHWH, dass der Herr (hebräisch: *adon*) Davids zur rechten Hand des Vaters sitzen wird. Hier können wir klar zwei Wesenheiten erkennen. David spricht vom JHWH und vom *Adon* in der Gegenwartsform. David bestätigt, dass der *Adon* sein Herr ist. JHWH sagt dann, dass der *Adon* zu seiner Rechten sitzen soll, bis er dessen Feinde zu seinem Schemel gemacht hat. Jesus Christus sitzt jetzt zur rechten Hand des Vaters.

Jesus bestätigte, dass er der *Adon* von Psalm 110, Vers 1 ist, als er den Pharisäern die Frage stellte, wessen Sohn der Messias sei. „Was denkt ihr von dem Christus? Wessen Sohn ist er? Sie antworteten: Davids. Da fragte er sie: Wie kann ihn dann David durch den Geist Herr nennen, wenn er sagt: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege? Wenn nun David ihn Herr nennt, wie ist er dann sein Sohn?“ (Matthäus 22,42-45). In einer Fußnote lesen wir in der *New International Version Study Bible*, dass Jesus Psalm 110, Vers 1 deshalb zitierte, um zu zeigen, dass er mehr als ein Nachkomme Davids war – er war Davids Herr. Ferner bestätigt Jesus, dass er der Christus bzw. der Sohn Gottes ist. Die Folge: „Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, auch wagte niemand von dem Tage an, ihn hinfort zu fragen“ (Matthäus 22,46). Die Pharisäer hatten ihn verstanden.

Aus dem Obigen können wir klar ersehen, dass Psalm 110 zwei Wesen, die Herr genannt werden, identifiziert. Ferner ist Psalm 110, Vers 5 eine der 134 Stellen im Alten Testament, in

denen die Masoreten JHWH durch *adonai* ersetzt haben. (Eine vollständige Auflistung dieser Stellen findet sich in Anhang 32 von Bullingers *Companion Bible*).³⁸ Psalm 110 beschreibt die Beziehung zwischen zwei Wesen: „Der HERR [JHWH] sprach zu meinem Herrn [*adon*]: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache. Der HERR [JHWH] wird das Zepter deiner Macht ausstrecken aus Zion. Herrsche mitten unter deinen Feinden! . . . Der HERR [JHWH] hat geschworen und es wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks. Der Herr [hier wurde JHWH durch *adonai* ersetzt] zu deiner Rechten wird zerschmettern die Könige am Tage seines Zorns. Er wird richten unter den Heiden“ (Psalm 110,1-2. 4-6).

Der Text gibt hier unbestreitbar Davids Beschreibung wieder, wie JHWH zur rechten Hand von JHWH sitzt. Die Masoreten haben sich in ihrem Eifer, einen strikten Monotheismus zu bewahren, dazu entschlossen, ihr Dilemma dadurch zu lösen, dass sie hier in Vers 5 JHWH durch *adonai* ersetzen. Der letztere Begriff kann sich sowohl auf Gott als auch auf einen menschlichen Herrn beziehen. Mit *adonai* gibt es also für diesen Vers eine andere mögliche Erklärung als die, dass sich JHWH auf zwei Wesen beziehen kann. Im Neuen Testament wird aber klargestellt, dass mit *adonai* Jesus Christus und nicht David oder Saul gemeint ist. Psalm 110 ist die am häufigsten im Neuen Testament zitierte alttestamentliche Schriftstelle. Jedes Mal wird sie auf Jesus Christus angewandt. Er ist der *Adonai* von Vers 1 und der JHWH von Vers 5.

Manchmal wird als Argument angeführt, dass das hebräische Wort in Vers 1 *adon* und nicht *adonai* ist. Mit dieser Behauptung soll angeblich bewiesen werden, dass sich Vers 1 auf ein menschliches Wesen bezieht bzw. dass Verweise auf eine Gottheit immer *adonai* lauten. Das ist ein künstliches Argument. Im Hebräischen der Antike gab es keine Vokalkpunktierung. Daher sind *adonai* und *adon* im antiken Hebräisch genau identisch. Als viel später von den Masoreten die Vokalkpunktierung hinzugefügt wurde, wählten sie willkürlich aus, welches Wort sie bei diesem Vers gebrauchen würden. Da die Juden glauben, in diesem Vers wäre nur ein menschliches Wesen gemeint, wählten sie *adon* und nicht *adonai*, aber es gibt außer ihrer eigenen Interpretation des Verses keine faktische Grundlage für diese Entscheidung.

Aber unabhängig davon, wie man Vers 1 sehen mag, der Originaltext von Vers 5 kann nicht geleugnet werden, da klar wird, dass JHWH zur rechten Hand von jemandem sitzt. In Vers 1 hat JHWH jemanden zu seiner Rechten sitzen. Aus diesem Umstand erwächst das Dilemma, das die Masoreten dadurch zu lösen versuchten, indem sie JHWH in Vers 5 durch *adonai* ersetzen. Jede Erwähnung von Psalm 110 im Neuen Testament bezeichnet aber Jesus Christus als den zweiten Herrn in Vers 1. Wenn er der „Herr“ zur rechten Hand des Vaters ist, dann wird er in Vers 5 eindeutig als JHWH bezeichnet.

In Apostelgeschichte 2, Verse 32-36 interpretiert Petrus den Herrn (griechisch: *kyrios* oder *kyrios*) zur rechten Hand des Herrn als Christus. Er macht deutlich, dass David nicht von sich selbst sprach, was aber die derzeit gebräuchlichste jüdische Interpretation darstellt. Und auch Hebräer 1, Verse 1-13 identifiziert dieses Wesen zur rechten Hand von JHWH, das in Psalm 110, Vers 5 JHWH genannt wird, als Christus und nicht David.

Die Präexistenz Christi wird durch das Priestertum des Melchisedek bestätigt

Der Autor des Hebräerbriefs sagt in Hebräer 5, Verse 4-6 klar, dass Christus von göttlicher Seite in das Amt des Melchisedek eingesetzt worden war, genauso wie Aaron von göttlicher Seite in das Amt des Hohepriesters eingesetzt worden war (2. Mose 28,1). Die göttliche Ernennung Christi zum Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks geht auf das Alte Testament zurück, wie in Psalm 110, Vers 4 geschrieben steht: „Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks“ (Einheitsübersetzung). Was ist mit „der Ordnung Melchisedeks“ gemeint? Das Wort „Ordnung“ kommt im Alten Testament nicht oft vor.

³⁸ E.W. Bullinger (1837-1913), *The Companion Bible*, Grand Rapids: Zondervan Bible Publishers, 1974.

Die übliche Bedeutung ist Position oder Rang, obwohl es auch im Sinne von „im Hinblick auf“ in Prediger 8, Vers 2 (Einheitsübersetzung) und „damit“ in Prediger 7, Vers 14 gebraucht wird. Im Griechischen des Neuen Testaments wird es anscheinend am besten mit „gemäß der Natur von“ oder „genauso wie“ wiedergegeben, mit Bezugnahme nicht nur auf den höheren Rang, sondern auch auf die völlig andere Art des melchisedekischen Priestertums.³⁹

Das aaronitische Priestertum ist menschlich, vergänglich und anfällig für Schwächen. Christus ist der unsterbliche Sohn Gottes, der das Amt durch göttliche Ernennung innehat und ein „Hohepriester geworden ist in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“ (Hebräer 6,20). Nach dem Gesetz konnte aber nur ein Nachkomme Aarons aus der Familie der Leviten Hohepriester werden (2. Mose 40,15). Christus entstammte dem Stammbaum Judas und war daher gesetzlich nicht zum Priestertum berechtigt. Der Hebräerbrief muss daher erklären, wieso Christus ein Amt einnehmen kann, das eigentlich einem anderen Stamm versprochen worden war (4. Mose 25,13).

Das Thema von Hebräer 7 wird durch den letzten Vers von Kapitel 6 eingeleitet, nämlich dass Jesus „ein Hohepriester geworden ist in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“. Die ersten drei Verse lassen dieses Konzept widerhallen, indem gezeigt wird, dass Melchisedek ebenfalls ewig ist. „Dieser Melchisedek aber war König von Salem, Priester Gottes des Höchsten . . . Priester in Ewigkeit.“ „Er ist ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum“ bedeutet einfach, dass er keine Abstammung hat. Das ist anders als bei den aaronitischen Priestern, für die die rein familiäre Abstammung von entscheidender Bedeutung war (Esra 2,62). In keiner Bibelstelle wird Melchisedeks Geburt erwähnt, das Gleiche gilt für seinen Tod. Er hat keinen Anfang, denn dieser wird nicht erwähnt, und auch keine Ende. In dem kurzen Abschnitt in 1. Mose tritt er lediglich als Priester Gottes und König von Salem auf.

Die Erläuterungen des Hebräerbriefs über das Recht Christi, das Amt des Hohepriesters einzunehmen, drehen sich um die ewige Natur des Priestertums Melchisedeks. Dabei wird das Beispiel des Zehntengebens Abrahams an Melchisedek angeführt, um zu zeigen, dass das Priestertum Melchisedeks vor dem levitischen Priestertum existierte. Dieser Melchisedek ist „ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens. So gleicht er dem Sohn Gottes und bleibt Priester in Ewigkeit“ (Hebräer 7,3). Weiter heißt es, dass Melchisedek bereits den Zehnten von Abraham in Empfang nahm, als Levi sich noch in der Lende seines Vaters Abrahams befand (siehe Elberfelder Bibel: „denn er war noch in der Lende des Vaters“). Das Konzept der ewigen Natur des Priestertums wird mehrere Male in Vers 21 und Verse 23-25 betont.

Der Autor des Hebräerbriefs betont, dass den Leviten nach dem Gesetz geboten worden war, den Zehnten zu nehmen. Hier liegt aber das Augenmerk auf der ewigen Natur des Priestertums von Melchisedek. Der Hebräerbrief wendet sich dann der Frage der Vollkommenheit zu. Wenn die Vollkommenheit durch das Gesetz erlangt werden könnte, dann wäre die Einsetzung eines anderen Priesters nach der Ordnung des Melchisedeks nicht nötig gewesen (Hebräer 7,11. 19). Es gilt zu bedenken, dass die Erzählung in Kapitel 7 nicht immer eindimensionaler Art ist. Zum Beispiel werden Fragen oder Gedanken, die geäußert wurden, nicht immer in den unmittelbar nachfolgenden Versen, sondern erst später beantwortet. In Vers 11 wird die Frage gestellt, warum es, wenn die Vollendung durch das levitische Priestertum gekommen wäre, dann noch nötig war, einen anderen Priester nach der Ordnung des Melchisedek einzusetzen. Diese Frage nach der Vollkommenheit wird erst in Vers 19 beantwortet.

In Vers 12 geht es um eine notwendige Änderung im Gesetz, weil das Priestertum verändert wurde. An dieser Stelle betonen wir, dass es die Veränderung des Priestertums war, die auch eine Veränderung im Gesetz erforderlich machte. Die große Frage ist dann: in welchem Gesetz? Zwei Hauptgedanken sind in den ersten Versen dieses Kapitels angeführt worden: 1.) die Veränderung beim Priestertum und 2.) die Tatsache, dass Levi gemäß dem Gesetz geboten worden war, den Zehnten zu nehmen.

³⁹ *Bauer-Arndt-Gingrich Greek-English Lexicon*, Seite 811.

Wir wollen uns das hier kurz genauer ansehen. Wie wir bereits gesehen haben, dreht sich die Begründung für eine Änderung des Priestertums erstens um die ewige Natur des Priestertums von Melchisedek und zweitens um die Unfähigkeit des levitischen Systems, die Anbetenden in einen Zustand der Vollkommenheit zu versetzen. Jesu Herkunft war vom Stamm Juda. Deshalb konnte er nicht als Teil des levitischen Priestertums dienen. Wir erfahren, dass es sich bei dem Gebot, das den Dienst der Priesterschaft auf die Nachkommen Levis beschränkt, um ein fleischliches Gebot handelt (Verse 13-16). In seiner Begründung führt der Autor des Hebräerbriefs weiter aus, dass Christus das Recht hat, dieses Amt wegen „der Kraft unzerstörbaren Lebens“ einzunehmen und dass er zu einem Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedeks ernannt worden ist (Hebräer 7,16-17).

Der Autor des Hebräerbriefs erklärt weiter, dass es aufgrund der ewigen Natur des Priestertums von Melchisedek und aufgrund der Tatsache, dass Gott durch einen Eid Jesus zu einem Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks erklärt hat, eine Annullierung des Gesetzes geben muss (Hebräer 7,18). Das Gesetz, das geändert wurde, war dasjenige, das das Priestertum auf die Nachkommen Levis beschränkte. Zudem wurden die Gesetze, die sich auf die Ritualopfer bezogen, geändert. Die Leviten brachten täglich Opfer dar, Jesus aber brachte ein Opfer für alle Zeit dar. Daher ist, gemäß den inspirierten Worten des Hebräerbriefs, das Priestertum auf den Sohn Gottes nach der Ordnung des Melchisedeks ewig übertragen worden. Das Amt wurde in alttestamentlichen Zeiten von demjenigen ausgeführt, der zu Jesus Christus wurde.

Jesu Christi Zeugnis über seine Präexistenz

Die eigenen Worte Jesu Christi bieten genügend Belege für seine Präexistenz, bevor er Fleisch wurde und unter den Menschen wohnte. Einige Kommentatoren meinen, dass Jesus nicht behauptete, Gott zu sein – seine Botschaft hätte allein vom Vater gehandelt, nicht von sich selbst. Was ist von diesen Behauptungen im Lichte der biblischen Beweise zu halten?

Wenn man einige der Aussagen Christi über sich selbst mit Aussagen, die über JHWH im Alten Testament gemacht werden, vergleicht, wird deutlich, dass sich diese Aussagen auf das gleiche Wesen beziehen. Hier einige Beispiele:

- Jesus behauptet, der Richter aller Menschen und Nationen zu sein (Johannes 5,27; Matthäus 25,31). Der Prophet Joel sagt, dass JHWH „zu Gericht sitzen [wird] über alle Völker ringsum“ (Joel 4,12; Einheitsübersetzung). Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt“ (Johannes 8,12). Jesaja schreibt: „Der HERR [JHWH] wird dein ewiges Licht sein und dein Gott wird dein Glanz sein“ (Jesaja 60,19). Und David schreibt: „Der HERR [JHWH] ist mein Licht“ (Psalm 27,1).
- In Jesaja 44, Vers 6 sagt JHWH: „Ich bin der Erste und ich bin der Letzte.“ Johannes zitiert Jesus in Offenbarung 1, Vers 17 mit den gleichen Worten über sich selbst: „Ich bin der Erste und der Letzte.“
- Sacharja schrieb nieder, dass JHWH mit seinen Heiligen auf dem Ölberg stehen wird: „Und der HERR wird ausziehen und kämpfen gegen diese Heiden, wie er zu kämpfen pflegt am Tage der Schlacht. Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg . . . Da wird dann kommen der HERR, mein Gott, und alle Heiligen mit ihm“ (Sacharja 14,3-5). Wir wissen, dass Jesus Christus zusammen mit den Heiligen auf diese Erde zurückkehren wird und dabei auf dem Ölberg stehen wird (1. Thessalonicher 4,16; Apostelgeschichte 1,11).

Als Jesus in Markus 2, Verse 1-12 den Gelähmten heilte, gebrauchte er die Worte: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Dies bewirkte bei den Schriftgelehrten automatisch die Schlussfolgerung, dass dieser Mensch Gott lästerte, denn Gott allein kann Sünden vergeben. Jesus sagte den Schriftgelehrten, dass er dies gesagt habe, damit „ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden“. Jesu Behauptung, Sünden vergeben zu können, und seine Heilung des Mannes sind Beweise für seine Autorität und verdeutlichen, dass Jesus eine Macht für sich in Anspruch nahm, die allein Gott innehatte (Jeremia 31,34).

Jesus wurde angebetet: Nur Gott allein darf angebetet werden

Die alttestamentlichen Schriften verbieten die Anbetung von irgendjemand anderem als Gott (2. Mose 20,1-5). Wir sehen in der Bibel, dass Menschen und Engel sich geweigert haben, sich anbeten zu lassen. Zum Beispiel: „Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch“ (Apostelgeschichte 10,25-26). Paulus und Barnabas lehnten in Lystra die Anbetung der Bewohner ab (Apostelgeschichte 14,13-15). Sogar Engel lehnten es ab, angebetet zu werden (Offenbarung 22,8-9).

Jesus nahm bei zahlreichen Gelegenheiten Anbetung entgegen, ohne die Anbetenden zurechtzuweisen. Der später geheilte Aussätzige betete ihn an (Matthäus 8,2). Der Vorsteher fiel mit seiner Bitte vor ihm nieder (Matthäus 9,18). Nachdem Jesus den Sturm gestillt hatte, fielen diejenigen, die im Boot waren „vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“ (Matthäus 14,33). Die kanaänäische Frau betete Jesus an (Matthäus 15,25), ebenso die Mutter von Jakobus und Johannes (Matthäus 20,20), der dämonenbesessene Mann (Markus 5,6) und der geheilte Blinde (Johannes 9,38).

Jesus wurde sogar angebetet, als er noch ein Baby war (Matthäus 2,2.11). Und Jesus wurde nach seiner Auferstehung angebetet (Matthäus 28,17). In Johannes 20, Vers 28 ruft der Apostel Thomas „Mein Herr und mein Gott“ aus, nachdem er sich davon überzeugt hatte, dass es sich wirklich um Jesus handelte. Es kann also keinen Zweifel daran geben, dass Jesus von der Zeit seiner Geburt an bis zu der Zeit, als er wieder in den Himmel auffuhr, angebetet wurde. Und er wird heute immer noch angebetet. Wir haben hier also auch den Beleg dafür, dass er vor seiner menschlichen Geburt ebenfalls Gott war. Das Wort wurde Fleisch (Johannes 1,14). Das wirft die Frage auf: Wenn er Fleisch wurde, was war er dann, bevor er Fleisch wurde? Das obige Zeugnis Christi und der Apostel zeigt, dass er vor seiner Fleischwerdung Gott war, er war Gott nach seiner Fleischwerdung und er ist Gott seit seiner Auferstehung.

Das Zeugnis des Petrus

In seiner inspirierten Predigt zu Pfingsten zitiert Petrus Psalm 16, Verse 8-10 und bezieht diese Schriftstelle auf Jesus Christus: „Denn David spricht von ihm: Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er steht mir zur Rechten, damit ich nicht wanke. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge frohlockt; auch mein Leib wird ruhen in Hoffnung. Denn du wirst mich nicht dem Tod überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht“ (Apostelgeschichte 2,25-28).

Nach seinem Zitat aus Psalm 16 erläutert Petrus dann die Bedeutung von Davids Prophezeiung. Petrus bestätigt, dass David tot und begraben ist und sein Grab heute noch bei ihnen ist. Darüber hinaus bestätigt er, dass David nicht in den Himmel aufgefahren ist (Apostelgeschichte 2,29. 34). Petrus erklärt dann, dass David ein Prophet gewesen war und wusste, „dass ihm Gott verheißen hatte mit einem Eid, dass ein Nachkomme von ihm auf seinem Thron sitzen sollte, hat er's vorausgesehen und von der Auferstehung des Christus gesagt: Er ist nicht dem Tod überlassen, und sein Leib hat die Verwesung nicht gesehen. Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen“ (Verse 30-32). Es wird hier also mehr als deutlich, dass der Messias ein Sohn Davids nach dem Fleisch sein würde. Er würde aber auch der Sohn Gottes sein, der für die Sünden der Welt stirbt und auferweckt wird, um auf seinem Thron zu sitzen und nun zur Rechten des Vaters im Himmel sitzt.

Gottes Zweck für die Erschaffung der Menschheit

Eine jegliche Untersuchung der Natur Gottes, die sich nicht mit dem Zweck des Lebens, des Todes und der Auferstehung Jesu Christi als Bestandteil von Gottes großem Plan für die Menschheit befasst, wäre auf beklagenswerte Weise unzureichend. Gott schuf Menschen nach

seinem Ebenbild, was Aussehen und Gestalt anbelangt (1. Mose 1,26-27). In Johannes' Vision von Jesus Christus in Offenbarung 1, Verse 13-18 wird der auferstandene Christus mit menschlicher Gestalt und menschlichen Zügen beschrieben. Johannes schreibt: „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,2). Johannes schreibt in Offenbarung 22, Verse 3-4 ferner: „Und es wird nichts Verfluchtes mehr sein. Und der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt sein, und seine Knechte werden ihm dienen und sein Angesicht sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen sein.“ Zu leugnen, dass Gott und das Lamm menschliche Gestalt und Züge tragen, würde bedeuten, die inspirierten Worte Gottes zu verleugnen.

Obwohl die Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurden, haben sie nicht die gleiche Essenz wie Gott. Adam war aus der Erde vom Acker geschaffen worden. In 1. Mose 2, Vers 7 lesen wir, dass Gott Adam, nachdem er nach dem Ebenbild Gottes seiner Gestalt nach geschaffen worden war, den Lebensodem eingeblasen hat. So wurde Adam zu einer lebendigen Seele (hebräisch: *nepesch*). Wir sollten hier beachten, dass Gott Adam den Odem des Lebens einblies. Er blies keine geistliche Essenz in Adam hinein, der Mensch wurde stattdessen zu einer lebendigen Seele, *nepesch* – ein atmendes Lebewesen.⁴⁰

Das hebräische Wort *nepesch* bedeutet einfach Leben bzw. Lebenspotenzial. Auch den Tieren wurde Leben oder Seele gegeben, wie in 1. Mose 1, Vers 20 eindeutig offenbart wird: „Und Gott sprach: Es wimme das Wasser von lebendigem Getier [*nepesch*], und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels.“ Das hebräische Wort *nepesch* wird an mehreren Stellen des Alten Testaments mit „Leben“ übersetzt. Es ist also klar, dass sich *nepesch* auf Leben bezieht. Daher rührt auch Jesu Anleitung, nicht die Menschen zu fürchten, die den Leib töten können, aber nicht die Seele (das Lebenspotenzial). Stattdessen sollen wir denjenigen fürchten, der in der Lage ist, sowohl den Leib als auch die Seele im Höllenfeuer zu vernichten (Matthäus 10,28). Gott ist derjenige, der der letztendliche Richter darüber ist, ob jemand lebt oder den zweiten Tod stirbt (von dem es keine Auferstehung gibt).

Das Leben, das Gott in Adams Nasenflügel blies, verlieh ihm einen Zustand der „physiochemischen“ Existenz, kurzum physisches Leben. Das wird durch die Tatsache belegt, dass Gott Adam und Eva geboten hat, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, denn „an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben“ (1. Mose 2,17). Diese Anweisung an Adam und Eva enthält zwei entscheidend wichtige Punkte: 1.) Die Menschheit muss sich an Gott für die Erkenntnis über Gut und Böse wenden, und 2.) Ungehorsam führt zum Tod.

Adam und Eva lehnten Gottes Anweisungen ab und aßen vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Sie beschlossen, Satans großer Lüge „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben“ Glauben zu schenken (1. Mose 3,4-5). Als Folge ihres Ungehorsams hat Gott sie aus dem Garten Eden vertrieben und sie damit von der Quelle des ewigen Lebens abgeschnitten. „Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war“ (1. Mose 3,22-23).

Jesus Christus, der Erlöser

Angesichts der Tatsache, dass die Menschheit vom Baum des Lebens abgeschnitten war, hat Gott in seiner Liebe und Gnade der Menschheit einen Erlöser aus der Nachkommenschaft der Frau versprochen. Dieser würde kein gewöhnlicher Nachkomme der Frau sein, denn er würde den Kopf der Schlange zertreten und die Schlange würde ihn in die Ferse stechen (1. Mose 3,15).

⁴⁰ *New Strong's Dictionary of Hebrew and Greek Words.*

Dieser Nachkomme der Frau ist Jesus Christus, der einzigartige geborene Sohn Gottes, der Menschengestalt im Fleisch annahm. Sehen Sie hier, wie der Apostel Paulus die Erfüllung dieser Prophezeiung beschreibt: „Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er's gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten“ (Hebräer 2,14-15).

Noch vor der Grundlegung dieser Welt entwarfen JHWH und der *Logos* einen Erlösungsplan für die Menschheit. „Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Er ist zwar zuvor ausersehen [griechisch: *proginosko*, „zuvor gewusst“], ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen“ (1. Petrus 1,18-20). Gott wusste, dass die Menschheit sündigen und daher einen Erlöser benötigen würde.

Dies führt zur wichtigen Frage, warum Gott die Menschen erschaffen hat, da er wusste, dass sie sündigen und einen Erlöser benötigen würden. Gott ist die Liebe. Liebe ist eine über das eigene Ich hinaus gerichtete Fürsorge für andere. Gott und das Wort beschlossen, das, was sie sind, mit anderen Wesen zu teilen. Gott und das Wort teilen die Ewigkeit miteinander, sind ungeschaffen und von gleicher „Substanz“ – Gott ist Geist (Johannes 4,24). Sie hätten natürlich Geistwesen schaffen können, wie sie es mit dem Engelreich getan hatten. Die Engel sind aber geschaffene Geistwesen, die als dienende Geister für die Erben des Heils geschaffen wurden (Hebräer 1,14). Wie konnte Gott aber ein genaues, von ihm geprägtes Abbild seiner eigenen Person, sein eigenes Grundwesen mit anderen teilen?

Der entsprechende Plan erforderte die Erschaffung einer Menschheit nach dem Ebenbild, aber nicht von der gleichen „Substanz“ wie Gott – die Erschaffung von physischen Wesen. Weil sie aber wussten, dass die Menschen sündigen würden, haben das Wort und der Vater einen großen Erlösungsplan entworfen, welcher erforderte, dass das Wort Fleisch werden würde, womit gezeigt würde, dass sich der ewige Geist mit Fleisch verbinden kann. Das Wort wurde also der Sohn Gottes. Er kam, um die Menschheit zu erlösen und sie mit Gott zu versöhnen. Jesu Tod machte diese Versöhnung möglich. Nach der Reue, dem Glauben an das Opfer Christi, der Taufe und dem Händeauflegen kann der reumütige Sünder die Gabe des heiligen Geistes empfangen und so mit Gott verbunden sein (Apostelgeschichte 2,38).

Sehen Sie, wie der Apostel Paulus diesen Prozess zusammenfasst: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind! Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind“ (Römer 5,8-10). Wir sehen hier, dass Gott seine Liebe uns gegenüber erweist oder uns ihr empfiehlt (griechisch: *sunistao*, „zusammenbringen, am gleichen Ort ablegen, zusammenbringen oder zusammenbinden“). Indem er uns seiner Liebe empfahl, bereitete er für uns die Möglichkeit, das Unterpfand des heiligen Geistes zu empfangen, die Anzahlung für das ewige Leben. „Gott ist's aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand [griechisch: *arrhabon*, „die Anzahlung, das Pfand“] den Geist gegeben hat“ (2. Korinther 1,21-22).

Gottes Plan für die Menschheit

Dies führt uns zum Kern von Gottes Plan für die Menschheit. Gott wird uns durch den gleichen Geist von den Toten erwecken, mit dem er Jesus von den Toten auferweckt hat. In der Auferstehung werden wir deshalb aus der gleichen Essenz bestehen, wie sie der wiedererweckte Christus heute hat. Der auferstandene Christus besteht aus der gleichen Essenz wie der Vater. Er

ist eins mit dem Vater, aber verschieden von ihm (Johannes 17,20-21). Diese gleiche Unterschiedlichkeit zwischen dem Vater und dem *Logos* existierte auch, bevor das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte.

In der in Apostelgeschichte 13 verzeichneten inspirierten Predigt des Apostels Paulus sagt er, dass Psalm 2, Vers 7 erfüllt worden ist, als Christus auferweckt wurde: „Und wir verkündigen euch die Verheißung, die an die Väter ergangen ist, dass Gott sie uns, ihren Kindern, erfüllt hat, indem er Jesus auferweckte; wie denn im zweiten Psalm geschrieben steht: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt [griechisch: *gennaō*, ‚brachte dich zur Geburt‘]“ (Apostelgeschichte 13,32-33). Ferner setzt Paulus die Auferstehung Christi von den Toten dem hebräischen *yalad* (was „hervorbringen“ bedeutet) und dem griechischen *gennaō* gleich. In der physischen Familie erfüllen Vater und Mutter unterschiedliche Rollen beim Prozess der Geburt. In der geistlichen Familie wird uns Gottvater durch die Auferstehung von den Toten als seine Söhne hervorbringen.

In den obigen Abschnitten haben wir gesehen, wie die Menschheit mit Gott verbunden wird und die Anzahlung des ewigen Lebens erhalten kann. Wir können deutlich sehen, dass wir jetzt die Söhne Gottes sind, so wie es der Apostel Paulus wortgewandt in Römer 8, Verse 14-16 zusammenfasst: „Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne [griechisch: *huios*, Sohn] Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so dass ihr euch immer noch fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!“ (Einheitsübersetzung). Den Gläubigen wird tatsächlich die „Substanz“ Gottes, sein heiliger Geist, gegeben. Deshalb sind sie in jedem Sinn des Wortes Söhne! Der gleiche Geist, der in Gott ist, ist in Christus und in uns. Wir werden die tatsächliche Natur und Essenz Gottes ererben. Der Apostel Paulus sagt ganz deutlich: „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt“ (1. Korinther 12,13).

Da es nur einen Geist gibt und uns als Gläubige der wahrhaftige Geist Gottes zu seinen Kindern gemacht hat, sind wir seinem tatsächlichen Wesen entsprungen und sind in der Tat Söhne Gottes. Als Söhne Gottes sind wir Erben Gottes und Miterben Christi (Römer 8,17). Und da der gleiche Geist, der im Vater und im Sohn wohnt, auch in uns wohnt, schämt sich Christus nicht, uns Brüder zu nennen (Römer 8,17; Hebräer 2,11). Ferner wird Gott durch den gleichen Geist, mit dem er Christus von den Toten auferweckt hat, auch uns von den Toten auferwecken (Römer 8,11). Die Auferweckung Jesu von den Toten gab ihm die Herrlichkeit wieder, die er mit dem Vater geteilt hatte, bevor er die Form eines Menschen annahm. In seinem verherrlichten Zustand ist er jetzt ein „lebendig machender Geist“ (1. Korinther 15,45; Einheitsübersetzung). Diejenigen, die das Unterpfand des Geistes empfangen haben und bis zum Ende des menschlichen Lebens treu bleiben, werden auch an seiner Herrlichkeit teilhaben und Geistwesen auf der Gottebene werden. „Wie wir getragen haben das Bild des irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen“ (1. Korinther 15,49).

„Ein“ (griechisch: *heis/hen*) Gott im Neuen Testament

Das griechische Wort *heis* wird gewöhnlich als „ein“ im Neuen Testament übersetzt. *Strong's Concordance* vergibt jedoch die gleiche Nummer (1520) an die männliche Form *heis* und die neutrale Form *hen* (der weiblichen Form *mia* wird eine andere Nummer zugeordnet). Da diese Formen unterschiedliche Bedeutungen haben, muss man ergründen, ob *heis* oder *hen* in einem bestimmten Vers gebraucht werden. In Johannes 10, Vers 30 erklärt Jesus: „Ich und der Vater sind eins.“ Die *Interlinear Transliterated Bible* merkt an, dass in Johannes 10, Vers 30 *hen* verwendet wird.

Die *Hebrew-Greek Key Study Bible* fügt hinzu: „Das männliche *heis* muss vom neutralen *hen* unterschieden werden. *Heis* bedeutet zahlenmäßig eins, während *hen* eins im Sinne von Essenz bedeutet, wie in Johannes 10, Vers 30, ‚Ich und der Vater sind eins‘, *hen* in der Essenz, obwohl es sich um zwei unterschiedliche Persönlichkeiten handelt. Wenn das griechische Wort in diesem Vers *heis* wäre, dann würde das eine Person bedeuten.“

Laut *Barnes' Notes* ist „das Wort, das als ‚eins‘ übersetzt wird, nicht in der männlichen, sondern in der neutralen grammatikalischen Geschlechtsform. Es drückt Einigkeit aus, aber nicht die genaue Natur dieser Einigkeit. Es kann jede Einigkeit ausdrücken, und die genau beabsichtigte Art muss aus der jeweiligen Verbindung abgeleitet werden.“⁴¹ Winkie Pratney merkt bei seiner Analyse von Johannes 10, Vers 30 ferner an, dass das griechische Wort, das hier als „eins“ übersetzt wird, nicht „*heis* ist, welches männlich ist, sondern *hen*, welches neutral ist; nicht eine Person, sondern eine Substanz, eine Essenz.“⁴²

Eine falsche Anwendung von *heis* könnte zu dem Schluss veranlassen, dass Christus und der Vater zahlenmäßig eine Person oder ein Wesen seien. Die Aussage Jesu in Johannes 10, Vers 30 zeigt aber deutlich, dass es sich um zwei Wesen handelt, die als „eins“ vereinigt sind. Der Vater war im Himmel und Christus war auf Erden. Die Juden erkannten die göttliche Einheit, die hier beschrieben wurde – niemand kann aus Christi Hand gerissen werden (Vers 28). Als er diese Aussage macht, ergreifen die Juden Steine, um ihn zu steinigen. Als er sie fragte, warum sie ihn steinigen wollten, antworteten sie: „Du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott“ (Johannes 10,31-33).

Einige Bibelgelehrte zitieren 1. Korinther 8, Vers 6 bei dem Versuch, eine unitarische Sicht von Gott zu belegen, d. h. die Sicht, dass es in der Gottheit kein anderes Wesen gibt als Gott den Vater: „Wir haben doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm; und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn.“ In Wahrheit sagt Paulus aber genau das Gegenteil. Wie wir ja bereits aus den klaren Worten Jesu in Johannes 10, Vers 30 gesehen haben, sind Jesus Christus und der Vater eins. Paulus sagt hier aber, dass sie unterschiedliche Persönlichkeiten sind. Wenn es nur „einen Gott, den Vater“ gibt, schließt das dann Jesus als ein Mitglied der Gottheit aus? Wenn wir die Frage umkehren, können wir leicht die Torheit dieses Arguments erkennen. Wenn Jesus der einzige „Herr“ ist, heißt das dann, dass der Vater nie „Herr“ ist? Die Antwort ist offensichtlich. Jesus nennt den Vater Herr in Matthäus 11, Vers 25: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde“.

Jesu Ausführungen über Psalm 110, Vers 1 wenden offensichtlich den Namen JHWH auf den Vater an. Ferner würde das Argument, dass Jesu nicht in dem „Einssein“ Gottes mit eingeschlossen sei, leugnen, dass er der Sohn Gottes ist: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen *Immanuel* geben, das heißt übersetzt: *Gott mit uns*“ (Matthäus 1,23).

Die trinitarische Sicht der „Einheit“ Gottes

Die klassische orthodoxe trinitarische Position besagt, dass sich in dem Wesen des einen ewigen Gottes drei ewige und essenzielle Unterscheidungen befinden – Vater, Sohn und heiliger Geist – aber keine Abgegrenztheit. Im westlichen Christentum (römisch-katholische Kirche) lautete die klassische Formel drei Personen in einer Substanz. Im östlichen Christentum (griechisch-orthodoxe Kirche) drei Hypostasen (Unterscheidungen im Sein) in einem Wesen. Einige Bibelexegeten streiten ab, dass es drei unterschiedliche Personen in der Gottheit gibt, da Personen getrennte Wesen bedeuten können. Einige meinen, dass der Sohn Gottes kein getrenntes Wesen ist, da er der Abglanz von Gottes Herrlichkeit ist (Hebräer 1,3). Trifft diese Behauptung zu?

Einige behaupten ferner, dass der Ausdruck „das Ebenbild seines Wesens“ beweise, dass der Sohn eine Hypostase Gottes ist – oder ein Weg, Gott zu sein. Sie versuchen so zu beweisen, dass der Geist unteilbar ist und dass es nur ein Wesen in der Gottheit geben kann. Die Gültigkeit einer jeden dieser Behauptungen wird nachfolgend überprüft. Joseph Thayer definiert *hypostasis* als ein Stellen oder Platzieren unter eine Sache; das, was „ein Fundament [hat], fest steht; eine

⁴¹ Albert Barnes, *Barnes' Notes on the Old and New Testaments*.

⁴² Winkie Pratney, *The Nature and Character of God*, Minneapolis: Bethany House, 1988, Seite 354.

DIE WESENSART GOTTES UND CHRISTI

Substanz; das wahre Wesen; die substanzielle Qualität; die Natur einer Person oder einer Sache“.⁴³

Es ist leicht zu erkennen, dass *hypostasis* einen großen Bedeutungsumfang hat. Theologen behaupten, dass der Vater, der Sohn und der heilige Geist in einer „hypostatischen Einheit“ existieren, wobei der Vater auf ewig den Sohn zeugt und der Vater und der Sohn den heiligen Geist durch eine „passive Hauchung“ genannten Prozess hervorbringen. Christus selbst sagt aber in Johannes 5, Vers 26: „Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber.“ Es ist also offensichtlich, dass der Vater und der Sohn unabhängig voneinander existieren, aber durch die gleiche Essenz miteinander verbunden sind – den heiligen Geist.

Was offenbart Hebräer 1, Vers 3 nun tatsächlich über die Beziehung des Sohnes mit dem Vater? Zeigt dieser Vers, dass es nur eine Person in der Gottheit gibt, aber drei Möglichkeiten, um Gott zu sein?

Wir wollen uns diesen Vers genauer ansehen: „Er [der Sohn] ist der Abglanz [*apaugasma*, „reflektierter Glanz“] seiner [des Vaters] Herrlichkeit [*doxa*, „Würde, Herrlichkeit, Ehre, Lobpreis, Anbetung“] und das Ebenbild [*charakter*, „geprägtes Abbild“] seines Wesens [*hypostasis*, „darunter stellen, Fundament, Substanz“] und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.“ Dieser Vers sagt nicht aus, dass der Sohn lediglich eine Hypostase Gottes ist bzw. eine Art, Gott zu sein, sondern genau das Gegenteil. Wie Paulus in Kolosser 2, Vers 9 schrieb: „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Es wird eindeutig eine Unterscheidung zwischen dem Vater und dem Sohn getroffen und zur gleichen Zeit wird klar ausgesagt, dass der Sohn die Überzeugung und den Charakter des Vaters widerspiegelt und von der gleichen Substanz ist.

Die obigen Ausführungen können zu vielen weiteren Fragen führen. Zum Beispiel: Opferte Gott seinen eingeborenen Sohn (seinen „von-oben-geborenen“ Sohn) oder spielte er Spielchen mit „einer Art seines Seins“ und opferte eine Hypostase seines Selbst? Wenn er lediglich eine Hypostase seines Selbst opferte, warum dann all das Gerede davon, dass er seinen eingeborenen Sohn geopfert hätte? Wenn er lediglich eine Hypostase seiner selbst geopfert hätte, dann hätte er sich seines Selbst geopfert. Die Bibel erklärt aber, dass Jesus sich Gott als Opfer dargebracht hat (Hebräer 7,27; 9,14).

Jesus rief am Kreuz aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Matthäus 27,46). Wenn Gott und Jesus ein Wesen sind, hat der Vater dann sich selbst oder nur eine Hypostase seiner selbst verlassen? Kurz bevor Jesus starb, sagte er auch: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lukas 23,46). Wenn Jesus nur eine Hypostase von Gott gewesen wäre, warum hätte er dann seinen Geist in die Hände Gottes geben müssen?

Ferner, wenn man darauf besteht, dass der Sohn lediglich eine Hypostase des Vaters ist und dass der Vater und der Sohn keine unterschiedlichen Wesen sind, dann verfängt man sich hoffnungslos in Widersprüchen, wenn es darum geht, die Fleischwerdung des Wortes und die Kreuzigung zu verstehen. Eine solche Position erfordert eine Fleischwerdung „aller drei Möglichkeiten, Gott zu sein“. Zudem erfordert sie den Tod des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes am Kreuz. Die Alternative ist, Jesus als rein fleischlich aufzufassen, als einen Menschen, aber nicht als den Sohn Gottes, der am Kreuz starb. Damit leugnet man, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, im Fleisch gekommen ist. Eine solche Position stellt den Geist des Antichristen dar (1. Johannes 4,3).

Wenn jemand darüber hinaus auf „strengem“ Monotheismus besteht, ist er gezwungen, zu dem Schluss zu kommen, dass Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist am Kreuz gestorben

⁴³ Joseph Thayer, *Thayer's Greek-English Lexicon of the New Testament*, Hendrickson Publishers, Peabody, Massachusetts, 1999.

sind, da die Trinitätslehre keine Trennung von Personen zulässt. Diese Doktrin erfordert die gegenseitige Durchdringung der Personen der Gottheit, so dass, obwohl jede Person in der Beziehung zu den anderen unterschiedlich ist, jede nichtsdestoweniger in aller Fülle am Wesen der anderen teilhat. Also ganz gleich wie es der Vertreter der Trinitätslehre zu erklären versucht (die Vorstellung, dass der Vater, der Sohn und der heilige Geist unteilbar sind, entweder als Personen oder in einer hypostatischen Einheit), es bleiben die gleichen Widersprüche, die bereits hinsichtlich der Fleischwerdung angemerkt worden sind. Deshalb machen sich beide Positionen des Todes des Vaters am Kreuz schuldig. Eine solche Position ist zumindest furchteinflößend, wenn nicht noch Schlimmeres.

Der Sohn ist das Ebenbild des Vaters

Die Widerspiegelung des Glanzes des Vaters durch den Sohn als eine unterschiedliche Wesenheit wird ferner durch die eindeutige biblische Lehre demonstriert, dass alle auferstandenen Söhne Gottes den Glanz Gottes widerspiegeln werden. In Bezug auf die Heiligen betete Jesus, „dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen“ (Johannes 17,22. 24). In Wahrheit besitzen und reflektieren vom Geist geführte Christen sogar in diesem Leben Gottes Herrlichkeit, Licht und Glanz (2. Korinther 3,18; Römer 8,29-30; Matthäus 5,16).

Hören vom Geist geführte Christen auf, verschiedene Personen zu sein, wenn sie den Glanz Gottes widerspiegeln? Werden die auferstandenen Heiligen ihre eigene Identität verlieren, wenn sie zusammen mit dem Sohn an Gottes Herrlichkeit teilhaben? Die Antwort ist ein eindeutiges Nein! Genauso wie vom Geist geführte Christen heute ihre eigene Identität haben, werden sie auch im verherrlichten Zustand ihre eigene Identität behalten. Sehen Sie, was der Apostel Johannes in Offenbarung 22, Verse 3-4 schreibt: „Und es wird nichts Verfluchtes mehr sein. Und der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt sein, und seine Knechte werden ihm dienen und sein Angesicht sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen sein.“ Diese Verse zeigen uns deutlich, dass die auferstandenen Heiligen ihre unterschiedlichen „Stirnen“ haben werden, auf denen Gottes Name geschrieben stehen wird. Sie haben also einen Geistleib und jeweils individuelle Gesichtszüge, die sie identifizieren.

Eine jegliche Lehre über die Natur Gottes darf die kostbare Wahrheit nicht verdunkeln, dass Gott sich durch seinen Geist auf Menschen ausweiten kann. Ein jeder vom Geist geführter Christ wird zu einem Teilhaber der „göttlichen Natur“ (2. Petrus 1,4). Gott der Vater und Christus wohnen durch ihren heiligen Geist in den Gläubigen (Johannes 14,23). Die Gläubigen sind mit dem Vater und dem Sohn verbunden. Es gibt zwischen ihnen und Gott keine geistliche Trennung. Und doch sind sie individuelle Personen, genauso wie der Sohn Gottes eine eigenständige Person und doch mit dem Vater verbunden ist und durch den heiligen Geist eins mit dem Vater ist. Nachdem sie auferweckt worden sind, werden auch die Heiligen das Leben in sich selbst haben (1. Korinther 15,42-54).

Jesus Christus als der Anfang der Schöpfung Gottes

Manche Bibelexegeten sehen in Offenbarung 3, Vers 14 einen Beweis dafür, dass Jesus Christus ein geschaffenes Wesen sei. In diesem Vers wird Christus als „der Anfang der Schöpfung Gottes“ bezeichnet. Zuvor hat Christus in der Offenbarung bereits gesagt: „Ich bin das A [Alpha] und das O [Omega], der Erste und der Letzte“ (Offenbarung 1,8; Lutherbibel 1545). Verleugnet Johannes hier nun die Ewigkeit des Wortes, desjenigen, der Fleisch wurde und unter uns gewohnt hat, indem er sagt, dass Christus der Anfang der Schöpfung Gottes ist?

Wie wir bereits im Abschnitt „Der biblische Ursprung des *Logos*“ gesehen haben, legte der *Logos* seine Herrlichkeit ab, wurde Fleisch und erniedrigte sich bis zum Tod am Kreuz. Als Jesus am Kreuz starb, rief er aus: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lukas 23,46). Jesus hat sich also nicht selbst von den Toten auferweckt – sein Geist kehrte zum Vater zurück.

Drei Tage und drei Nächte später erweckte ihn Gott der Vater von den Toten, und er wurde der Erstgeborene unter vielen Brüdern (Römer 8,29).

Paulus erklärt in Kolosser 1, Vers 18 über Christus: „Er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei.“ Er ist der erstgeborene Sohn in der Familie Gottes – und als Erstgeborener hat er den Vorrang, da er der erste der Söhne Gottes ist. Diese Familie besteht nun aus Söhnen Gottes, Erben Gottes und Miterben Jesu Christi (Römer 8,14-17). Das griechische Wort *arche*, das in Offenbarung 3, Vers 14 als „Anfang“ übersetzt wird, bedeutet 1.) Anfang, Ursprung; 2.) die Person oder die Sache, die etwas einleitet; die erste Person oder Sache in einer Reihe, der Führende. Jesus ist also der erste der Söhne Gottes, der den geistlichen Geburtsprozess erlebt hat, der einen in eine Familienbeziehung zum Vater bringt. Er ist unser Führer und Anfänger unseres Heils (Hebräer 2,10).

Ferner kann das griechische Wort für „Anfang“, *arche*, auch „wodurch irgendetwas zu sein beginnt, der Ursprung, der aktive Grund“ andeuten.⁴⁴ *Arche* kann auch einen „Herrscher“ bedeuten oder einen „Hohe[*arche*]-Priester. In der „Hoffnung für Alle“-Übersetzung wird Offenbarung 3, Vers 14 folgendermaßen wiedergegeben: „Er ist der Ursprung von allem, was Gott geschaffen hat.“ Eine solche Übersetzung des Verses steht auch in Einklang mit Kolosser 1, Vers 16, wo es heißt: „Es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“

Jesus Christus und der Tröster

Die Tatsache, dass Christus sagte, er würde einen anderen Tröster senden, bedeutet nicht, dass der heilige Geist eine getrennte Wesenheit ist. Gott ist Geist. Also ist Geist die wahre Essenz Gottes. Ferner wohnen Gott der Vater und Christus durch ihre Essenz – den heiligen Geist – in uns. Damit dieses herrliche Geschenk Menschen zugänglich gemacht werden konnte, musste eine Erlösung von Sünde stattfinden. Christus musste gekreuzigt und wiedererweckt werden, damit wir durch seinen Tod mit dem Vater versöhnt werden konnten und durch sein Leben errettet werden können (Römer 5,10). Christus sagte, der Vater würde den heiligen Geist in Christi Namen senden (Johannes 14,23. 26). Manchmal wird der heilige Geist mit dem Namen des Vaters in Verbindung gebracht, manchmal mit dem Namen Christi. „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen“ (Römer 8,9-10). Die Lehre der Bibel ist offensichtlich: Der heilige Geist kann mit dem Namen Jesus Christus in Verbindung gebracht werden.

In 1. Johannes 2, Vers 1 wird der Fürsprecher (griechisch: *parakletos*) mit dem auferstandenen Jesus Christus gleichgesetzt, der, zur Rechten des Vaters sitzend, kontinuierlich für uns eintritt. Der Apostel Paulus schreibt: „Der Herr ist der Geist“ (2. Korinther 3,17). Johannes schreibt: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1. Johannes 5,12). Man kann hier also deutlich sehen, dass der heilige Geist (*parakletos*) nicht von Jesus Christus getrennt ist. Der heilige Geist wird auf die Gläubigen durch Jesus Christus ausgegossen (Titus 3,5-6). Die Bibel zeigt also deutlich, dass uns der heilige Geist vom Vater durch Christus gesandt wird. Dies zeigt ferner, dass der heilige Geist keine eigenständige Wesenheit ist – es ist die Essenz des Vaters und Christi und kommt durch ihre Anweisung zu uns.

Die biblische Sicht der „Einheit“ Gottes

„Gott ist Geist“ (Johannes 4,24). Geist ist die Essenz Gottes. Gott ist ungeschaffen und ewig. Laut Johannes 1, Vers 1 sind beide, Gott und das Wort, ungeschaffen und gemeinsam ewig. Ferner sind sie von gleicher geistlicher Essenz (Hebräer 2,11). Es gibt einen Geist (1. Korinther 12,13; Epheser 4,4). Der Geist, der im Vater ist, ist der gleiche Geist, der in Christus ist, und es

⁴⁴ Joseph Thayer, *Thayer's Greek-English Lexicon*.

ist der gleiche Geist, der in den Gläubigen ist. „Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt“ (1. Korinther 12,12-13).

In Römer 8, Vers 9 verbindet Paulus den heiligen Geist mit dem Namen Gottes und dem Namen Christi, indem er sagt: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ In diesem Vers wird Bezug auf den Geist Gottes und den Geist Christi genommen. Wie aber oben ausgeführt, gibt es nur einen Geist. Tausende von Menschen können aber durch den heiligen Geist, der die Essenz Gottes und Christi ist, mit Gott und Christus und einander verbunden sein. Das ist auch der Grund, weshalb der Apostel Paulus so mutig verkünden konnte: „So sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied“ (Römer 12,5). Der heilige Geist ist daher keine Person – eine getrennte und eigenständige Wesenheit, die unabhängig von Gott und Christus handelt. Der heilige Geist ist die Lebensessenz und Kraft Gottes und Christi. Durch ihn vermittelt Gott den Gläubigen Leben und geistliches Verständnis.

Der Hebräerbrief fasst diese geistliche Einheit wunderschön zusammen: „Denn weil sie alle von einem kommen, beide, der heiligt und die geheiligt werden, darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder [griechisch: *adelphos*, ‚Bruder‘] zu nennen“ (Hebräer 2,11). In diesem Vers wird eine familiäre Beziehung zwischen Christus und den Gläubigen etabliert. Wenn wir alle von „einem“ kommen und Brüder Christi sind, dann können wir nur zu dem Schluss kommen, dass wir, wie Paulus in Römer 8, Vers 17 schreibt, Erben Gottes und Miterben Christi sind.

In der Nacht vor seiner Kreuzigung betete Christus, dass der Vater, der Sohn und die Gläubigen alle eins werden würden: „Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast“ (Johannes 17,19-21). Die schlichten Worte Christi in dieser Schriftstelle zeigen deutlich, dass er im Vater und der Vater in ihm ist. Er betet, dass auch die Gläubigen eins mit ihnen werden. Dieses „Einssein“ ist, wie erklärt wurde, aber kein trinitarisches Konstrukt, sondern eine geistliche Einheit, wobei Gott, Christus und die Gläubigen alle eins sind durch den heiligen Geist, die wahrhaftige Essenz Gottes.

Fazit

Das Thema der Natur Gottes und Christi ist umfangreich und es könnte mehr darüber geschrieben werden. Als Johannes von den Dingen sprach, die Christus getan hatte, sagte er: „Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem andern aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären“ (Johannes 21,25). Wie in diesem Themenpapier klar gezeigt wurde, sind Gott und der Sohn gemeinsam ewig, wobei der Sohn als das Wort vor seiner Inkarnation ewig präexistent war (Johannes 1,1). Gott und der Sohn sind von gleicher Essenz, dem Geist Gottes (Johannes 4,24). Gott, der Vater, der Sohn und vom Geist erfüllte Söhne Gottes sind durch diesen einen Geist vereint (Römer 8,11. 14-17; 1. Korinther 12,12-13). Die Gottheit ist daher keine geschlossene Trinität oder eine absolute Einheit von nur einem Gott, sondern eine dynamische Familieneinheit, die es ermöglicht, dass vom Geist geborene Gläubige zu wahrhaftigen Kindern Gottes werden. Johannes fasst dies folgendermaßen zusammen: „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,2). Und Paulus sagt: „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Römer 8,17).

Anhang A Eine Analyse von Johannes 1, Vers 1

Wie in dem Themenpapier bereits dargelegt, kann Johannes 1, Vers 1 in drei Satzteile untergliedert werden. Nach dem ersten Satzteil, der mit „im Anfang“ beginnt, beginnen die beiden anderen Satzteile mit dem griechischen *kai* („und“). Wenn wir diese Satzteile im Griechischen (mit der deutschen Übersetzung) niederschreiben, dann ergibt sich das Folgende:

1. *εν* {IN [DEM]} *αρχη* {ANFANG} *ην* {WAR} *ο* {DAS} *λογος* {WORT},
2. *και* {UND} *ο* {DAS} *λογος* {WORT} *ην* {WAR} *προς* {MIT} *τον* {DEM} *θεον* {GOTT},
3. *και* {UND} *θεος* {GOTT} *ην* {WAR} *ο* {DAS} *λογος* {WORT}.

Lassen Sie uns jeden dieser Satzteile untersuchen und uns fragen, was Johannes uns damit über Jesus Christus sagen wollte. Er schrieb hier ja die Geschichte Christi.

Im ersten Satzteil wird eine einfache und geradlinige Aussage gemacht: „Am Anfang war das Wort.“ Der Ausdruck *en arche* drückt Zeitlosigkeit aus, wenn er mit einem Verb im Imperfekt gebraucht wird. Das griechische Wort für „war“ (*en*) ist der Imperfekt von *eimi* („sein“ oder „existieren“). Dieser Satzteil kann wiedergegeben werden mit „Als alle Dinge ihren Anfang nahmen, war das Wort bereits“ (wie er zum Beispiel von der *New English Bible* übersetzt wird). Der Imperfekt bezieht sich auf eine fortlaufende Handlung oder auf eine Handlung der Vergangenheit. Der Kontext hilft dabei zu verstehen, welche Bedeutung beabsichtigt ist. In diesem Fall sagt diese Verknüpfung des Ausdrucks mit dem Anfang einfach aus, dass das Wort, was immer man den Anfang nennen mag, zu der Zeit bereits existierte. Es ist ein anderer Weg, Ewigkeit auszudrücken.

Der zweite Satzteil beschreibt eine Beziehung zwischen dem Wort und Gott (*theos*). Wir begegnen hier dem Ausdruck *pros ton theon*. Dieser Ausdruck findet sich zwanzigmal im Neuen Testament und wird am meisten als „zu Gott“ übersetzt, manchmal aber auch als „mit Gott“ oder „gegen Gott“. Nachfolgend einige Beispiele:

Johannes 13,3: „Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott [*pros ton theon*] ging.“

Apostelgeschichte 4,24: „Als sie das hörten, erhoben sie ihre Stimme einmütig zu Gott [*pros ton theon*].“

Apostelgeschichte 12,5: „So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott [*pros ton theon*].“

Apostelgeschichte 24,16: „Darin übe ich mich, allezeit ein unverletztes Gewissen zu haben vor Gott [*pros ton theon*] und den Menschen.“

Römer 5,1: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott [*pros ton theon*] durch unsern Herrn Jesus Christus.“

2. Korinther 3,4: „Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott [*pros ton theon*].“

Offenbarung 13,6: „Und es tat sein Maul auf zur Lästerung gegen Gott [*pros ton theon*], zu lästern seinen Namen und sein Haus und die im Himmel wohnen.“

Wir sehen, dass dieser Ausdruck in diesen Bibelstellen eine Interaktion zwischen zwei Parteien andeutet. Warum sollte das hier in Johannes 1 anders sein? Das griechische Wort *pros* ist

eine Präposition, die zwei Objekte miteinander verbindet. Das Wort ist mit Gott verbunden (*ton theon*). Auf welche Weise sollte dies verstanden werden? Ein unbelebter Gedanke hat keine Beziehungen zu jemandem, noch hat er eine Interaktion „zu“ oder „mit“ Gott. *Pros* ist der Herkunftsbegriff für ein anderes griechisches Wort, *prospion*, was die Vorstellung des „von Angesicht zu Angesicht“ oder „jemand ins Gesicht sehen“ beinhaltet. Ein anderer Weg, den Ausdruck *pros ton theon* zu sehen, ist „neben Gott“.

In seinem *The Language of the New Testament* schreibt Eugene Van Ness Goethius Folgendes über die Übersetzung von *pros* als „mit“: „In Verbindung mit dem Akkusativ bedeutet *pros* ‚zu, hinzu (wenn das Verb eine Bewegung andeutet), bei, mit (wenn keine Bewegung angedeutet wird)‘.“ In Johannes 1, Vers 1 wird die griechische Präposition *pros* in den meisten Übersetzungen als „mit“ übersetzt. In Johannes 1, Vers 1 steht *pros* im Akkusativ. *Expositor's Bible Commentary* macht folgende Anmerkung zu dem griechischen Wort *pros*:

Die Präposition „mit“ in dem Ausdruck „das Wort war mit [bei] Gott“ deutet sowohl Gleichheit als auch unterschiedliche Identität zusammen mit Verbundenheit an. Dieser Ausdruck kann als „von Angesicht zu Angesicht mit“ wiedergegeben werden.⁴⁵

Das *Arndt and Gingrich Greek-English New Testament Lexicon* enthält einen ziemlich langen Abschnitt über diese Präposition. Hier ist ein Auszug zur Frage des Akkusativ:

7. bei, neben, nahe; in (Gesellschaft) von jemandem sein. Mt 13,56; Mk 6,3; 9,19a; 14,49; Lk 9,41; Joh 1,1 f; 1. Thess 3,4; 2. Thess 2,5; 3,10; 1. Joh 1,2. διαμένειν Apg 10,38 D; Gal 2,5b. πιμένειν 1,18; 1. Kor 16,7. καταμένειν 16,6. μένειν Apg. 18,3 D. παρειναί 12,20; 2. Kor 11,9; Gal 4,18.20.

Der dritte Satzteil ist für die meisten Menschen wahrscheinlich der beunruhigendste. Diejenigen, die das Wort als unbelebt und ohne Form oder Eigenständigkeit sehen wollen, interpretierten diesen Satzteil auf andere Weise. Sie sehen das artikellose Nomen *theos* als eine Qualität oder einen Charakter und nicht, dass es sich auf ein eigenständiges Wesen bezieht. Mit anderen Worten: Der Unitarier übersetzt diesen Ausdruck als „das Wort war göttlich“. Indem „göttlich“ für Gott eingesetzt wird, erklären sie, dass Christus nicht wirklich Gott war, sondern nur gottähnlich, oder von frommem Charakter. Aber ist es das, was der Ausdruck wirklich sagt?

Der Ausdruck lautet *kai theos en ho logos*. Die übliche Übersetzung lautet: Das Wort [*ho logos*] war [*en*] Gott [*theos*]. Der Meinungsstreit dreht sich dabei um den Begriff *theos* ohne Artikel. Das griechische Wort für Gott (*theos*) hat keinen Artikel und wird deshalb als artikellos bezeichnet. Artikel haben im Griechischen eine wichtige Bedeutung und die Abwesenheit eines Artikels gilt ebenfalls als wichtig.

1933 verfasste der Griechischgelehrte Ernest Cadman Colwell einen hochgelobten Artikel für das angesehene *Journal of Biblical Literature*. Sein Werk und seine Schlussfolgerung sind seit jener Zeit weitgehend akzeptiert worden, obwohl es in den vergangenen Jahren erneut Fragen gab und seine „Regel“ nochmals auf den Prüfstein gestellt wurde. Zu diesem Zeitpunkt ist es aber hilfreich, Colwells ursprüngliche Regel darzustellen:

[Die Fakten, die ich vorstelle,] zeigen, dass ein prädikativer Nominativ, der dem Verb vorangeht, nicht allein wegen der Abwesenheit des Artikels als ein unbestimmtes Nomen oder ein „qualitatives“ Nomen übersetzt werden kann. Wenn der Kontext nahelegt, dass das Prädikat bestimmt ist, dann sollte es trotz der Abwesenheit des Artikels als bestimmtes Nomen übersetzt werden.⁴⁶

⁴⁵ Frank E. Gæbelein, *The Expositor's Bible Commentary*, Zondervan, Grand Rapids, 1992.

⁴⁶ Ernest Cadman Colwell, „A Definite Rule for the Use of the Article in the Greek New Testament“, *Journal of Biblical Literature*, 1933, Seite 21.

Es ist leicht zu erkennen, dass Cowells Regel erhebliche Zweifel darüber, wie ein solcher Ausdruck interpretiert werden soll, offen lässt. Es handelt sich hier also nicht um eine eindeutige Entscheidung für eine der beiden Möglichkeiten. Colwell hat lediglich festgelegt, dass, wenn ein prädikativer Nominativ einem Verb vorausgeht (wie das bei *theos en ho logos* der Fall ist), ein bestimmter Artikel nicht erforderlich ist. Mit anderen Worten: *theos* ohne den Artikel verneint nicht, dass es sich dabei um ein bestimmtes Nomen handelt, also um eine Person statt um eine Qualität (einem unbestimmten Nomen).

Um das Problem zu lösen, kann man sich den Gebrauch von *theos* in den Schriften des Johannes (oder im ganzen Neuen Testament) ansehen. Johannes gebraucht das Wort *theos* vierundachtzigmal im Johannesevangelium. Wenn man Johannes 1, Vers 1 ausklammert – weil sich der Streit ja um diesen Vers dreht –, dann wird offensichtlich, dass Johannes *theos* sonst nie dazu gebraucht, eine Qualität oder ein Merkmal zu beschreiben. Er gebraucht diesen Begriff immer in Bezug auf ein Wesen, das *theos* genannt wird. Es gibt andere Beispiele, wo *theos* ohne Artikel gebraucht wird, wo das Wort aber nicht als ein unbestimmtes Nomen angesehen werden kann. Während der Gebrauch von *theos* ohne den Artikel Raum für bestimmte Spekulationen lässt, hat, im Gesamtzusammenhang gesehen, keine andere Übersetzung als „Gott“ Sinn in diesem Vers. Eine Übersetzung der Zeugen Jehovas setzt in Johannes 1, Vers 1 das Wort „ein“ vor dem Wort „Gott“. Das stellt eine reine Interpretation ihrerseits dar und wird von der Mehrzahl der Bibelübersetzer nicht akzeptiert, da der unbestimmte Artikel kein Teil der griechischen Grammatik ist.

Falls Johannes dem Wort lediglich Frömmigkeit zuschreiben wollte, hätte er das griechische Adjektiv *theios* wählen können. Dieses Wort kommt dreimal im Neuen Testament vor und wird einmal als „Gottheit“, sowie als „göttliche“ und „göttlichen“ übersetzt (Apostelgeschichte 17,29; 2. Petrus 1,3; 2. Petrus 1,4). Wenn Johannes das Wort als „fromm“ oder „göttlich“ hätte beschreiben wollen, dann hätte er *theios* gewählt. Er wählte aber das griechische *theos*.

Viele Bibelgelehrte teilen die schlichte Lesart von Johannes 1, Vers 1, dass Jesus wahrhaft Gott ist und Gott im Fleisch war, als er auf dieser Erde wandelte. Diese Gelehrten sind in ihrem Glauben trinitarisch. Obwohl wir der Trinitätslehre nicht zustimmen, gelangen wir, was Johannes 1, Vers 1 betrifft, zu dem gleichen Schluss wie sie. Nachfolgend eine (bei weitem nicht vollständige) Auflistung von Gelehrten und ihren Schriften, die diese Sichtweise erläutern:

1. Walter Bauer, *A Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*, 2. Ausgabe, F.W. Gingrich und Frederick Danker (Hrsg.), (Chicago: The University of Chicago Press, 1979), Seite 719.
2. A. T. Robertson, *Word Pictures in the New Testament*, 6 Bände, (Grand Rapids: Baker Book House, 1932), 5:4.
3. Benjamin Breckenridge Warfield, *The Person and Work of Christ* (Philadelphia: The Presbyterian and Reformed Publishing Company, 1950), Seite 53.
4. A. T. Robertson, *A Grammar of the Greek New Testament in the Light of Historical Research* (Nashville: Broadman Press, 1934), Seite 767-768.
5. A. T. Robertson, *The Minister and His Greek New Testament* (Grand Rapids: Baker Book House, 1977), Seite 67-68.
6. H. E. Dana und Julius Mantey, *A Manual Grammar of the Greek New Testament* (New York: The MacMillan Company, 1950), Seite 148-149.
7. Kenneth Wuest, *Word Studies in the Greek New Testament*, Band 3, „Golden Nuggets“, Seite 52.
8. A. M. R. Vincent, *Word Studies in the New Testament*, Band 1, Seite 384.
9. F. F. Bruce, *The Gospel of John* (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans, 1983), Seite 31.
10. W. Robertson Nicoll, Hrsg., *The Expositor's Greek Testament*, 5 Bände (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1983), 1:684.
11. E. C. Colwell, „A Definite Rule for the Use of the Article in the Greek New Testament“, *Journal of Biblical Literature*, 1933, Seite 12-21.

12. Leon Morris, *The Gospel According to John* (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1971), Seite 77.
13. Philip B. Harner, „Qualitative Anarthrous Predicate Nouns Mark 15:39 and John 1:1“, *Journal of Biblical Literature*, März 1973, 92:75-87.
14. Gerhard Kittel und Gerhard Friedrich, *Theological Dictionary of the New Testament*, 10 Bände, übersetzt von Geoffrey W. Bromiley (Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1964), Band 3:105-106.
15. F. F. Bruce, *The Books and the Parchments* (Old Tappan, New Jersey: Fleming H. Revell Company, 1963), Seite 60-61.
16. A. E. Knoch, *Concordant Literal New Testament* (Santa Clarita, California: Concordant Publishing Concern, 1978).

Anhang B Eine Analyse von *echad* und dem Ausdruck „ist eins“

Eine Analyse, wie der Ausdruck „eins“ im Alten Testament gebraucht wird, kann dabei helfen zu verstehen, ob die Aussage in 5. Mose 6, Vers 4 sich auf mehr als ein Wesen beziehen kann, die alle in ihrem Trachten und Geist vereint sind, oder ob damit Gott auf eine Persönlichkeit (als letztendliche Realität) beschränkt wird. Wird hier ein zahlenmäßiges Einssein ausgedrückt oder eine Sammlung von Wesen oder Dingen, die „eins“ sind?

1. 1. Mose 2,24: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden sein ein Fleisch.“ In diesem Fall werden zwei Personen ein Fleisch.
2. 1. Mose 11,6: „Und der HERR sprach: Siehe, es ist *einerlei Volk [echad]* und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.“ In diesem Fall bezieht sich der Ausdruck auf ein kollektives Ganzes – eine Gruppe von Menschen, die in ihrem Denken und Trachten vereint sind.
3. 1. Mose 41,25: „Joseph antwortete Pharao: Beide Träume Pharaos sind einerlei. Gott verkündigt Pharao, was er vorhat“ (Lutherbibel 1545).
4. 1. Mose 41,26: „Die sieben schönen Kühe sind sieben Jahre und die sieben guten Ähren sind dieselben sieben Jahre. Es ist ein und derselbe Traum.“ In dem vorigen und diesem Vers werden zwei getrennte Träume als der Ausdruck einer einzigen Absicht interpretiert.
5. 3. Mose 7,7: „Wie das Sündopfer, so soll auch das Schuldopfer sein; für beide soll ein und dasselbe Gesetz gelten; sie sollen dem Priester gehören, der damit die Sühnung vollzieht.“ In diesem Vers wird der Ausdruck im Singular benutzt, obwohl man argumentieren könnte, dass das Gesetz aus vielen Elementen besteht.
6. 5. Mose 6,4: „Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist ein einiger HERR“ (Lutherbibel 1545). Für die Juden stellt Vers 4 nicht nur eine Bekräftigung des Monotheismus dar. Es ist für sie auch eine Bekräftigung der zahlenmäßigen Einheit Gottes, im Gegensatz zur christlichen Sicht der Trinität der Gottheit. Diese Art von Einssein widerspricht aber dem Gebrauch von *echad* für eine Einheit, die aus mehreren Teilen besteht. In 2. Mose 26, Vers 6 bzw. 11 werden die fünfzig goldenen Haken dazu benutzt, aus den Teppichen eine (*echad*) Wohnung zu machen. Hesekiel sagte, dass der HERR ihn angewiesen hatte, zwei Stöcke zusammenzufügen. Dies sollten Juda und Ephraim symbolisieren, denn Gott würde die beiden Königreiche eins machen, d. h., eine aus zwei Teilen bestehende einzige Nation (Hesekiel 37,17. 19. 22). Die jüdische Sicht des Einsseins widerspricht auch den Aussagen der Bibel, die eine Unterscheidung zwischen Gott dem Vater und dem Sohn offenbaren.
7. Richter 21,6: „Und es tat den Israeliten Leid um ihren Bruder Benjamin und sie sprachen: Heute ist ein Stamm von Israel abgeschlagen.“ In diesem Vers bezieht sich der Ausdruck auf ein kollektives Nomen, das mehr als eine Person oder ein Wesen als Bestandteil zulässt.
8. Hiob 9,22: „Es ist eins, darum sage ich: Er bringt den Frommen um wie den Gottlosen.“ Hiob fasst hier die in den Versen 14-21 geäußerten Anschuldigungen zusammen. Diese Aussage bezieht sich also auf eine einhellige Absicht, nicht auf eine einzige Sache.

Fazit: Im Alten Testament wird *echad* oft auch im kollektiven Sinn gebraucht. Dieser Ausdruck bringt also nicht immer Singularität zum Ausdruck.

Ferner sollte beachtet werden, dass das hebräische Wort *echad* sowohl als eine Kardinalzahl, eine Ordinalzahl oder eine Distributivzahl als auch als ein unbestimmter Artikel gebraucht werden kann. Dazu sagt Botterweck in seinem *Theological Dictionary of the Old Testament*:

Das numerische *echad*, „eins“ leitet die Reihe der Ordinalzahlen ein. Es ist ein Adjektiv. Es kann als eine Kardinalzahl, eine Ordinalzahl oder eine Distributivzahl verwendet werden. In der Prosaliteratur seit der Zeit des Salomo tritt es bereits als unbestimmter Artikel auf. Als numerisches Adjektiv und Adverb erhält es die Bedeutung von „nur“, „einzigartig“, „herausragend“, „allein“, „gleich, einheitlich“, „voll, ungeteilt“. Als Bestandteil verschiedener Redewendungen hat es sogar einen weitergehenden Gebrauch („wie ein Mann“, „alle zusammen“, „eins mit“). Es gibt andere hebräische Worte, die mit *echad* eng verwandt sind und teilweise synonym mit ihm verwandt werden: „allein“ *yachadh*; „vereint, alle zusammen“, „nur, allein, einzeln“ *lebhadh*; „allein“, *rishon*; „der erste“.⁴⁷

Das *Gesenius' Hebrew and Chaldee Lexicon* merkt Folgendes zum hebräischen Wort *echad* an:

Es kann gleich bedeuten, wie in der „gleichen Nacht“ (1. Mose 40,5). Es kann auch ordinal verwendet werden, wie beim ersten Tag des Monats, aber dies wird nur für das Zählen der Tage des Monats im Alten Testament verwandt. Es kann als ein unbestimmter Artikel verwandt werden und sich dabei auf ein oder mehrere Individuen beziehen. Es kann auch das einzige seiner Art bedeuten, wie in Hiob 23, Vers 13. Hier weist es erneut auf Einheitlichkeit im Denken hin, statt Gott auf ein Wesen zu beschränken.⁴⁸

Wie man aus der nachfolgenden Anlage leicht ersehen kann, geht der Gebrauch des hebräischen Wortes *echad* weit über den einer Kardinalzahl hinaus. Teil E gibt ein Beispiel, wo es distributiv verwandt wird, während Teil F ein Beispiel seines kollektiven Gebrauchs gibt. 5. Mose 6, Vers 4 sollte daher im kollektiven Sinne verstanden werden, um im Einklang mit dem Rest der Bibel zu stehen, vor allem wenn man Christi Aussagen im Neuen Testament bedenkt. Und zuletzt bietet Teil G ein Beispiel dafür, dass das Wort für mehr als eine Sache benutzt wird und eine Einheit im Denken und Trachten widerspiegelt, vor allem bei dem Beispiel, wo der Löwe und das Lamm zusammen weiden.⁴⁹

Anlage I

(Aus *Gesenius' Hebrew and Chaldee Lexicon of the Old Testament*, Seite 28)

„Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist ein einiger HERR“ (5. Mose 6,4; Lutherbibel 1545).

In den nachfolgenden Beispielen sind das fettgedruckte Wort bzw. die fettgedruckten Worte Transliterationen des hebräischen Wortes *echad*.

A. Das Gleiche

„Und es träumte ihnen beiden, dem Schenken und dem Bäcker des Königs von Ägypten, in **einer** Nacht einem jeden ein eigener Traum, und eines jeden Traum hatte seine Bedeutung“ (1. Mose 40,5).

B. Der Erste (nur beim Zählen der Tage des Monats verwendet)

„Und sie brachten's zum Abschluss bei allen Männern, die fremde Frauen hatten, bis zum **ersten** Tage des ersten Monats“ (Esra 10,17).

⁴⁷ Johannes Botterweck and Helmer Ringgren, *Theological Dictionary of the Old Testament*, Seite 176.

⁴⁸ *Gesenius' Hebrew and Chaldee Lexicon of the Old Testament*, Seite 28.

⁴⁹ ebenda.

C. Als ein unbestimmter Artikel

1. „Und siehe, **ein** Prophet trat zu Ahab, dem König von Israel, und sprach: So spricht der HERR: Siehst du diese große Menge? Wahrlich, ich will sie heute in deine Hand geben, dass du wissen sollst: Ich bin der HERR“ (1. Könige 20,13).
2. „Ich hörte aber **einen** Heiligen reden, und ein anderer Heiliger sprach zu dem, der da redete . . .“ (Daniel 8,13).
3. „So kommt nun und lasst uns ihn töten und in **eine** Grube werfen und sagen, ein böses Tier habe ihn gefressen; so wird man sehen, was seine Träume sind“ (1. Mose 37,20).

D. Das einzige seiner Art

1. „Doch er ist der **Eine** – wer will ihm wehren? Und er macht's, wie er will“ (Hiob 23,13).
4. „Das sage ich euch, der Herr, der mächtige Gott: Ich bringe Unheil über euch, so furchtbar, **wie man es noch nie erlebt hat!** Es kommt unaufhaltsam!“ (Hesekiel 7,5; Gute Nachricht Bibel).

E. Einer nach dem anderen – distributiv

„Aber Mose wurden die Hände schwer; darum nahmen die beiden einen Stein und legten ihn hin, dass er sich darauf setzte. Aaron aber und Hur stützten ihm die Hände, **auf jeder Seite einer**. So blieben seine Hände erhoben, bis die Sonne unterging“ (2. Mose 17,12).

F. Ohne Unterschied oder ähnlich

1. „Am Morgen säe deinen Samen, und lass deine Hand bis zum Abend nicht ruhen; denn du weißt nicht, was geraten wird, ob dies oder das oder ob **beides miteinander** gut gerät“ (Prediger 11,6).
2. „Und wenn du von da weitergehst, wirst du zur Eiche Tabor kommen; dort werden dich drei Männer treffen, die hinaufgehen zu Gott nach Bethel. **Einer** trägt drei Böcklein, **der andere** drei Brote, **der dritte** einen Krug mit Wein“ (1. Samuel 10,3).

G. Einheit von Geist und Sinn

„Wolf und Schaf sollen **beieinander** weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen“ (Jesaja 65,25).

Anhang C Der Gebrauch von Pluralformen im Alten Testament

Es gibt zwar eine Unzahl außerbiblicher Quellen, die die Idee von Pluralität im Hinblick auf Gott unterstützen. Was aber finden wir, wenn wir die Bibel selbst durchforschen? Ein kurzer Überblick über die hebräischen Schriftstellen bestätigt, dass die Bibel oft von Gott im Plural spricht.

Im ersten Buch Mose werden wir mit Gott als *elohim* vertraut gemacht. Dieses hebräische Nomen kommt 2605-mal im Alten Testament vor. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wird es als „Gott“ übersetzt, manchmal aber auch als „Götter“, „der Götter“, „Richter“, „Göttin“, „groß“, „mächtig“ usw.

Das *New Brown, Driver, Briggs, Gesenius Hebrew and English Lexicon* (BDBG) bietet eine einfache Erklärung für dieses hebräische Wort. Dabei wird die Pluralität nicht abgestritten.

Plural von 0433 [*eloah*]. Nomen, männlich. 1. Plural. a. Herrscher, Richter; b. Göttliche; c. Engel; d. Götter. 2. Intensivplural – Bedeutung als Singular: a. Gott, Göttin; b. Gott-ähnlicher; c. Werke oder besondere Besitztümer Gottes; d. der (wahre) Gott; e. Gott.⁵⁰

Elohim kann eindeutig im Singular verwendet werden und das sogar mit Pronomen im Plural. Es ist aber erstaunlich, dass Mose und andere diese Pluralform so oft benutzt haben, obwohl ein völlig akzeptabler Singular (*eloah*) zur Verfügung stand.

Im ersten Buch Mose finden wir drei unterschiedliche Erwähnungen Gottes, bei denen plurale Pronomen gebraucht werden. Diese sind 1. Mose 1,26; 3,22 und 11,6-7. Die Theologen bieten verschiedene Erklärungen für diese ungewöhnlichen Abschnitte. Einige behaupten, es handle sich hier lediglich um Redewendungen, während andere von einem Majestätsplural (*Pluralis Majestatis*) ausgehen. Diese Theorie geht davon aus, dass ein König oder eine königliche Person im Plural sprechen kann („wir“ oder „unser“), obwohl es keine Pluralität gibt. Diese Theorie basiert auf der Vorstellung der Größe und Bedeutung desjenigen, der spricht. Eine weitere Theorie geht davon aus, dass Gott den Bereich der geschaffenen Welt (Engel, Cherubim usw.) in seinem „uns“ mit einbezog. Das ähnelt in der Tat dem „Majestätsplural“, bei dem der Hof des Königs oder der königlichen Person in diese plurale Ausdrucksweise mit einbezogen wird.

Das sind aber nur Theorien, die die Frage nicht ausreichend beantworten. Mose wählte einen Pluralbegriff, wenn er von Gott sprach. Außerdem verwendet er auch an drei unterschiedlichen Stellen Pluralpronomen. Warum tat er das? Eine Antwort, die nicht ausgeschlossen werden sollte, ist, dass es zur Zeit der Schöpfung mehr als ein Wesen in der Gottheit gab („uns“ und „unser-einer“). Der berühmteste jüdische Gelehrte des Mittelalters, Moses ben Maimonides, gesteht eine Unfähigkeit ein, diese Pluralität zu erklären, und schlägt vor, dass die pluralen Pronomen aus dem Text entfernt werden. Das konnte er natürlich nicht tun, aber in seinen dreizehn Glaubensartikeln ändert er das hebräische *echad* (das in 5. Mose 6, Vers 4 verwendet wird) in *yachid* um. Der Originaltext (*echad*) erlaubt eine Einheit, bei der mehr als eine Sache eins genannt wird („zwei wurden eins“). Als Maimonides 5. Mose 6, Vers 4 in seinem Artikel zitiert, benutzt er deshalb *yachid*, was „nur einer“ bedeutet.⁵¹ Das zeigt klar seinen Wunsch, jegliche Möglichkeit für eine Pluralität innerhalb der Gottheit zu tilgen. Maimonides wird von vielen als der größte jüdische Gelehrte angesehen, auf gleichem Fuß mit den Verfassern der Bibel. Hier ist ein Zitat des Maimonidesgelehrten Shlomo Pines gegenüber dem Nachrichtenmagazin TIME:

⁵⁰ Francis Brown, Edward Robinson, S. R. Driver und Charles A. Briggs, *The New Brown-Driver-Briggs-Gesenius Hebrew and English Lexicon With an Appendix Containing the Biblical Aramaic*, Hendrickson Publishers, Peabody, Massachusetts, 1993.

⁵¹ Moses Maimonides und Avraham Yaakov Finkel, *The Essential Maimonides: Translations of the Rambam*, Jason Aronson Publishers, 1996.

Maimonides ist der einflussreichste jüdische Denker des Mittelalters und möglicherweise sogar aller Zeiten.⁵²

Die Idee des „Majestätspluralis“ birgt ein weiteres ernsthaftes Problem, das geklärt werden muss, wenn dies als endgültige Antwort gelten soll. Es gibt keine andere Bibelstelle, bei der Gott diesen verwendet, wenn er von sich in der ersten Person spricht. Es gibt auch absolut keinen Beleg dafür, dass dies im Hebräischen der Antike gebräuchlich war. Das einzige Beispiel, das man sonst finden kann, ist in Daniel 2, Vers 36, wo Daniel sagt, „wir“ werden Nebukadnezars Traum interpretieren, obwohl er allein diese Interpretation vornahm. Die biblischen Belege sind äußerst schwach, wenn es darum geht, zu beweisen, dass dies eine zutreffende Erklärung für die pluralen Pronomen in 1. Mose ist. Die Belege zeigen, dass der jüdische Gelehrte Gesenius diese Theorie während des Streits zwischen den Unitariern und Trinitariern im 19. Jahrhundert entwickelte. In seinem Buch *Phanerosis* schreibt John Thomas über Gesenius' Bemühungen, die Vorstellung der Pluralität in der Gottheit zu widerlegen:

Grammatiker sagen uns, dass es damit nichts auf sich habe; dass es sich lediglich um poetische Ausschmückung handle oder eine Stilmarotte, die dazu geführt hat, dass der Singular überhaupt benutzt wurde; und dass der Plural, wo er benutzt wird, viel zutreffender ist, um die Majestät und Größe Gottes auszudrücken. In Bezug darauf sagte Gesenius: „Im Einklang mit dem aramäischen Brauch wird die Singularform nur im poetischen Sinn gebraucht und im späteren Hebräisch; während der *pluralis majesticus vel excellentis* die gebräuchliche und oft benutzte Form ist.“⁵³

Gesenius bietet jedoch keine Belege für dieses Argument, und er kann auf kein biblisches Beispiel verweisen, wo dies für Gott verwandt wird (außer in diesen drei Fällen). Die einfachste Antwort ist, dass Mose dazu inspiriert wurde, die pluralen Pronomen im Zusammenhang mit Gott zu gebrauchen. Er bezog sich dabei nicht auf „den majestätischen himmlischen Hof“, denn diese waren nicht der Schöpfer. Der Mensch wurde nicht nach dem Ebenbild des „majestätischen Hofes“ (Engel, Cherubim oder Seraphim) geschaffen, sondern nach dem Ebenbild Gottes. Wir können auch keine Belege dafür finden, dass Mose die Größe Gottes durch die Verwendung von pluralen Pronomen betonen wollte. Diese Argumentation fällt in sich zusammen, wenn man bedenkt, dass Mose an vielen anderen Stellen im Zusammenhang mit Gott singuläre Pronomen verwandt hat. Statt das Argument für die Singularität zu stützen, zeigen diese Beispiele vielmehr, dass Mose deshalb keine pluralen Pronomen verwendet hat, um die Größe und Majestät Gottes zu betonen. Wenn das der Fall gewesen wäre, dann hätte er auch weiterhin plurale Pronomen verwendet.

Zahlreiche Autoren verweisen auf die Verwirrung, die die Verwendung des Begriffs *elohim* stiftet. Ein Autor schreibt: „*Elohim* (Gott; Götter; himmlischer Vater) ist die Pluralform des Singularnomens *eloah* (siehe das arabische *Allah*) in der hebräischen Bibel, wo es 2570-mal gebraucht wird, im Vergleich zum siebenundfünfzigmaligen Gebrauch der Singularform. Aber, wie ein Kommentator anmerkte, warum diese ‚Pluralform‘ für Gott verwendet wurde, ist bisher nicht zufriedenstellend erklärt worden.“⁵⁴

Nach 1. Mose 1, Vers 26 haben wir im Alten Testament drei weitere Beispiele für plurale Pronomen im Zusammenhang mit Gott (*elohim*). Diese sind 1. Mose 3, Vers 22, 1. Mose 11, Vers 7 und Jesaja 6, Vers 8. Zwei unterschiedliche Autoren – Mose und Jesaja – verwenden plurale Pronomen. Was können wir von diesen vier Beispielen lernen? Warum verwenden die Verfasser des Alten Testaments plurale Pronomen mit der Pluralform für Gott (*elohim*), obwohl die Anwendung eines singulären Pronomens mit einer Singularform für Gott (*eloah*) bequem zur Verfügung

⁵² Zitiert in Richard Ostling, „Honoring the Second Moses“, TIME, 23. Dezember 1985.

⁵³ John Thomas, *Phanerosis*, im Internet zu finden unter: www.antipas.org/books/phanerosis.

⁵⁴ G. Johannes Botterweck und Helmer Ringgren, Herausgeber, „*elohim*“, *Theological Dictionary of the Old Testament*, revidierte Auflage, Grand Rapids, 1977, Band 1, Seite 267-84.

stand? Dabei muss klargestellt werden, dass in der Mehrzahl der Fälle der Begriff *elohim* als ein „Intensivplural – Bedeutung als Singular“ verwendet wurde.⁵⁵ In der Mehrheit der Fälle verneint diese „Bedeutung als Singular“ die Mehrzahl nicht, die ebenfalls ausgedrückt wird, noch erklärt sie die Verwendung von Pluralpronomen. Mit diesem Dilemma befasste sich auch Maimonides, ohne eine Lösung zu finden.

Peter Hayman erklärt in seinem Artikel „Monotheism – A Misused Word in Jewish Studies?“ im *Journal of Jewish Studies* (1991:42), dass es nicht nur die pluralen Pronomen sind, die die Pluralität Gottes aufzeigen. Es gibt auch mehrere Beispiele, wo plurale Verben und plurale Adjektive in Verbindung mit *elohim* verwandt werden. Die folgenden Absätze stammen aus seinem Artikel:

Elohim in Verbindung mit pluralen Verben: Das erste Beispiel von *elohim* mit einem pluralen Verb findet sich in 1. Mose 20, Vers 13. In dieser Textstelle erklärt Abraham Abimelech, wie er mit Sara verabredet hat, dass sie lügen und sie als seine Schwester ausgeben würden. „Als mich aber Gott aus meines Vaters Hause wandern [*hit 'u oti elohim*] hieß, sprach ich zu ihr: Die Liebe tu mir an, dass, wo wir hinkommen, du von mir sagst, ich sei dein Bruder.“

Der Ausdruck „Als mich Gott aber ... wandern hieß“, *hit 'u oti elohim*, beinhaltet das Pluralverb *hit 'u*, welches bedeutet „sie bewirkten ein Wandern“ (*hif'il* Imperfekt, 3. Person plural). *Elohim* erhält hier also, entgegen der zu erwartenden Regel, wonach *elohim* ein Singularverb erhalten soll, ein Pluralverb. Wegen dieses Pluralverbs könnten wir den Ausdruck hier buchstäblich als „Götter bewirkten, dass ich wanderte“ übersetzen.

In 1. Mose 35, Vers 7 finden wir jedoch einen zweiten Fall, bei dem dieses Phänomen auftaucht. An dieser Textstelle lesen wir darüber, wie Jakob nach seiner Vision von der Leiter in Bethel einen Altar errichtet hat. „Er baute dort einen Altar und nannte die Stätte El-Bethel, weil Gott sich ihm [*niglu elav ha'elohim*] daselbst offenbart hatte, als er vor seinem Bruder floh.“

Der Ausdruck „weil Gott sich ihm daselbst offenbart (plural) hatte“ (*niglu elav ha'elohim*) beinhaltet das Pluralverb *niglu*, was „sie offenbarten sich selbst“ oder „sie wurden offenbart“ (*nif'al*, Imperfekt, 3. Person plural) bedeutet. Wir könnten diesen Ausdruck buchstäblich als „die Götter offenbarten sich ihm“ übersetzen. Wir finden hier *elohim* erneut von einem Pluralverb begleitet, was der Regel für einen Majestätsplural entgegensteht. Wir können auch hier kaum behaupten, dass hier jemand mit den Begriffen eines Götzenanbeters spricht, da es der Erzähler (Mose) selbst ist, der diese Worte ausspricht. Aus diesen beiden Versen von 1. Mose könnten wir zu dem Schluss kommen, dass Gott eine Pluralität ist. Wir können aber die Tatsache nicht ignorieren, dass das Wort *elohim*, das sich auf JHWH bezieht, allein in 1. Mose 157-mal mit Singularverben, Singularadjektiven und Singularpronomen steht und nur in diesen zwei Fällen Pluralverben erhält. Zugleich gibt es nur einen anderen Fall im gesamten Tanach, wo *elohim* ein Pluralverb erhält.

Der dritte Fall, wo *elohim* ein Pluralverb erhält, tritt in 2. Samuel 7, Vers 23 auf, wo David zu JHWH betet: „Und wo ist ein Volk auf Erden wie dein [singular] Volk [*che'amcha*] Israel um dessentwillen Gott [*elohim*] hingegangen ist [*halchu*, „sind“], es zu erlösen, dass es sein Volk sei.“ In diesem Vers brüstet sich David, dass Israel einzigartig ist, weil Gott die Israeliten für sich selbst erlöst hat, das heißt, er hat, metaphorisch gesprochen, ihr Lösegeld bezahlt und damit Israel als sein Eigentum erworben. Der Ausdruck „*elohim* hingegangen ist/sind, es sich selbst als ein Volk zu erlösen“ enthält das Pluralverb *halchu*, was bedeutet „sie sind hingegangen“, d. h., „*elohim* (sie) sind hingegangen“, statt des zu

⁵⁵ Francis Brown, Edward Robinson, S. R. Driver und Charles A. Briggs, *The New Brown-Driver-Briggs-Gesenius Hebrew and English Lexicon With an Appendix Containing the Biblical Aramaic*, Hendrickson Publishers, Peabody, Massachusetts, 1993.

erwartenden Singularverbs *halach*, „*elohim* (er) ist hingegangen“. Erneut scheint es, dass *elohim* hier entgegen der erwarteten Regel für den Majestätsplural ein Pluralverb beigefügt bekommt. In dieser Textstelle finden wir *elohim* aber auch als numerische Einzahl angesprochen. David sagt *che'amcha* – „wie dein Volk“.

Elohim mit Pluraladjektiven: Neben den drei Beispielen, wo *elohim* ein Pluralverb erhält, gibt es sechs Beispiele, wo *elohim* ein Pluraladjektiv erhält, und auch diese müssen als Attraktion verstanden werden. In fünf verschiedenen Fällen (5. Mose 5,26; 1. Samuel 17,26; 1. Samuel 17,36; Jeremia 10,10; Jeremia 23,36) finden wir den Ausdruck *elohim chayyim*, „lebendiger Gott“, wobei *elohim* das männliche Pluraladjektiv *chayyim* „lebendig“ (plural) erhält. Als ein Majestätsplural hätte *elohim* das männliche Singularadjektiv *chay* „lebendig“ (singular) erhalten sollen. Der zu erwartende Ausdruck *elohim chay* taucht tatsächlich an vier anderen Stellen auf (2. Könige 19,4. 16; Jesaja 37,4. 17). In den fünf Fällen von *elohim chayyim* („lebendiger Gott“) mit dem Pluraladjektiv müssen wir feststellen, ob das Adjektiv durch Attraktion zur pluralen Nachsilbe von *elohim* plural gemacht worden war oder ob es sich um einen zahlenmäßigen Plural mit der Bedeutung „lebendige Götter“ handelt. Zur Beantwortung dieser Frage wollen wir uns zwei informative Beispiele ansehen:

In 5. Mose 5, Vers 26 lesen wir: „Denn welcher Mensch kann die Stimme des lebendigen [*chayyim*] *elohim* aus dem Feuer reden [*medaber*] hören wie wir und doch am Leben bleiben?“ [Welche Stimme ist das, da niemand die Stimme des Vaters gehört hat?]

Wir sehen, dass das Adjektiv „lebendig“ [*chayyim*] in der Tat plural ist, obwohl *elohim* als ein Majestätsplural ein Singularadjektiv hätte erhalten sollen. Wir sehen aber auch, dass das Verb „reden“ [*medaber*] männlich singular ist. Während also das Adjektiv *chayyim* mit Elohims pluraler Endung übereinstimmt, verliert *elohim* nicht seine numerisch singulare Bedeutung und erhält als Resultat ein Singularverb.⁵⁶

In *The Multiform Jewish Heritage of Early Christianity* zeigt Robert Koch auch deutlich, dass es in der Zeit des ersten Jahrhunderts kein zentralisiertes jüdisches Denken gab. Er zeigt, dass es ein Fehler wäre, die talmudischen Schriften rückwärtsgerichtet zu lesen und sie als repräsentativ für die jüdischen Glaubensüberzeugungen und Bräuche des ersten Jahrhunderts anzusehen, genauso wie es falsch ist, die „christlichen“ Konzepte des vierten Jahrhunderts rückwärtsgerichtet als repräsentativ für das Denken des Christentums des ersten Jahrhunderts anzusehen. Nachfolgend Zitate aus seinem Buch:

Die Versuchung, Begriffe wie „Judentum“ oder „Christentum“ primär mit dem in Verbindung zu bringen, was in der eigenen Tradition als „Judentum“ oder „Christentum“ überlebt hat, ist verständlich. Dies ist aber auch extrem irreführend.

Eine bestimmte Art von Christentum fand im Römischen Reich des vierten Jahrhunderts offizielle Anerkennung und erhob für sich bestimmte doktrinäre und liturgische Normen zum Standard. Das, was daraus resultierte, sollte nicht gemäß dem, was ich für gute historische Methodik halte, dazu verwendet werden, die früheren [christlichen] Jahrhunderte zu beurteilen.

Nach den jüdischen Aufständen gegen Rom im Jahre 66-73 n. Chr. bzw. von 132-135 n. Chr. wurde das Judentum vor allem durch den Thora (Gesetzes)-orientierten Typus des rabbinergeführten Pharisäertums repräsentiert, welches den Talmud und verwandte semitische Literatur zusammenstellte und überlieferte (und hinfort rabbinisches Judentum genannt wurde). In ähnlicher Weise soll uns diese Entwicklung nicht blind machen für die Komplexität der früheren Situation [im Judentum].

⁵⁶ Peter Hayman, „Monotheism—A Misused Word in Jewish Studies?“, *Journal of Jewish Studies*, Band 42, 1991, Seite 1-15.

Für das Christentum wurde die Herrschaft Konstantins zu einem entscheidenden Wendepunkt. Für das Judentum waren die Katastrophen von 66-73 und 132-135 ebenso entscheidend. Wir müssen uns bei jedem Versuch, in die Zeit vor diesen wichtigen Entwicklungen zurückzugehen, davor hüten, einfach die spätere christliche und jüdische Geschichte rückwärtsgerichtet in diese früheren Zeitspannen hineinzulesen.⁵⁷

⁵⁷ Robert A. Kraft, *The Multiform Jewish Heritage of Early Christianity*, University of Pennsylvania, revidierte Version, aktualisiert am 21. September 1992, (erschien ursprünglich in *Christianity, Judaism and Other Greco-Roman Cults: Studies for Morton Smith at Sixty*, Jacob Neusner (Herausgeber), Band 3, Seite 174-199).

Anhang D Die Frage des Plurals in jüdischen Schriften

In seinem Buch *Beyond the Cosmos, the Extra-Dimensionality of God* behauptet Dr. Hugh Ross, dass es im Alten und Neuen Testament über 500 Schriftstellen gibt, die im Hinblick auf Gott Pluralität aufzeigen. Während das vielleicht etwas zu weit gegriffen ist, ist doch offensichtlich, dass der Gebrauch von Pluralbegriffen, wenn von Gott die Rede ist, kein verworrener Brauch unter den Verfassern der hebräischen Bibelschriften ist. Hier ein Zitat aus Kapitel 9 des Buches:

Über fünfhundert Bibelverse verweisen im Alten und Neuen Testament auf Gott als singular und plural. 1. Mose beginnt mit dem Hinweis auf Gott, den Schöpfer . . . Als die Erzählung zur Erschaffung von Menschen kommt, verbindet der Verfasser sowohl Singularpronomen als auch Pluralpronomen mit Gott: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde.“ Mehrere andere Bibelverse beziehen sich sowohl mit Singularpronomen als auch mit Pluralpronomen auf Gott. Einer der biblischen Namen Gottes, *elohim*, ist die hebräische Pluralform von *el* [*eloah*], dem Wort für Gott oder [einem] Gott im weitesten denkbaren Sinne. *Elohim* kann in der Schrift, wenn der Begriff im Plural gebraucht wird, heidnische Bildnisse bedeuten und die erfundenen oder dämonischen Gottheiten, die sie verkörpern (5. Mose 4,28 und 12,2). In Versen wie 1. Mose 1, Vers 1 bedeutet die Pluralform die singuläre höchste Gottheit. Die Bibel verkündet mit Nachdruck, dass es nur einen Erretter, einen Schöpfer, einen Erlöser und einen Auferwecker gibt. Der eine Name, den Gott sich selbst gibt, ist das unaussprechliche JHWH. In einem Absatz der Bibel erheben sowohl der Vater als auch der Sohn Anspruch auf diesen Namen.⁵⁸

Der Rabbiner Tzvi Nassi, Dozent für Hebräisch im 18. Jahrhundert an der Oxford Universität in England, zitiert zahlreiche Quellen aus alten hebräischen Schriften, die diese Idee der Pluralität außerhalb der Bibel bestätigen. Er ist der Autor eines Buches mit dem Titel *The Great Mystery or How Can Three Be One?* Er schreibt Maimonides die Betonung auf Singularität als Antwort auf das Christentum des Mittelalters zu. Nassi war Trinitarier und versucht zu zeigen, dass diese Hinweise im Plural der Nachweis eines solchen Glaubens unter den Juden und Christen des 1. Jahrhunderts sind. Trotz seiner trinitarischen Glaubensüberzeugungen bietet er einige interessante Zitate aus diesen alten Quellen. Hier ist eine gekürzte Liste der Quellen, die er zitiert:

- *Das Zohar*, von dem Nassi glaubt, dass es von Rabbi Simon ben Jochai und seinem Sohn Rabbi Eliezar in den Jahren nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n. Chr. durch die Römer verfasst worden ist. *Zohar* ist das hebräische Wort für „heller Glanz“. Das Buch war ein mystischer Kommentar der Thora. Die jüngere Forschung hat Zweifel über den wahren Autor aufkommen lassen. Aber es gibt darin eine Reihe von Hinweisen auf einen Glauben an Pluralität unter den Juden. Das Buch zeigt zumindest, dass nicht jeder unter den Juden des ersten Jahrhunderts mit der Idee des „strengen Monotheismus“ einverstanden gesehen werden kann.
- *The Propositions of the Zohar* ist ein weiteres von Rabbi Simeon verfasstes Buch, das auf den Erwähnungen im Plural, die sich in alten jüdischen Schriften finden lassen, aufbaut.
- Der Rabbi Eliezar Hakkalir lehrte 70 n. Chr., dass Gott gemäß seinem Verständnis von 1. Mose 1, Vers 1 eine Pluralität sei. Das kann in seinem Buch *The Book of Creation* nachgelesen werden.
- Rabbi Bechai erklärte in seinem Kommentar zu 1. Mose 1, Vers 1, dass das hebräische Wort für *elohim* aus zwei Wörtern zusammengesetzt ist. Er bezeichnet den Begriff als „Diese sind Gott“.

⁵⁸ Hugh Ross, *Beyond the Cosmos, the Extra-Dimensionality of God*, NavPress Publishing Group, 1999.

- Jüdische Targume. Der Begriff *Targum* bezieht sich auf mit Kommentaren versehene aramäische Versionen des Alten Testaments. (Später wurde der Begriff Targum auch für Übersetzungen der jüdischen Bibel in andere Sprachen verwandt.) Während der babylonischen Gefangenschaft ersetzte Aramäisch die hebräische Sprache. Als Folge wurde eine freie Übersetzung der Thora mit Kommentar verfasst, damit das Volk unterrichtet werden konnte. Die beiden wichtigsten Targume waren das *Targum Jonathan* und das *Targum Onkelos*, die beide von Jonathan ben Uziel verfasst worden sind. 1. Mose 19, Vers 24 lautet in der hebräischen Bibel: „Dann regnete JHWH Schwefel und Feuer von JHWH aus dem Himmel auf Sodom und Gomorra herab.“ Das Targum beschreibt JHWH an dieser Textstelle als „das Wort des HERRN“.
- Das *Jerusalemer Targum*, das ebenfalls von Jonathan ben Uziel vor der Zeit Christi verfasst worden ist. 2. Mose 3, Vers 14 lautet in der hebräischen Bibel: „Und *elohim* sagte zu Mose, ICH BIN DER ICH BIN, und er sagte: Folgendes sollst du den Söhnen Israels sagen, Jehova hat mich zu euch gesandt.“ Das Targum zu 2. Mose 3, Vers 14 benutzt den gleichen Titel „das Wort des HERRN“, um Gott zu beschreiben. Der Vers lautet dort folgendermaßen: „Das Wort des HERRN sagte zu Mose: Ich bin der, der zu der Welt gesagt hat, Sei! Und sie war: und der in der Zukunft zu ihr sagen wird, Sei! und sie wird sein. Und er sagte: Du sollst zu den Kindern Israels sagen: Ich bin hat mich zu euch gesandt.“
- *Die Werke des Philo Judaeus*. Philo stammte aus einer reichen jüdischen Familie in Alexandria. Er war ein Zeitgenosse von Christus, Paulus und Josephus. Er wird in den Schriften von Josephus als ein „Mann von höchsten Ehren“ erwähnt (*Jüdische Altertümer*, XVIII, 259).

Das sind einige der Quellen, die Nassi als Unterstützung für die Pluralität der Gottheit zitiert. Jede dieser Quellen bestätigt die Belege für ein plurales Konzept von Gott unter den Juden und Christen während des ersten Jahrhunderts. Die meisten Menschen akzeptieren einfach ohne Überprüfung, dass die Juden zur Zeit des Neuen Testaments streng monotheistisch waren. Diese Vorstellung muss angesichts neuerer Beweise, die mittlerweile vorliegen, in Frage gestellt werden.

Adam Clarke verweist in seinem Kommentar zu Offenbarung 19, Vers 13 und dem Gebrauch des Ausdrucks „Wort Gottes“ auf die Targume und macht mit Bestimmtheit deutlich, dass diese Erwähnungen des „Wortes“ sich immer auf eine Person bezogen. Das kann vielleicht dabei helfen, Johannes' Erwähnungen des „Wortes“ in seinem Evangelium (und in der Offenbarung) zu verstehen. Hier ist ein Zitat Clarkes:

Geschrieben im Targum und in anderen jüdischen Schriften, *meimera daiya*, „das Wort Jehovas“, womit sie immer eine Person meinten und nicht ein gesprochenes Wort.⁵⁹

Der biblische Bericht ist sicherlich wichtiger als die von Nassi und anderen Autoren zitierten Hinweise. Während sie uns dabei helfen können, die Welt des Christentums des ersten Jahrhunderts zu verstehen, müssen wir aber auch eigene Nachforschungen betreiben und die Bibel als unsere Hauptquelle für unser Verständnis von Gott nutzen. Wir können die Tatsache aber nicht ignorieren, dass es Belege aus dem ersten Jahrhundert dafür gibt, dass jüdische Autoren Pluralität in der Gottheit diskutierten.

⁵⁹ Adam Clarke's Commentary (gekürzt von Ralph Earle), World Bible Publishing Co., 1997.

Anhang E

Waren die Juden des ersten Jahrhunderts strenge Monotheisten?

Eines der Argumente gegen die Göttlichkeit Christi ist das Argument aus dem Schweigen. Dieses Argument geht davon aus, dass die Juden zur Zeit Christi streng monotheistisch waren und es zu der Zeit daher eine große Aufregung gegeben hätte, wenn Christus bekannt hätte, dass er Gott im Fleisch sei. Aber stimmt es überhaupt, dass die Juden des ersten Jahrhunderts an einen „strengen“ Monotheismus glaubten?

Es kann keinen Zweifel daran geben, dass die Juden monotheistisch waren, aber auf welche Weise waren sie es? In den letzten dreißig Jahren sind umfangreiche neue Informationen aufgetaucht, die Zweifel an der traditionellen Sicht über den Glauben der Juden über die Gottheit wecken.

The Jewish Backgrounds of the New Testament: Second Commonwealth Judaism in Recent Study von J. Julius Scott, jr. zeigt deutlich, dass es ein Fehler wäre, zu glauben, die Juden seien zur Zeit des Neuen Testaments „strenge Monotheisten“ gewesen und dass sie Jesus niemals als Gott akzeptiert hätten. Scott zeigt, dass das Konzept des „strengen Monotheismus“ erst im Mittelalter aufkam und einen Versuch darstellte, ein Übergreifen des Christentums zu bekämpfen. Hier sind einige Zitate Scotts:

Der direkte jüdische Hintergrund des Neuen Testaments wurde durch drei katastrophale Ereignisse und deren Folgen geprägt, wobei unterschiedliche Gruppen von Juden unterschiedlich darauf reagierten. Zuerst kam die Zerstörung des jüdischen Staates durch die Babylonier 587-586 v. Chr. Die Juden verloren ihr Land, ihre Monarchie, ihre heilige Stadt und den Tempel und wurden in alle Welt zerstreut. Als Folge sahen sie sich mit einer theologischen Krise konfrontiert, bei der es um die Natur, die Macht und die Güte Gottes ging. Sie wurden auch kulturell, rassenmäßig und in ihren Zeremonien bedroht, da sie nun in engen Kontakt mit anderen Völkern und religiösen Gruppierungen kamen. Zusätzlich hinterließ die Abwesenheit anerkannter Propheten die Hebräer ohne religiöse Anleitung, und das zu einer Zeit, in der sie das Bedürfnis nach Unterstützung und Anleitung am stärksten verspürten.

Die Debatten und der Streit über die vielen Fakten und Interpretationen über das Judentum des zweiten Tempels dauern an. Bei einer Reihe von wichtigen Punkten hat sich aber so etwas wie eine allgemeine Übereinstimmung entwickelt. Dazu gehören neues Verständnis, das Erkennen früher verborgener Tatsachen mit neuer Betonung und veränderte Meinungen. Einige der wichtigeren Elemente dieser „neuen Übereinstimmung“ können folgendermaßen beschrieben werden.

1. Das intertestamentarische Judentum ist ein Abkömmling des hebräischen Glaubens und der Kultur des Alten Testaments, aber es ist nicht damit identisch . . . [Ebenso] müssen [wir] es vom rabbinischen Judentum unterscheiden, das sich nach der Zerstörung Jerusalems, des Tempels und des jüdischen Staates entwickelte. Diese Unterscheidung muss sorgfältig beachtet werden, wenn es etwa unter anderem darum geht, bestimmte Quellenmaterialien, besonders das Alte Testament und die rabbinischen Schriften, als Zeugnisse für den Glauben und die Bräuche jener Zeit heranzuziehen.
2. Obwohl das Judentum der zweiten Tempelperiode grundlegende Glaubenssätze wie Monotheismus [der nicht klar definiert war], Bund, Thora und die sich daraus ergebenden Implikationen hatte, war es im Grunde eine Religion der Orthopraxis nicht der Orthodoxie. Handlungen und Bräuche, nicht genaue theologische Beiträge, bewiesen die Treue zu nationalen oder sektiererischen Pflichten.
3. Die Gesellschaft, Kultur, Glaube und Bräuche des intertestamentarischen Judentums waren bei weitem kein monolithisches Ganzes. Wie wir bereits erwähnt haben, war Vielfältigkeit ein wesentliches Merkmal jener Gesellschaft und Zeit. Aus diesem

Grund wäre es töricht, nach einer Hauptlinie oder korrekten Position zu suchen oder anzunehmen, dass eine bestimmte Gruppe oder Richtung als „normatives Judentum“ jener Zeit identifiziert werden könnte. Die unterschiedlichen Elemente, aus denen sich die intertestamentarische jüdische Gesellschaft zusammensetzte, müssen jeweils sowohl individuell als auch gemeinsam berücksichtigt werden, wenn man diese Zeitperiode verstehen will.

4. Unsere „neue Übereinstimmung“ sieht das Judentum der zweiten Tempelperiode nicht als in einer Wartestellung zwischen der jüdischen und der christlichen Bibel, sondern als eine dynamische Zivilisation, die sich mit echten Spannungen konfrontiert sah, die aus politischen, kulturellen, soziologischen, existenziellen und religiösen Situationen und Fragen erwachsen, und durch ihre Reaktion(en) darauf geformt wurde. Diese Herausforderung stand auf der einen Seite im Zusammenhang mit der Verpflichtung zu der bleibenden Bedeutung des jüdischen sozio-nationalistischen-religiösen Erbes, so wie es damals verstanden wurde, und auf der anderen Seite gab es die Notwendigkeit, sich den verändernden Lebensumständen in der Welt, in der sie lebten, zu stellen.⁶⁰

Samson H. Levey bestätigt in *The Messiah: An Aramaic Interpretation: The Messianic Exegesis of the Targum* diese Vielfältigkeit im jüdischen Denken des ersten Jahrhunderts im Hinblick auf den Messias. Es gibt Belege, die dafür sprechen, dass der Messias „göttlich“ oder Gott ist.

Die Vielfältigkeit dieser Periode wird wahrscheinlich nirgendwo deutlicher als bei den eschatologischen Erwartungen. Würde die Vollendung gleichzeitig oder anschließend an das letzte Zeitalter erfolgen? Würde es einen göttlichen Mittler (einen Messias) geben oder würde Gott persönlich eingreifen? Wenn das Ertere der Fall wäre, wäre der Messias dann menschlich, geistlich-engelhaft oder göttlich? Ist der „Messias“ eine Person, eine Körperschaft oder eine idealisierte Figur? Würde es eine einzige messianische Figur geben oder mehrere? Würde die Rolle oder die Aufgabe des Messias oder der Messiasse hauptsächlich politisch, militärisch, sozial oder religiös sein? Würde er sich allein um die Belange der Hebräer sorgen, oder würden auch die Heiden und die natürliche Ordnung von ihm profitieren? Was würde der Status des Tempels und der Thora während des letzten Zeitalters sein, was der unterschiedlichen jüdischen Gruppierungen oder der Heiden? Obwohl die Mehrzahl der einfachen Leute im Land Israel (die „Am Ha-Eretz“ bzw. „Durchschnittsjuden“) sich scheinbar an eine locker definierte Hoffnung auf einen im Prinzip militärisch-politisch-nationalistischen Messias(se) gehalten haben, der sowohl von den Feinden befreien als es auch Gottes Volk ermöglichen würde, „ihm ohne Furcht in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen“, ist es fast unmöglich, kategorisch über „den einen vorchristlichen jüdischen Glauben“ von irgendetwas zu sprechen [Hervorhebung durch uns].⁶¹

Im *Survey of the New Testament – Intertestamental Judaism* hat Thomas L. Long Folgendes über das Judentum des ersten Jahrhunderts und in der Zeit kurz davor zu sagen:

Die Periode zwischen dem 2. Jahrhundert v. Chr. und dem 2. Jahrhundert n. Chr. ist unter Bibelhistorikern als die „intertestamentliche Periode“ bekannt, d. h., sie wird durch den Abschluss des Kanons der hebräischen Schriften und der Bildung des Kanon der christlichen Schriften gekennzeichnet. Diese Periode ist für die Juden wichtig, weil sie den verheerenden jüdischen Aufstand gegen das Römische Reich mit einschließt, der zur Zerstörung des zweiten Tempels führte und dem Ende der Anbetung mit Opferdarbringung. Sie ist für Christen wichtig, weil sie den Rahmen darstellt, in dem Jesus

⁶⁰ J. Julius Scott, Jr., „The Jewish Backgrounds of the New Testament: Second Commonwealth Judaism in Recent Study“, *Archaeology in the Biblical World*, Herbstausgabe 1991, Seite 40-49.

⁶¹ Samson H. Levey, *The Messiah: An Aramaic Interpretation: The Messianic Exegesis of the Targum*, Hebrew Union College, Cincinnati, 1974.

Christus und seine frühesten Jünger geformt wurden. Weil es eine Periode mit ungeheurer theologischer Vielfalt innerhalb des jüdischen Brauchtums war, haben Religionsgelehrte in jüngster Zeit dazu geneigt, sie im Plural – als Judaismen – zu charakterisieren, statt sie als Repräsentation einer nahtlosen religiösen Orthodoxie zu sehen. Was wir über diese Periode wissen, entstammt mehreren Quellen: den christlichen Schriften (die keine besonders zuverlässigen historische Dokumente sind, weil sie den jüdischen Autoritäten oft feindlich gesonnen waren), dem jüdischen Historiker Flavius Josephus aus dem ersten Jahrhundert und dem Philosophen Philo von Alexandria, den Schriftrollen vom Toten Meer, archäologischen Ruinen und Inschriften.

In „Monotheismus – A Misused Word in Jewish Studies?“ schreibt Peter Hayman:

In der akademischen Welt war es vor zwanzig oder dreißig Jahren üblich davon auszugehen, dass die Geschichte des Judentums eine schrittweise aber unaufhörliche Evolution von einem kanaanitisch-israelitischen heidnischen und mythologischen Umfeld in das reine Licht eines unbefleckten Monotheismus war. Es ist kaum angemessen, den Begriff Monotheismus zu verwenden, um die jüdische Vorstellung von Gott zu beschreiben. Es kann vor dem Mittelalter kein über die einfachen Formeln des fünften Buches Mose hinausgehender Fortschritt festgestellt werden. Das Judentum entkommt nie seinem Vermächtnis vom Kampf um die Vorherrschaft zwischen Jahwe, Ba'al und El, aus dem es hervorging.⁶²

Es ist auch aufschlussreich, die Schriften der frühen Autoren im Hinblick darauf zu lesen, wie sie Christus sahen. Ignatius (110-117 n. Chr.) schrieb in seinem Brief an die Epheser: „Durch den Willen des Vaters und Jesus Christi, unseres Gottes . . . Gott selbst hat sich in menschlicher Form manifestiert“. In seinem Brief an die Trallianer schreibt er: „Jesus unser Gott“. In seinem Brief an die Römer: „Jesus Christus unser Gott“. In Magnesier 6 schreibt Ignatius: „Jesus war vor dem Anbeginn der Zeit bei dem Vater.“

Polycarp war ein weiterer früher Autor. In seinem Brief an die Philipper schrieb er über Jesus Christus als „Gott und unser Herr“. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, dass die Juden und Christen des ersten Jahrhunderts ein Verständnis für das Konzept von Pluralität in der Gottheit hatten. Wenn sie auch monotheistisch waren, muss man doch genau erklären, was mit diesem Begriff gemeint ist. Es gab in ihrer Theologie offensichtlich Raum dafür, dass Christus Gott ist.

⁶² Peter Hayman, „Monotheism – A Misused Word in Jewish Studies?“, *Journal of Jewish Studies*, Band 42, 1991.

Anhang F Eindeutige Schriftstellen?

Von den Unitariern⁶³ wird das Argument vorgebracht, dass die Bibel eindeutig in ihren Aussagen über die absolute Einheit Gottes sei. Stimmt das aber? Wie kann man die Bibelstellen beantworten, die behaupten, dass es nur „einen“ Gott gibt? Zuerst sollte angemerkt werden, dass es keine Bibelstelle gibt, die den Ausdruck „ein Gottwesen“ verwendet. Natürlich gibt es Aussagen wie etwa „ein Herr“ oder „niemand außer mir“. Begründen diese Bibelstellen damit aber die Tatsache, dass es nur ein Mitglied in der Gottheit gibt? Das ist eine angemessene Frage und bedarf sicherlich einer Antwort. Dieser Anhang untersucht die Bibelstellen, die von den Unitariern am meisten benutzt werden, um das „Einssein“ Gottes zu verkünden und die Göttlichkeit Jesu Christi zu leugnen.

Es gibt viele Gründe zu glauben, dass Jesus Christus göttlich ist und dass er vor seiner menschlichen Geburt bereits existierte. Die klaren biblischen Belege dafür, dass Jesus Christus Gott ist (Johannes 1,1-3) sind gewichtig. Christus ist ewig und er existierte vor der Schöpfung. Wie sollten also die Bibelstellen angegangen werden, die ihn scheinbar davon ausschließen, Gott zu sein?

„Da sprach Gott zu Mose: ‚Ich bin, der ich bin.‘ Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Der ‚Ich bin‘ hat mich zu euch gesandt“ (2. Mose 3,14; Elberfelder Bibel).

Die Frage wurde aufgeworfen, warum es in dieser Bibelstelle keine Erwähnung Gottes im Plural gibt. Es sollte angemerkt werden, dass es viele Erwähnungen Gottes im Singular im Alten Testament gibt. Als Gott sich Mose bekannt machte, geschah dies im Singular. Diese Bibelstelle definiert aber nicht die Gottheit oder zählt die Anzahl deren Mitglieder auf. In Johannes 1, Vers 18 sagt Jesus: „Niemand hat Gott je gesehen.“ Und in Johannes 5, Vers 37 sagt er in Bezug auf den Vater: „Ihr habt niemals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen.“ Wessen Stimme hörte Mose? Wenn man andere Bibelstellen mit berücksichtigt, wird klar, dass es nicht die Stimme von Gottvater war, die gehört wurde, sondern die Stimme eines anderen, der als „ICH BIN“ identifiziert wird. Statt ein Beweis für die Singularität zu sein, sehen wir einen klaren Beleg für Pluralität – ein Mitglied spricht im Namen eines anderen, die Aussage steht aber in der ersten Person.

„Du aber hast’s gesehen, auf dass du wissest, dass der HERR allein Gott ist und sonst keiner“ (5. Mose 4,35).

In diesem Abschnitt von 5. Mose wird der Götzendienst verurteilt. Israel verließ Ägypten und ließ dort eine Vielzahl von Göttern zurück, die in der dortigen heidnischen Gesellschaft angebetet wurden. In diesem Zusammenhang sagt Gott Israel, dass sie keinen anderen Gott anbeten sollten. Wir wissen aus anderen Bibelstellen, dass der Vater und der Sohn eins sind (Johannes 10,30) und dass wer den Sohn gesehen hat, auch den Vater gesehen hat (Johannes 14,9).

„Sehet nun, dass ich’s allein bin und ist kein Gott neben mir! Ich kann töten und lebendig machen, ich kann schlagen und kann heilen, und niemand ist da, der aus meiner Hand errettet“ (5. Mose 32,39).

Auch bei diesem Vers geht es um Götzenanbetung. Sehen Sie hier nachfolgend Verse dieses Kapitels, die ein besseres Verständnis über den Kontext vermitteln:

„Der HERR allein leitete ihn, und kein fremder Gott war mit ihm“ (5. Mose 32,12).

⁶³ Die Unitarier vertreten den Standpunkt, nur der Vater sei Gott.

Er „hat ihn zur Eifersucht gereizt durch fremde Götter; durch Gräuel hat er ihn erzürnt“ (5. Mose 32,16).

„Sie haben den bösen Geistern geopfert und nicht ihrem Gott, den Göttern, die sie nicht kannten, den neuen, die vor kurzem erst aufgekommen sind, die eure Väter nicht geehrt haben“ (5. Mose 32,17).

„Sie haben mich gereizt durch einen Nicht-Gott, durch ihre Abgötterei haben sie mich erzürnt. Ich aber will sie wieder reizen durch ein Nicht-Volk, durch ein gottloses Volk will ich sie erzürnen“ (5. Mose 32,21).

„Und er wird sagen: Wo sind ihre Götter, ihr Fels, auf den sie trauten“ (5. Mose 32,37).

„[Hiskia] betete vor dem HERRN und sprach: HERR, Gott Israels, der du über den Cherubim thronst, du bist allein Gott über alle Königreiche auf Erden, du hast Himmel und Erde gemacht“ (2. Könige 19,15).

In diesem Gebet betet Hiskia zu Gott im Singular. Sogar im Neuen Testament weist uns Christus an, im Namen des Sohnes zum Vater zu beten. Dieser Vers beweist nicht, dass es nur ein Mitglied in der Gottheit gibt, sondern zeigt lediglich ein Gebet zu JHWH Gott (*elohim*, was auch Pluralität bedeuten kann).

„Ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr wisst und mir glaubt und erkennt, dass ich's bin. Vor mir ist kein Gott gemacht, so wird auch nach mir keiner sein“ (Jesaja 43,10).

Auch dies wurde im Zusammenhang mit dem Götzendienst geschrieben. Gott sagt, dass all die fremden Götter geformt oder geschaffen wurden, nicht so aber Gott. Dieser Vers definiert nicht die Gottheit, sondern zeigt einfach den Kontrast zwischen der Gottheit und den von den Nationen geschaffenen Götzen auf. Andere Verse in diesem Kapitel sind sehr aufschlussreich. Wenn dieser Vers als ein Beleg dafür angesehen werden würde, dass nur der Vater Gott ist, dann würde das die Göttlichkeit Christi verleugnen, der ebenfalls Gott ist.

Vers 11 fährt fort: „Ich, ich bin der HERR, und außer mir ist kein Heiland.“ Im Neuen Testament stellen wir aber fest, dass Jesus Christus der „einzige“ Heiland ist. Sehen Sie die folgenden Verse, die zeigen, dass Christus unser Heiland ist: Johannes 4,42; Apostelgeschichte 5,31; Apostelgeschichte 13,23; 2. Timotheus 1,10; 2. Petrus 1,11. Wir wissen aber, dass Christus nicht der einzige Heiland ist, wie die nachfolgenden Verse zeigen. Im letztendlichen Sinne ist auch Gott der Vater unser Heiland.

„Paulus, ein Apostel Christi Jesu nach dem Befehl Gottes, unseres Heilands, und Christi Jesu, der unsre Hoffnung ist“ (1. Timotheus 1,1).

„Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland“ (1. Timotheus 2,3).

„Zu seiner Zeit hat er sein Wort offenbart durch die Predigt, die mir anvertraut ist nach dem Befehl Gottes, unseres Heilands“ (Titus 1,3).

„. . . nichts veruntreuen, sondern sich in allem als gut und treu erweisen, damit sie der Lehre Gottes, unseres Heilands, Ehre machen in allen Stücken“ (Titus 2,10).

„Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig“ (Titus 3,4-5).

„Dem alleinigen Gott, unserm Heiland, sei durch Jesus Christus, unsern Herrn, Ehre und Majestät und Gewalt und Macht vor aller Zeit, jetzt und in alle Ewigkeit! Amen“ (Judas 1,25).

Jesaja 43, Vers 11 muss unter den Bedingungen des kompletten Heilsplans verstanden werden. Gott ist der letztendliche Heiland, aber niemand kann zum Vater kommen, es sei denn durch Christus – beide haben also einen notwendigen Anteil am Heilsplan.

„Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht! Habe ich's dich nicht schon lange hören lassen und es dir verkündigt? Ihr seid doch meine Zeugen! Ist auch ein Gott außer mir? Es ist kein Fels, ich weiß ja keinen“ (Jesaja 44,8).

Zwei Verse vor diesem Vers lesen wir das Folgende: „So spricht der HERR, der König Israels, und sein Erlöser, der HERR Zebaoth: Ich bin der Erste und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott.“ Jesus Christus wird als der König Israels, als Erlöser Israels und als der Erste und Letzte identifiziert, wie in Johannes 1,49, Jesaja 59,20 und Offenbarung 22,13 klar ausgesagt wird. Jesus Christus wird in 1. Korinther 10, 4 „der Fels“ genannt. Wir sehen hier also erneut, dass es bei diesen Versen darum geht, die Götzenanbetung zu bekämpfen und nicht darum, die Anzahl der Wesen in der Gottheit festzustellen. Es gibt viele andere Bibelstellen, die von Christus in der gleichen Sprache sprechen, wie die, die wir im Alten Testament vorfinden.

„Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr, kein Gott ist außer mir. Ich habe dich gerüstet, obgleich du mich nicht kanntest, damit man erfahre in Ost und West, dass außer mir nichts ist. Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr . . . Tut es kund, bringt es vor, beratet miteinander: Wer hat dies hören lassen von alters her und vorzeiten verkündigt? Hab ich's nicht getan, der HERR? Es ist sonst kein Gott außer mir, ein gerechter Gott und Heiland, und es ist keiner außer mir“ (Jesaja 45,5-6. 21).

Das Thema ist das Gleiche wie in den vorhergehenden Versen. Das ist ein beständiges Thema bei all den Propheten – die Ablehnung des Götzendienstes. Sehen Sie Vers 16: „Aber die Götzenmacher sollen alle in Schmach und Schande geraten und miteinander schamrot einhergehen.“ Und Vers 20: „Versammelt euch und kommt miteinander herzu, ihr Entronnenen der Heiden. Keine Erkenntnis haben, die sich abschleppen mit den Klötzen ihrer Götzen und zu einem Gott flehen, der nicht helfen kann.“

Im Neuen Testament wird Jesus Christus freimütig angebetet. Er ist Gott im Fleisch und er wird von Thomas „mein Gott“ genannt. Wenn Jesus kein Mitglied der einen wahren Gottheit ist, dann begeht das Volk Gottes im Neuen Testament Götzendienst. Aber das ist nicht der Fall. Die Bedingung, dass Gott der einzige Gott ist, bezieht sich auf den Kontrast zu den heidnischen Göttern, die es zu jener Zeit gab. Nur Gott ist vertrauenswürdig. Unser Glaube muss an Gott und Christus sein. Es gibt zurzeit zwei Wesen in der Gottheit. Wenn man den Sohn gesehen hat, dann hat man auch den Vater gesehen. Sie sind eins im Geist (Johannes 10,30; 17,22).

„Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus“ (1. Timotheus 2,5).

Beweist dieser Vers, dass der Vater Gott ist und Jesus lediglich ein Mensch? Jesus Christus ist ein Mitglied der Gottheit und ist das seit Ewigkeit gewesen (Johannes 1,1). Er ist auch unser Erlöser und unser „starker Gott“ (Jesaja 9,5; Einheitsübersetzung). Er lebte aber im Fleisch als ein Mensch. Der Vater wurde nie „Fleisch“. In diesem Vers macht Paulus eine Aussage über das Menschsein Jesu Christi. Durch seinen Tod und seine nachfolgende Auferstehung ist er der Mittler zwischen dem Vater und der Menschheit. Er war „einer von uns“, als er auf dieser Erde in menschlicher Form wandelte.

DIE WESENSART GOTTES UND CHRISTI

„Du glaubst: Es gibt nur den einen Gott. Damit hast du Recht; das glauben auch die Dämonen und sie zittern“ (Jakobus 2,19; Einheitsübersetzung).

Die Bibel lehrt das „Einssein“ Gottes, wie es Jesus in Johannes 10, Vers 30 definiert hat: „Ich und der Vater sind eins.“ Auch die Dämonen glauben das. Es gibt kein Leugnen der einen Gottheit. Das Neue Testament beschreibt klar den Vater und den Sohn als Gott.

„Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christus Jesus, der unter Pontius Pilatus bezeugt hat das gute Bekenntnis, dass du das Gebot unbefleckt, untadelig haltetest bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus, welche uns zeigen wird zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Dem sei Ehre und ewige Macht! Amen“ (1. Timotheus 6,13-16).

Wenn gesagt wird, „der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat“, ist dann die Rede vom Vater oder von Jesus Christus? Es gibt hier bezüglich der Wortwahl einige Verwirrung, aber die meisten gehen davon aus, dass sich das hier auf den Vater bezieht („den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann“).

Aber diese Verse verneinen nicht, dass diese Verweise auch auf Jesus Christus zutreffen. Er wird in Offenbarung 19, Vers 16 „König aller Könige und Herr aller Herren“ genannt. Heißt das, dass Christus nicht unsterblich ist? Wir wissen aus anderen Versen, dass er das ewige Leben hat. Was ist der Unterschied?

Gott der Vater hat „allein Unsterblichkeit“. Dieses Wort (Unsterblichkeit) ist als „immerwährendes Leben“⁶⁴ definiert. Jesus Christus gab seine Position in der Gottheit auf, um ein Mensch zu werden und für die Sünden der Menschheit zu sterben. Der Vater hat seine Unsterblichkeit nie aufgegeben. Er allein besitzt „immerwährendes Leben“. Nichts in diesen Versen verneint, dass die Natur Christi die gleiche ist wie die des Vaters.

Dies sind einige der Bibelstellen, die am häufigsten dazu benutzt werden, die Präexistenz und die Göttlichkeit Jesu Christi zu leugnen. Die Unitarier begeben sich in einen logischen Widerspruch, indem sie auf der einen Seite die Präexistenz Christi in der Ewigkeit leugnen, auf der anderen Seite aber versuchen, Jesus nach seiner menschlichen Zeugung und Geburt zu Gott zu machen. Sie wollen somit beides haben. Wenn der auferstandene Jesus Christus auf der Gottebene existiert, dann gibt es zwei Wesen in der Gottheit. Jesus sagt, dass er als der ICH BIN existiert und zur Rechten Gottes sitzt: „Jesus aber sprach: Ich bin's; und ihr werdet sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels“ (Markus 14,62). „Aber von nun an wird der Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft Gottes“ (Lukas 22,69). „Er aber [Stephanus], voll heiligen Geistes, sah auf zum Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes“ (Apostelgeschichte 7,55).

Um die Wahrheit der Bibel richtig zu analysieren und zu verstehen, müssen wir alle Belege zu einem Thema heranziehen und berücksichtigen. Wenn das getan wurde, kommen wir zu dem unwiderlegbaren Schluss, dass Jesus Gott und ein Mitglied der Gottheit ist. Er existierte vor seiner menschlichen Geburt in der Herrlichkeit, die er mit dem Vater vor dem Anfang der Welt teilte. Diese wurde ihm nach seiner Auferstehung wieder zurückgegeben. Er ist unser Erlöser und bald kommender König. Wir wurden mit seinem Blut erkaufte, dem Blut des Messias – dem Blut von Gott im Fleisch!

⁶⁴ Worldnet Dictionary, <http://www.hyperdictionary.com/dictionary/immortality>.

Anhang G 1. Mose 19, Vers 24 und Pluralität

In 1. Mose 19, Vers 24 (siehe Einheitsübersetzung) ließ JHWH Nummer eins Schwefel und Feuer eines zweiten JHWH aus dem Himmel herabregnen. Der erste JHWH befindet sich auf der Erde. Er ist derjenige, der zuvor mit Abraham gesprochen hat. JHWH war diesem im Hain Mamre erschienen und hatte ihn vor der kommenden Zerstörung Sodoms gewarnt. Dieser JHWH war auf Erden. JHWH Nummer eins regnete nun Schwefel und Feuer von einem anderen JHWH, der im Himmel ist, herab. Der Begriff JHWH wird hier also für zwei verschiedene Wesen benutzt.

Obwohl manche Gelehrte dies als den einfachen Versuch sehen, hier Betonung auszudrücken, – JHWH wird wiederholt, um zu betonen, dass dieses Gericht von Gott kommt – sehen es nicht alle Kommentatoren so. Adam Clarke schreibt:

Der Herr regnete Schwefel und Feuer vom Herrn herab. Da alles Gericht dem Sohn Gottes übergeben worden ist, sind viele der Urväter und mehrere der modernen Theologen davon ausgegangen, dass die Worte . . . (*vaihovah*) und . . . (*meeth yehovah*) bedeuten, dass Jehova der Sohn Schwefel und Feuer von Jehova dem Vater herabregnete und dass diese Stelle kein geringer Beweis für die echte Göttlichkeit unseres gesegneten Erlösers ist.⁶⁵

Adam Clarke sagt weiterhin, dass er das nicht als endgültigen Beweis der Göttlichkeit und Präexistenz Christi ansieht. Er sagt aber, dass es merkwürdig ist, dass eine solche Erwähnung im Zusammenhang mit einem Gespräch zwischen Abraham und JHWH auftaucht.

Dem mag so sein; aber obwohl das Argument anderswo ausreichend bejaht wurde, erscheint es mir hier nicht als *offensichtlich* gegeben. Und bei einem solchen Thema ist es immer besser, sich nicht auf *Beweise* zu berufen, weil dann *Beweise* zur Bestätigung erforderlich sind. Es muss jedoch zugestanden werden, dass die Erwähnung von *zwei* Personen in einem Vers als Jehova etwas Seltsames und Merkwürdiges ist; und das Ganze wird noch bemerkenswerter, wenn wir bedenken, dass die Jehova genannte Person, die mit Abraham ein Gespräch führte (siehe Kapitel XVIII) und die zwei Engel sandte, um Lot und seine Familie aus dem Ort, dem er zugetan war, herauszuholen, nachdem er mit Abraham gesprochen hatte, in den Himmel aufgefahren zu sein scheint . . . Er tritt in diesem Zusammenhang erst wieder in Erscheinung, wenn wir davon hören, dass JEHOVA *auf Sodom und Gomorrah Schwefel und Feuer vom JEHOVA aus dem Himmel regnen ließ*. Das liefert sicherlich viel Unterstützung für die oben geäußerte Meinung, obwohl es immer noch keinen absoluten Beweis darstellt.⁶⁶

Matthew Henry macht eine ähnliche Anmerkung zu diesem Ereignis:

Was diese Zerstörung anbelangt, sollten wir Folgendes beachten: 1. Gott war dessen direkter Urheber. Es war eine Zerstörung vom Allmächtigen: *Der Herr regnete – vom Herrn* (Vers 24), d. h., Gott aus sich selbst, durch seine direkte Macht und nicht als ein normales Naturereignis. Oder: Gott, der Sohn durch Gott, den Vater; denn der Vater hat alles Gericht dem Sohn anvertraut. Siehe: Er, der der Heiland ist, wird der Zerstörer aller sein, die das Heil ablehnen.⁶⁷

1. Mose 19, Vers 24 muss auch im Kontext der Aussage über Christus in Johannes 1, Vers 18 gesehen werden: „Niemand hat Gott je gesehen.“ Dies wird in Johannes 5, Vers 37 wiederholt. Wenn Johannes im ersten Jahrhundert sagen konnte, dass niemand Gott je gesehen hat, mit wem

⁶⁵ Adam Clarke, *Adam Clarke's Commentary on the Bible*, Crosswalk.com, 1995-2004.

⁶⁶ ebenda.

⁶⁷ Matthew Henry, *Matthew Henry's Commentary on the Whole Bible*, Crosswalk.com, 1995-2004.

DIE WESENSART GOTTES UND CHRISTI

sprach, wandelte und aß Abraham dann in 1. Mose 18? Die Bibel macht deutlich, dass Abraham all diese Dinge mit JHWH tat. Wenn es nur ein Wesen gibt, das als Gott identifiziert wird und niemand es je gesehen hat, dann haben wir hier ein Dilemma. Das Dilemma wird aufgeklärt, wenn man zu dem Verständnis gelangt, dass der JHWH, der Abraham erschien, derjenige war, der zu Jesus Christus wurde und kam, um den Vater zu offenbaren.